Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 35

Hamburg, 28. August 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Nach vier Jahren...

E.K. Als am letzten Sonntagmorgen, während draußen immer neue Regengüsse niedergingen, die Delegationsführer in Brüssel müde und wirklich „abgekämpft" die Tagungsräume einer gescheiterten Konferenz verließen, da war ein Achselzucken des Bundeskanzlers und das völlige Schweigen von Mendès-France und von Spaak zunächst der einzige Kommentar. Wo immer noch Hoffnung auf irgendein Kompromiß zwischen Frankreichs neuen Forderungen für eine EVG und dem durchaus einheitlichen Standpunkt der anderen fünf Staaten bestanden hatte, da schmolz sie in nichts zusammen. Einige Minuten später dann gab es doch noch zwei — übrigens äußerst treffende — Stellungnahmen. Ein Vertreter Italiens bemerkte, daß die politischen Auswirkungen dieser Konferenz für ganz Europa noch gar nicht abzusehen seien. Ein Sprecher der Niederlande erklärte mit großer Bitterkeit, seit vier Jahren gehe es nun um die Verwirklichung einer echten europäischen Gemeinschaft und gerade jetzt seien aus Paris Vorschläge vorgebracht worden, die bei ihrer Annahme das ganze Werk im Gefüge entscheidend verändern würden. „Das ist zuviel!", sagte der Niederländer und es wird, mit Ausnahme einiger unbelehrbarer Franzosen, kaum jemand gegeben haben, der nicht seiner Meinung war.

Man hat in der Presse mehrfach die Brüsseler Tagung eine „Konferenz der bösen Vorzeichen" genannt und daran erinnert, daß sie mit einem Nachruf auf einen so überzeugten und unermüdlichen Vorkämpfer der europäischen Zusammenarbeit wie den einstigen italienischen Regierungschef de Gasperi eröffnet werden mußte. Auch sonst habe es an kleinen Zwischenfällen nicht gefehlt, wurde versichert. Die Wahrheit ist aber doch wohl, daß diese so bedeutsame Zusammenkunft freier Völker Europas etwas Unmögliches vollbringen sollte. Die Hypothek, die die französische Delegation nach der Hauptstadt Belgiens mitbrachte, war so schwerwiegend und lastend, daß alle Ankündigungen, man werde sich um ein tragbares Kompromiß bemühen, von vornherein sehr skeptisch aufgenommen werden mußten. Die Pariser „Vorschläge" waren in Wirklichkeit harte Forderungen von der Art, daß jedermann wußte, daß bei ihrer Annahme durch die anderen Europastaaten die Arbeit in den Regierungen und Parlamenten noch einmal von vorne begonnen werden müsse. Diese Mühe aber hätte einem so veränderten, verwässerten und kraftlos gewordenen Paktsystem gegolten, das mit der ursprünglich vorgesehenen Gemeinschaft gleichberechtigter Nationen in Westeuropa höchstens den Namen gemeinsam gehabt hätte.

*

Es ergab sich in Brüssel zum erstenmal seit 1945 die überaus bemerkenswerte Situation, daß Frankreich einer absolut geschlossenen Front aller anderen künftigen Mitgliedsstaaten einer EVG gegenüberstand. Weder Italien noch die kleinen Beneluxländer (Holland, Belgien und Luxemburg) konnten jenen Punkten zustimmen, die Herr Mendès-France in etwas drohendem Ton als sein letztes Angebot bezeichnet hat. Wohlinformierte Holländer haben den Inhalt der Rede des französischen Ministerpräsidenten fast wörtlich übermittelt, obwohl diese Sitzungen geheim waren. Danach hat der Chef der französischen Regierung gesagt, ohne die Annahme seiner Zusätze werde die Pariser Nationalversammlung niemals die EVG annehmen. Er hat sogar damit gedroht, nach ihm könne eine „Volksfrontregierung" kommen — in der dann also die Kommunisten die eigentlichen Spielmacher wären. Der sozialistische Außenminister Belgiens, Paul Henri Spaak, hatte sich von vornherein als Konferenzpräsident bereiterklärt, Kompromißvorschläge zu unterbreiten. Er hat in dieser Beziehung sicher sein Möglichstes getan und dennoch nicht die Brücke schlagen können, wie wir wissen. Der deutsche Bundeskanzler hat sich — wie berichtet wird — sehr zurückhaltend geäußert. Daß er jede von den Franzosen beabsichtigte zweitrangige Behandlung Deutschlands würdig und ruhig ablehnte, ist selbstverständlich. Wenn sich aber einige Pariser Strategen sicherlich darauf gefreut hatten, der deutsche Sprecher werde von vornherein durch eine scharfe Ablehnung das Odium auf sich nehmen, der „Schwarze Peter" in dieser Versammlung zu sein, so haben sie sich geirrt. Es wäre der Sache nach durchaus berechtigt gewesen, wenn gerade der Deutsche — etwa im Sinne der obenzitierten Äußerungen eines keineswegs frankreichfeindlichen Niederländers — den Franzosen vorgehalten hätte, daß sie nach vier Jahren der Verschleppung, der immer neuen Forderungen, der europafeindlichen Hetze in ihrem Lande nun zum Schluß noch mit dieser „Sonderüberraschung" aufwarteten, die nichts als ein raffiniert verklausuliertes „Nein" zu einer vollwirksamen politischen und militärischen Gemeinschaft der Europäer darstellt. Wenn künftig das französische Außenministerium behaupten will, daß lediglich die deutsche Weigerung die Verwirklichung einer EVG nach Pariser Geschmack verhindert habe, so kauft ihr das kein wissender Ausländer mehr ab.

*

Gerade in den Tagen, da sich die Außenminister in Brüssel trafen, nahm auch der amerikanische Präsident Eisenhower noch einmal in einer Denkschrift an das Washingtoner Parlament sehr eindeutig zur Frage einer echten Europagemeinschaft Stellung. In sehr schlichten Worten, und darum doppelt eindrucksvoll, stellte der Mann, der im Zweiten Weltkrieg Oberkommandierender der Alliierten war, fest, daß an eine Sicherung und Verteidigung Europas ohne einen deutschen Wehrbeitrag nicht zu denken ist. Das stellt — wohlgemerkt — der Oberbefehlshaber der amerikanischen Wehrmacht fest. Weiter weist er darauf hin, daß gerade die pausenlose und in Paris offenkundig so wirksame Hetze der Sowjets gegen einen europäischen Verteidigungsvertrag der freien Völker dessen hohen Wert beweist. Schließlich erinnert er daran, daß nur dann der Angriffslust des weltrevolutionären Kommunismus ein Damm entgegengestellt werden kann, wenn die Europäer endlich einig und gleichberechtigt sind. Die Milliardensummen an Lieferungen und Unterstützungen, die gerade Frankreich und England bis heute aus den USA empfangen haben, können die Daladier, die Bevan und sonstigen Freunde einer Annäherung an Moskau in diesem Bericht nachlesen.

Es gibt nicht wenige Franzosen, die ebenso wie gewisse englische „Kollegen" davon träumen, die Neuschöpfung der „Entente cordiale" zwischen Frankreich, Rußland und England sei sozusagen das „Ei des Columbus". Da könne man dann, wie vor 1914, gute Geschäfte miteinander machen und den „bösen" Deutschen, der natürlich völlig wehr- und waffenlos ein Schattendasein in seinem zerstückelten Vaterland zu führen hat, ausreichend „kontrollieren". Wenn aber die Herriot, Daladier, de Gaulle und Koenig wie auch die Bevan und andere ehrlich glauben, sie könnten dabei am besten auf ihre Kosten kommen, so sind sie dann nicht nur Feinde Europas, sondern auch erbärmlich schlechte Politiker. In einem Frankreich, das wirklich vom Genossen Thorez und anderen Vertrauensleuten Moskaus regiert wird, würden sogar diese seltsamen Propheten persönlich bald das Schicksal erleben, das einem Benesch und einem Masaryk und Mikolaiczyk beschieden war. Glücklich wären noch die, die sich dann als Flüchtlinge nach England oder Amerika absetzen könnten.

Man hat dem neuen französischen Ministerpräsidenten Mendès-France oft nachgesagt, er habe sich in innerfranzösischen Dingen als „Mann der Zukunft" bewiesen. In Brüssel hat es sich jedenfalls erwiesen, daß er in den allerwichtigsten außenpolitischen Dingen noch immer die Scheuklappen der Vergangenheit trägt, daß auch er sich nicht von den nationalstaatlichen Ressentiments und den Komplexen gegenüber Deutschland freimachen konnte.

*

Wir alle erinnern uns daran, mit welcher echten Begeisterung bei uns in Deutschland nach dem Kriege gerade auch von der politisch angeblich so wenig interessierten Jugend der Gedanke aufgenommen wurde, nach dem Scheitern der nationalstaatlichen Politik endlich auch in Europa Brücken zueinander zu finden. In einer Welt, die heute mehr denn je mit Großräumen rechnet, in der so gewaltige Staatengebilde wie die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und China Realitäten sind, in der sich die Staaten Südamerikas zu einer Union zusammenfinden (ohne ihre Eigenart dabei zu verlieren), wirkt ein weiter so zersplittertes Europa geradezu widersinnig. Ungeheure Kräfte regen sich hier und niemand kann bestreiten, daß ein vereinigtes Europa nicht nur eine politische, sondern auch eine Wirtschaftskraft erster Ordnung sein müßte. Ist es nicht weiter bezeichnend, daß gerade die aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Deutschen als erste in ihrer Charta sich zu einem einigen Europa bekannt und ganz neue Wege zur friedlichen Neuordnung unseres zerrissenen und verstümmelten Erdteils wiesen?

Als sich in Deutschland die ersten Staaten zu einer Zollunion zusammenfanden und die albernen Grenzpfähle zwischen Fürstentümern beseitigten, da gab es auch Leute genug, die sich dem widersetzten und den allgemeinen Zusammenbruch prophezeiten. Eine große Idee und Wirklichkeit setzt immer die Reife der Zeitgenossen voraus, die sich zu ihr bekennen sollen. Manche werden sagen, in Brüssel sei der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft das Sterbelied gesungen worden. Daran ist soviel wahr, daß allerdings die Franzosen, die sich so gern das „Volk des Fortschritts" nennen hören, ihre Vorurteile nicht überwunden haben. Die Folgen ihrer Politik werden schwerwiegend sein. Dennoch ist die Idee Europa nicht tot. Man wird nach neuen Wegen suchen müssen, sie zu verwirklichen.



Die evangelische Kirche von Ortelsburg

Dieses Bild wurde im vorigen Jahre in Ostpreußen aufgenommen. In der Kirche finden auch heute noch evangelische Gottesdienste, jedoch in polnischer Sprache, statt. Predigten in deutscher Sprache werden von den polnischen Verwaltungsstellen nicht gestattet. Unbekannt war uns der jetzt dort geübte Brauch, die Gänge zwischen den Kirchenbänken bei kirchlichen Festen durch Laubbogen und Girlanden zu schmücken. — Die Aufnahme gibt die Ansicht der Kirche von der Friedhofsseite her wieder. Erbaut wurde das Gotteshaus in den Jahren von 1717 bis 1719. Seine Außenwände sind durch Stuckvorlagen und eng gestellte Fenster gegliedert. — Mit Gottesdiensten beider Konfessionen beginnt der Festtag der Patenschaftsübernahme in Hannoversch Münden am 29. August. Die niedersächsische Stadt Hannoversch Münden und der gleichnamige Kreis übernehmen mit diesem Tag die Betreuung für die Stadt und den Landkreis Ortelsburg.

(Hinweise auf die geplanten Veranstaltungen während der Patenschaftsübernahme werden im Inneren dieser Folge bekanntgegeben. Mehrere Bild- und Wortbeiträge sind der masurischen Kreisstadt Ortelsburg gewidmet.)

„Neutralisierung vermeiden"

Das Kommuniqué der gescheiterten Konferenz von Brüssel

p. Am Schluß der Brüsseler Konferenz veröffentlichten die dort vertretenen sechs europäischen Regierungen einen gemeinsamen Bericht, in dem wörtlich festgestellt wird, daß man trotz langer Diskussion über die Abänderungen, die nach Auffassung der französischen Regierung hinsichtlich des Pariser EVG-Vertrages vorgenommen werden sollten, keine Einigung erzielt habe. Weiter bestätigen die Minister, daß „die grundsätzlichen Ziele ihrer europäischen Politik die gleichen geblieben sind". Als diese grundsätzlichen Ziele nennt das Kommuniqué: Die Stärkung der europäischen Zusammenarbeit zum Schutz des Europas vor einem Angriff jener Kräfte, die es bedrohen, die Vermeidung jeder Neutralisierung Deutschlands, einen Beitrag zur Einigung Deutschlands und einen deutschen Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung. Ebenso wird die Vorbereitung einer politischen und wirtschaftlichen Formel für die westliche Zusammenarbeit als gemeinsames Ziel bezeichnet. Man habe beschlossen, die von der französischen Regierung vorgebrachten Änderungsvorschläge zur EVG ebenso wie die gemeinsame Deklaration der übrigen fünf Staaten (den Kompromißvorschlag des belgischen Außenministers Spaak) zu veröffentlichen.

Der deutsche Bundeskanzler hatte am Sonntag nach Abschluß der Konferenz eine einstündige private Aussprache mit dem französischen Regierungschef, über die nur bekannt wurde, daß man alle Probleme gestreift habe. Auf einer abschließenden Pressekonferenz betonte Dr.

Sie lesen heute:

Adenauer, er und Mendès-France seien sich darüber einig, daß ein gutes deutsch-französisches Verhältnis unter allen Umständen herbeigeführt werden müsse. Wenn die EVG von Frankreich abgelehnt werde, dann erwarte er die baldige Verleihung der Souveränität an die Bundesrepublik. Auch die Saarfrage solle geregelt werden. Mendès-France begab sich am Montag nach London und es verlautet, daß Churchill, der während der Konferenz dem deutschen Bundeskanzler eine persönliche Botschaft übersandte, sich nochmals für eine baldige Annahme der EVG durch das französische Parlament aussprechen werde.

Er wollte Europa

p. Nicht weniger als acht italienische Regierungen standen in den Jahren 1945 bis 1953 unter der Leitung des Ministerpräsidenten Alcide de Gasperi, der in der letzten Woche urplötzlich in seiner südtiroler Heimat bei Trient einem Herzschlag erlag. De Gasperi, den man in der internationalen Politik für einen der bemerkenswertesten Sprecher Italiens in der Nachkriegszeit hielt, ist 73 Jahre alt geworden. Er hat sich während seiner Amtszeit stets mit großem Nachdruck für eine gemeinsame Front der freien europäischen Nationen eingesetzt.

Der Lebenslauf dieses einstigen italienischen Regierungschefs ist überaus wechselvoll gewesen. Als er 1881 in Pieve bei Trient geboren wurde, gehörte dieses Gebiet noch zu Österreich-Ungarn. Mit Leidenschaft allerdings riefen schon in seiner Jugend die Italiener des Trentino nach ihrer „Erlösung". Der junge de Gasperi studierte aber nicht etwa auf italienischen Universitäten, sondern in Wien und Innsbruck. Er wurde auch später Reserve-Offizier der einstigen österreichischen Armee und kam als junger Redakteur einer Trienter Zeitung in sehr jungen Jahren als Abgeordneter in das Wiener Parlament. Als Südtirol — nun auch einschließlich der einwandfrei deutschen Gebiete — von den Italienern besetzt wurde, trat de Gasperi der katholischen Volkspartei Italiens bei. Noch geraume Zeit nach Mussolinis Marsch auf Rom gehörte er als Abgeordneter der italienischen Kammer an. Nach längerer Haft wurde er schließlich als Sekretär in der päpstlichen Bibliothek des Vatikans angestellt. Und im Zweiten Weltkrieg hat er die neue Christlich-demokratische Partei Italiens aus kleinen Anfängen aufgebaut. Nach dem starken Anwachsen der radikalen Linken und Rechten bei den Wahlen von 1953 mußte er das Amt des Ministerpräsidenten niederlegen. Später wählte man ihn noch zum Präsidenten des europäischen Montanparlaments. Für die Schaffung einer EVG und anderer europäischer Vereinigungen trat er bis zuletzt ein.

Erbe eines ostdeutschen Verlegers

Nach vielen Jahren wird nun am 1. September zum erstenmal wieder das einst in ganz Deutschland so bekannte „Hamburger Fremdenblatt" erscheinen, das durch viele Jahrzehnte hindurch als eines der maßgebenden Blätter mit Weltrang galt. Sein Aufstieg war einst auf das engste verknüpft mit der Persönlichkeit Albert Broscheks, der auch in den Jahren, da er in Westdeutschland zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Verlegertums wurde, niemals seine Heimat vergessen hat. Es ist Albert Broschek, der 1858 in Danzig geboren wurde, ebenso wie dem Ostpreußen August Madsack, dem langjährigen Verleger des einst so bekannten „Hannoverschen Anzeigers" und Schöpfer des ersten Hochhauses in der niedersächsischen Hauptstadt, gelungen, aus kleinsten Anfängen ein Weltunternehmen aufzubauen. Broschek ging ursprünglich aus dem Kreis der vielen tüchtigen Buchdrucker und Verleger Ost- und Westpreußens hervor. Unsere Landsleute werden sich gut des „Graudenzer Geselligen" erinnern, der in der Weichselstadt eine gern gelesene und für alle Anliegen der deutschen Ostmark aufgeschlossene Zeitung war. Schon mit 28 Jahren wurde Broschek sein Geschäftsführer, später sein Mitbesitzer. Der „Graudenzer Gesellige" wurde unter ihm zur Tageszeitung und konnte seine Auflage vervierfachen. Nach ebenso großen verlegerischen Erfolgen in Mittel- und Süddeutschland übernahm Broschek 1907 das „Hamburger Fremdenblatt", dessen Chefredakteur unter ihm viele Jahre der sehr geschätzte Felix von Eckardt sen., der Vater des heutigen Bundespressechefs, war. Im Kulturellen wie auch im Politischen galt Broscheks Zeitung sehr bald als eines der bestunterrichteten deutschen Blätter, das durch hervorragende Korrespondenten und Mitarbeiter in aller Welt vertreten war. Das Schicksal wollte es, daß Albert Broschek, als er als leitender Mann an einer überaus bedeutsamen Tagung der gesamten deutschen Zeitungsverlegerschaft in der ostpreußischen Hauptstadt teilnahm, am 10. Juli 1925 in einem Königsberger Hotel an einem Herzschlag starb. Sein oft geäußerter Wunsch, nicht nur Königsberg, sondern auch seine Geburtsstadt Danzig noch einmal wiederzusehen, sollte sich nicht erfüllen. Es dürfte nicht zuletzt auch auf die Persönlichkeit Albert Broscheks zurückzuführen sein, daß noch bis zum Zweiten Weltkrieg zwischen seinem „Hamburger Fremdenblatt" und unserer „Königsberger Allgemeinen Zeitung" ein besonders freundschaftliches Verhältnis der Zusammenarbeit bestanden hat.

Gesamtkatalog des Ostschrifttums geschaffen

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen hat das Herder-Institut in Marburg sich der Aufgabe unterzogen, einen Gesamtkatalog des wissenschaftlichen Schrifttums über Ost- und Mitteleuropa in den westund süddeutschen Bibliotheken zu schaffen. Inzwischen sind auf rund 85 000 Karten über 100 000 Standortnachweise in den Beständen von 35 westdeutschen Bibliotheken in dem Katalog erfaßt. Entsprechend dem Forschungsbereich des Herder-Instituts gliedert sich der Katalog hauptsächlich in Schrifttum über Ostdeutschland, Polen, Tschechoslowakei und die baltischen Länder.

Ein Abgeordneter folgte John

r. Wenn sich das Plenum unserer deutschen Volksvertretung Anfang September mit dem Fall Dr. Otto John zu befassen hat, steht es nun vor der Tatsache, daß inzwischen auch ein Bundestagsabgeordneter ganz offensichtlich den gleichen Kurs nach Pankow eingeschlagen hat, wie der so fragwürdige Expräsident des Bundesverfassungsschutzes. Am Sonnabend der letzten Woche gab nämlich das Innenministerium der Sowjetzone offiziell bekannt, daß der CDU-Bundestagsabgeordnete Karlfranz Schmidt-Wittmack bei ihm mit seiner Frau und seiner Tochter um „Asylrecht in der DDR" nachgesucht habe. Im Ton des alten Biedermannes ließ der SED-Innenminister Stoph versichern, man habe Schmidt-Wittmack dieses Asyl gewährt mit dem „selbstverständlichen Recht der politischen Betätigung in der Sowjetzone". Hiermit sollte ganz offenbar angekündigt werden, daß der frühere Hamburger Abgeordnete ebenso wie der im übrigen nicht gerade sehr repräsentative Dr. John als Werkzeug kommunistischer Agitation nach der Bundesrepublik gebraucht werden soll.

Wie in Hamburg und Bonn sofort nach dem Bekanntwerden dieses neuen „Absprunges" erklärt wurde, stehen die Bekannten Schmidt-Wittmacks vor einem Rätsel. Der vierzigjährige Schmidt-Wittmack ist geborener Berliner und war im Zweiten Weltkrieg Offizier der Luftwaffe. Später hat er sich dann bei der Hamburger Jungen Union der CDU betätigt. Er rückte 1953 über die Landesliste in den neuen Bundestag ein und galt angeblich in seinem Freundeskreis als Anhänger einer Wiederherstellung der Monarchie. Er soll nach ihren Darstellungen auch seine Abneigung gegen die Offiziere des 20. Juli ausgesprochen haben. Im Bundestag gehörte er unter anderem dem EVG-Ausschuß und dem Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen an. In Bonn wurde erklärt, er habe in diesen Ausschüssen so gut wie nie das Wort ergriffen und ein Abgeordneter seiner eigenen Fraktion meinte, Schmidt-Wittmack sei eine absolute Null gewesen, er sei nie hervorgetreten. In Hamburg besaß er seit 1949 ein eigenes kleines Kohlengeschäft, das sich keineswegs in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand. Bundesminister Strauß vertrat den Standpunkt, der Fall stehe zweifellos mit John im Zusammenhang. Jetzt würden wenigstens alle Karten aufgedeckt werden. Gegenüber Bonner Pressevertretern sprach ein nicht genanntes Mitglied der Regierung die Vermutung aus, daß der Fall schon länger vorbereitet gewesen sei und offenbar mit voller Berechnung in der entscheidenden Stunde der Brüsseler Konferenz von Pankow herausgebracht wurde. In verschiedenen Pressekommentaren wird darauf hingewiesen, daß die Urteile über Schmidt-Wittmack sich zum Teil stark widersprächen. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" findet es beispielsweise erstaunlich, wenn maßgebende Bonner Politiker erklären, es habe sich hier um eine „politische Null" gehandelt. Sicher habe der wenig bekannte Abgeordnete Schmidt-Wittmack eine ganz andere Stellung eingenommen als Dr. John, dem immerhin der gesamte Bundesverfassungsschutz jahrelang anvertraut war. Aber einen unwichtigen Mann könne man doch wohl einen Bundestagsabgeordneten nicht nennen und die Bevölkerung werde einigermaßen erstaunt sein, wenn man ihr sage, daß ihr eine Figur von angeblich so geringem politischem Gewicht als Kandidat für die Volksvertretung und damit für die Führung des Bundes präsentiert worden sei. Bemerkenswert ist auch eine Erklärung des Berliner CDU-Bundestagsabgeordneten Lemmer, der es für möglich hält, daß Schmidt-Wittmack vielleicht sogar dem Komitee Freies Deutschland in sowjetischer Kriegsgefangenschaft angehört habe. Mit dem Übertritt des Abgeordneten Schmidt-Wittmack hat übrigens im Augenblick die CDU-Fraktion wieder die absolute Mehrheit im Bundestag eingebüßt. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß dieser zweite Fall der bevorstehenden Debatte in Bonn eine noch erhöhte Bedeutung geben wird.

Streit im polnischen Exil

Die Streitigkeiten unter den polnischen Exil-Politikern haben einen neuen Höhepunkt. Der polnische „Staats-Präsident im Exil", Zaleski, der sich bisher weigerte, von seinem Posten zurückzutreten, wurde am 31. Juli von der Opposition, die einen „Vorläufigen Nationalen Einigungsrat" bildete, für „abgesetzt" erklärt, woraufhin der Staatspräsident seinerseits den Sprecher der Opposition, General Anders, von seinem Amte als „Generalinspekteur der polnischen Wehrmacht" „absetzte". Der „Vorläufige Nationale Einigungsrat" beschloß, an Stelle des „abgesetzten" Präsidenten soll ein „Triumvirat"... die Lebensinteressen Polens wahren, bis General Sosnkowski das Amt des Staatspräsidenten übernimmt". Diesem „Triumvirat" gehören an: General Anders, der frühere Ministerpräsident Arciszewski und der ehemalige polnische Botschafter Edward Raczynski. Zum Präsidenten des „Vorläufigen Nationalen Einigungsrates" wurde Tadeusz Bielicki gewählt.

Der in Lens (Frankreich) erscheinende „Narodowiec" greift das neu gebildete „Triumvirat" aufs schärfste an.

MdB tödlich verunglückt

Der 43jährige SPD-Bundestagsabgeordnete Tenhagen aus Bottrop ist am Sonntag aus noch ungeklärten Gründen aus dem Fenster seines Hotelzimmers in Neuenweg (Schwarzwald) gestürzt und tödlich verunglückt. Die Landespolizeidirektion Südbaden nimmt an, daß Tenhagen aus eigenem Verschulden verunglückte. Er soll bis Sonntagfrüh zwei Uhr mit anderen Kurgästen gefeiert haben und dann in sein Zimmer gegangen sein. Später wollen andere Gäste einen Aufschlag gehört und bei Nachforschungen den abgestürzten Abgeordneten tot aufgefunden haben. Tenhagen gehörte schon dem ersten Bundestag als Abgeordneter der SPD an. Von 1946 bis 1949 war er Oberbürgermeister von Bottrop.

Korea - vor der Front?

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Nur zwei sogenannte „Alarmsitzungen" hat das Parlament von Korea bisher in seiner Geschichte erlebt. Die erste wurde anberaumt in dem Augenblick, als vor Jahren die kommunistische Armee des Nordens mit dem Überfall Südkoreas begann. Die zweite fand dieser Tage statt und hatte einen nicht weniger ernsten Hintergrund. Man weiß, daß seinerzeit beim Abschluß des Korea-Waffenstillstandes nach vielen Monaten blustigster Kämpfe immerhin von einigen Kreisen die Hoffnung geäußert wurde, man werde schon einmal zu einer Wiedervereinigung des unglückseligen und völlig zerstörten Landes kommen. Freie Wahlen hoffte man durchzusetzen. Von all dem ist nichts geworden. Und nun erhielt Südkorea vom Washingtoner Verteidigungsministerium die Nachricht, daß während der nächsten Monate vier der noch in Korea stehenden sechs amerikanischen Divisionen zurückgezogen werden sollen. Daß das dem so Schock versetzt hat, läßt sich verstehen. Große furchtbar heimgesuchten Volk einen furchtbaren Schock versetzt hat, läßt sich verstehen. Große Demonstrationen fanden in den Städten statt und immer wieder rief man aus, die Koreaner würden eher zugrundegehen, als daß sie einen Abzug der Divisionen zuließen.

Es liegt wenig Trost darin, wenn man aus westlichen Kreisen jenen Koreanern, die mehrfach die Bekanntschaft mit roten Angriffstruppen gemacht haben, versichert, eine neue Strategie mache eine „beweglichere Verteidigungsfront" auch im Fernen Osten notwendig. Mit einer angeblich geplanten Verteidigungslinie, die von Formosa über Okinawa, die Philippinen und Japan verläuft, ist den vielen Millionen Koreanern herzlich wenig gedient. Wir Deutschen wissen aus eigener Erfahrung, wie schlimm die Situation eines Volkes ist, das vor den eigentlichen Verteidigungsfronten liegt und die ungeheure Militärmacht des roten Blocks ständig vor Augen hat. Wie hoch der tatsächliche Kampfwert der inzwischen dort gebildeten südkoreanischen Divisionen ist, auf die der stark umstrittene Präsident Syngman Rhee immer hinweist, das vermag niemand zu sagen, bevor sich diese zum Teil noch sehr jungen Truppen erneut mit einem Gegner gemessen haben. Alles spricht dafür, daß man von den Roten besetzte Nordkorea heute trotz aller Zerstörungen schon wieder ein gewaltiges Waffenarsenal geworden ist. Das noch nicht bolschewisierte Südkorea wußte bisher, was es an den hochmodern bewaffneten und durch eine schlagkräftige Flotte unterstützten amerikanischen Divisionen hatte. Auch die roten Kommandeure des Nordens haben mit dieser Gegebenheit stets rechnen müssen und sie sind sicher höchst erfreut darüber, wenn die Zahl dieser Divisionen weiter so rasch verkleinert wird. Man braucht die Abwehrbereitschaft der Südkoreaner keineswegs zu unterschätzen, aber einen Ersatz für die Divisionen, die sie verlassen, können sie in einem modernen Krieg doch nur darstellen, wenn sie nicht nur mit großen Beständen an modernsten Waffen ausgerüstet sind, sondern wenn sie auch nach sehr gründlicher Ausbildung solche keineswegs einfachen Waffen zu handhaben wissen. Daß die Amerikaner — zumal sie schon im Koreakrieg selbst nur sehr mäßig von den Engländern und anderen Verbündeten unterstützt wurden — „koreamüde" sind, läßt sich verstehen. Die Frage aber ist offen, welche Entwicklung man erwarten darf, wenn das Gros der amerikanischen Koreatruppen verschwunden ist und in einem bettelarmes, mit Sorgen überladenes und zerrissenes Volk sich faktisch selbst überlassen bleibt. Gerade in Ostasien kommentiert man schon die französische Preisgabe weiter Teile Indochinas in einer Weise, die den Westmächten keinesfalls sehr willkommen sein kann.

*

In immer merkwürdigerem Lichte erscheint nun auch jene von Churchill offenbar begünstigte Reise britischer Oppositionspolitiker nicht nur nach Moskau, sondern auch nach dem roten China. Es spricht Bände, wenn der englische Labour-Politiker Aneurin Bevan nach dem Moskauer Schäferstündchen nun auch den chinesischen Bolschewisten in tönenden Worten seine große Sympathie aussprach. Er erklärte unter anderem, die Anwesenheit der britischen Delegation genüge, um zu zeigen, daß „wir die Revolution des chinesischen Volkes unterstützen". Einzelnen Briten wurde Gelegenheit gegeben, in Peking den über 2000 Insassen des kommunistischen Gefängnisses einen Besuch abzustatten. Der Direktor erklärte dabei den Londoner Biedermännern, zwei Drittel der Sträflinge seien Gegenrevolutionäre und würden „umerzogen". Mit keinem Wort fragten Attlee und Bevan nach dem Schicksal jener vielen Millionen von Chinesen des Mittelstandes und der oberen Schichten, von denen man heute weiß, daß sie in Haufen in Stadt und Land von den Bolschewisten erschlagen oder auf ihren eigenen Höfen lebendig begraben wurden. Diese Fakten scheinen die heißen Sympathien eines britischen maßgebenden Abgeordneten für die rotchinesischen „Volksbefreier" nicht zu mindern. Chronist

Von Woche zu Woche

Für eine Vorverlegung der John-Sondersitzung auf den 3. September setzten sich die Vertreter der SPD-Fraktion ein.

Zum zweiten Bundessängerfest in Hannover vereinten sich 60 000 Sänger aus der Bundesrepublik mit vielen Gästen aus der Sowjetzone und aus dem Ausland. Als erster Auslandsgast traf eine deutsche Sängerabordnung aus San Francisko ein.

Die Zahl der Motorradunfälle in Deutschland stieg um fast 50 Prozent, die der Personenwagen um 19,4 Prozent.

Die Einbringung der Ernte macht bei dem außerordentlich schlechten Wetter den Landwirten in der ganzen Bundesrepublik große Sorgen. Zum siebenten Mal hintereinander ist nun ein Sonntag völlig verregnet.

Über 45 400 Neusiedlerstellen wurden nach Mitteilung der Bundesregierung von 1945 bis 1953 vergeben. 65 vom Hundert wurden danach Vertriebenen und Flüchtlingen zugeteilt.

Die jüngste deutsche Großstadt ist Offenbach. Der 100 000. Bürger dieser Stadt ist der kleine Stammhalter eines Handwerkerpaares.

Zum erstenmal nach dem Kriege lief das italienische Marine-Segelschulschiff „Americo Vespucci" den Hamburger Hafen an. Das zweite italienische Segelschulschiff „Colombo" mußte nach dem Kriege an die Sowjets ausgeliefert werden.

Als Aufpasser für die Sowjetzonenbetriebe hat Moskau zahlreiche sowjetische „Berater" abkommandiert. Sie werden auch in die Verwaltungsstellen entsandt.

Der berüchtigte Sowjetzonen-Antreiber Adolf Hennecke klagte sich auf einer Zwickauer Wahlversammlung an, er könne nicht mehr die alten „Aktivistenleistungen" vollbringen. Hennecke ist inzwischen als Abteilungsleiter im Pankower Industrieministerium als Mitglied des SED-Zentralkomitees und als sogenannter Volkskammerabgeordneter kaum noch in Betrieben aufgetaucht.

Ein Massengrab im früheren GPU-Gefängnis Finsterwalde wurde nach Berliner Mitteilung von Häftlingen entdeckt. Man nimmt an, daß es sich um Deutsche handelt, die von den Sowjets 1945 umgebracht wurden.

1440 Berliner Kinder, die zu mehrwöchigem Ferienaufenthalt in der Bundesrepublik weilten, wurden mit Maschinen der amerikanischen Luftwaffe wieder nach ihrer Heimat zurückgeflogen.

Das Mittelschulgeld soll in Niedersachsen in Zukunft in Fortfall kommen. Bisher war der Mittelschulbesuch in verschiedenen Städten frei, während bei anderen Gemeinden zum Teil sehr hohe Schulgelder erhoben wurden.

423 966 Bewohner der Sowjetzone sind in den letzten eineinhalb Jahren bis zum 30. Juni 1954 nach der Bundesrepublik geflüchtet. Vom Bundesvertriebenenministerium wurde bekanntgegeben, daß fast die Hälfte dieser Flüchtlinge jünger als 25 Jahre war.

Über unzureichende Unterrichtung über die französischen Änderungsvorschläge zur EVG hat sich die SPD bei der Bundesregierung beschwert.

Auf die ungeheure Bedeutung der Vertriebenenprobleme in der ganzen Welt wiesen Bischof Dibelius und andere hochgestellte Geistliche auf der Weltkirchenkonferenz in Evanston hin. Der UNO-Kommissar für Flüchtlingsfragen, Dr. van Heuven-Goedhart betonte, die Weltkirchenkonferenz dürfe die Vertriebenen und Flüchtlinge nicht im Stich lassen. Auch künftig sei hier die kirchliche Liebesarbeit einfach unentbehrlich.

Für das Frauenstimmrecht in der Schweiz sprachen sich Frauenverbände aus 28 Ländern aus. Die Schweizer haben bisher dem Stimmrecht ihrer Frauen scharfen Widerstand geleistet.

Als stellvertretender amerikanischer Außenminister wurde der älteste Sohn des früheren Präsidenten Hoover vom Washingtoner Senat bestätigt. Er ersetzt den bisherigen Staatssekretär Pedell Smith.

Der frühere italienische Ministerpräsident de Gasperi wurde in Rom in der Basilika San Lorenzo beigesetzt. Aus der ganzen Welt trafen bei der italienischen Regierung Beileidskundgebungen ein.

Gegen die Absetzung des rechtmäßigen Sultans von Marokko protestierten die arabischen Bewohner des Landes in der letzten Woche. In den größeren Städten hält die politische Spannung unvermindert an.

Ein schwerer Taifun suchte Südjapan heim und richtete ungeheuren Schaden an. Viele Menschen kamen ums Leben.

Der außenpolitische Ausschuß des Bundestages soll sich nach dem Abschluß der Brüsseler Konferenz mit deren schwerwiegenden Problemen in dieser Woche befassen.

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Königsberg — während der Schreckensnächte 1944

Die Innenstadt starb vor zehn Jahren den Flammentod / Von Wilhelm Matull

In den frühen Nachtstunden des 27. und 30. August griffen starke alliierte Fliegerverbände die ostpreußische Hauptstadt an. Die Wirkung der von ihnen abgeworfenen Flammenstrahlbomben war furchtbar; der alte Stadtkern ging in Flammen auf. Tausenden kosteten diese beiden Nächte das Leben. Viele unserer Landsleute mußten den Tod naher Angehöriger beklagen, und wir gedenken in Trauer der Opfer des Luftkrieges.

Der Königsberger Schriftsteller Wilhelm Matull, der sich bei den Rettungsarbeiten betätigte, hat in seinem Tagebuch die unmittelbar empfundenen Eindrücke jener entsetzlichen Stunden skizziert. Wir veröffentlichen diese Schilderungen:

Groß-Kuhren, 27. August 1944
2.00 Uhr

Vom Motorengebrumm starker Bomberverbände aus dem Schlaf gerissen, laufen wir zur Chaussee Warnicken—Dirschkeim und werden unter einem funkelnden Sternenhimmel Augenzeuge eines Angriffs in Richtung Königsberg. Leuchtraketen steigen wie beim Feuerwerk auf, die berüchtigten „Tannenbäume" werden gesetzt, Lichterfluten schießen nach Explosionen auf, und als Zuschauer erlebt man mit stockendem Herzschlag, wie greifbar nahe und doch ohnmächtig fern sich über Angehörigen und Verwandten, Freunden und Bekannten ein furchtbares Schicksal entlädt. Wen mag es verschont, wen getroffen haben?

Königsberg, 28. August
9.00 Uhr

Der erste Rundgang durch die Stadt zeigt in vielen Stadtteilen schwere Schäden: vor allem der Tragheim, die Cranzer Allee und Maraunenhof sind arg betroffen. Doch auch der Sackheim, der Roßgarten und Kalthof sind in Mitleidenschaft gezogen.

Beim eiligen Gang zur elterlichen Wohnung in der Radziwillstraße stockt plötzlich der Fuß: „Königshöh", dieses jahrzehntealte Vergnügungsetablissement steht nicht mehr; es ist ein rauchender Schutthaufen. Im Laufschritt jagt man weiter: gottseidank, die nächsten Wohnhäuser sind heil geblieben. Aber auf dem Gelände des Rennplatzes Carolinenhof sprießten nichtexplodierte Bomben förmlich wie Spargelspitzen!

Da die Angreifer aus dem Westen kamen, ist der Unterschied zu den russischen „Mückenstichen" offensichtlich. Alles steht unter dem tiefernsten Gefühl: was wird uns noch bevorstehen?

Der zweite Angriff

Königsberg, 30. August
0.05

Nach zweistündigem Schlaf gellen die Luftschutzsirenen. Eiligst stürzt man in die Kleider. Schon ertönt aus dem Radio die erste Warnmeldung: „Starke Kampfverbände im Anflug von der Danziger Bucht." Jetzt wird es bitterernst.

1.30 Uhr

Nervös geht man im Luftschutzkeller auf und ab. Ganz in der Nähe schießt die Flak wütendes Sperrfeuer, aber dennoch hört man das entsetzliche Heulen und Krachen einschlagender Bomben. Frauen schreien auf, Türen schlagen zu, Fensterscheiben zerspringen, auf den Dächern klappert es von den Splittern der Flakgranaten. Der Rundfunk meldet immer neue Wellen im Anflug.

1.55 Uhr

In einer Feuerpause stürze ich hinaus: in unserer Straße ist alles heil, aber in Richtung Hafen und Vorstadt quellen schon ungeheure Feuersäulen auf. Eben will ich weiter, um mehr zu erspähen, da gibt es in der Nähe eine gewaltige Detonation: ein abgeschossener Bomber stürzt krachend zu Boden und brennt in einer jähen Stichflamme auf.

2.10 Uhr

Noch keine Entwarnung. Doch die Flak schießt nur noch wenig. Nachtjäger geben rote Sternsignale. Ich laufe zum Schönbuscher Park. Auf dem Wege dorthin wird einem bewußt, daß dieser Angriff entsetzliche Wirkungen gehabt haben muß: Königsberg scheint ein einziges Flammenmeer zu sein. Dort muß die Hölle sein!

2.40 Uhr

Für Königsberg wird das Schlimmste befürchtet. Aus dem Stadtinnern dringen keine Nachrichten heraus. Alle verfügbaren Kräfte sollen nach Kalgen, wo eine Großauffangstelle eingerichtet wird.

3.45 Uhr

In Kalgen: Autos bringen die ersten Geretteten. Weinende aufgelöste Menschenbündel. Sie kommen von der Klapperwiese und der Insel Venedig. Man hat sie durch den Feuersturm gebracht. Die nassen Decken und Tücher, die sie zum Schutz gegen die Glut umhatten, sind halbverkohlt. Von anderen Angehörigen wissen sie nichts. Wo wir sie hinsetzen, sitzen sie, zittern und schluchzen unaufhörlich.

4.10 Uhr

Mit drei Lastautos und Anhängern soll ich in die Stadt. Die Fahrer sind französische Fremdarbeiter von der Schichauwerft. Je näher wir zur Stadt kommen, um so ungeheuerlicher wächst das Flammenmeer. Im Morgengrauen steht ein Wolkenberg kolossalen Ausmaßes am Himmel. Es ist, als ob der Vesuv ausgebrochen ist. So muß es in Dantes „Inferno" zugegangen sein.

4.40 Uhr

Vom neuen Bahnhof dringen wir in die Vorstädtische Langgasse ein, kommen aber nur bis zum Alten Garten. Wenige Schritte weiter schlagen die Flammen aus dem Bau der Reichsbahndirektion. Rauchschwaden und Aschenregen benehmen den Atem. Was an menschlichen Gestalten zu entdecken ist, wird zu den Autos geleitet. Manche sind halbnackt, andere haben nichts, als was sie am Leibe tragen, dieser und jener hat ein armseliges Bündel oder ein Kofferchen gerettet. Alle aber sind völlig verstört: sie entrannen direkt den Fängen des Todes.

6.30 Uhr

Unablässig jagen wir mit unseren Autos hin und her. Jetzt kann man schon in den Alten Garten eindringen, wo die Haberberger Mittelschule erster Sammelplatz wird. Dicht nebenbei brennt die Knochenstraße lichterloh. Auf dem Alten Garten sind nahe beim Brandenburger Tor zwei Häuser eingestürzt und sperren die Durchfahrt. Hunderte bringen wir in Sicherheit, andere sind nicht von der Stelle zu bewegen: sie vermissen ihre Angehörigen.

8.20 Uhr

Wir haben unseren Anhänger losgekoppelt und wollen in die brennende Borchertstraße eindringen. Die Polizei erhebt Einspruch, die Feuerwehr schimpft, daß wir über die Schläuche fahren. Aber am Ende der Borchertstraße, gegen die Knochenstraße zu, steht eine Frau mit zwei Soldaten und winkt unaufhörlich.

Wir eilen zu den drei. Die Glut ist unerträglich, der Rauch erstickt einen fast. Wie ein Betrunkener torkelt man umher. Die Franzosen schütten Wasser auf die Autoreifen, damit sie nicht platzen. Währenddessen laden wir die drei Menschen nebst einigem Mobiliar auf. Als wir abfahren wollen, vernehme ich aus einem schon angesengten Haus Wimmern. Wir stürzen dorthin und finden einen jungen Bernhardiner. Auch er kommt mit.

Angesichts des zerstörten Schlosses . . .

Königsberg, 31. August
17.00 Uhr

Ununterbrochen sind wir auf den Beinen. 7000 Menschen sind jetzt in Kalgen. Frauen und Kinder kommen nach Pr.-Eylau und Heiligenbeil, die Berufstätigen bleiben in der Nähe. Karten, Bezugsscheine, Eilnachrichten an Angehörige und vor allem die Nachforschung nach Vermißten stehen im Vordergrund. Soldaten, Ostwallarbeiter, Flakhelferinnen begehren Auskunft. Der eine hat ein angesengtes Kopftuch seiner Frau im Keller gefunden und befürchtet das Schlimmste. Als wir den gesuchten Namen in der Liste finden, umarmt er uns. Andere hasten von einer Auffangstelle zur anderen und bekommen keine tröstliche Auskunft.

In der Altstadt, im Löbenicht sowie im Kneiphof müssen die Opfer in die Tausende gehen. Soldaten, die Großangriffe auf andere Städte miterlebt haben, berichten, so schnell wie Königsbergs Innenstadt hätten sie nichts niederbrennen gesehen.

20.00 Uhr

Gegen Abend dringe ich vom Nordbahnhof aus in die Stadt ein. Ein trauriger Gang durch meine Vaterstadt. Die Wucht des Feuers ist größtenteils schon gebrochen, nur Hitze und Aschenstaub setzen einem schwer zu. Mühselig klettere ich über Schutt und Trümmer, oftmals nur auf einem schmalen Gang in der Mitte der Straße. Besonders schlimm sieht die Gegend zwischen Steindamm und Neuroßgärter Kirche aus. Defaka und Alhambra sind unversehrt. Gegen den Paradeplatz hin kämpfen hinter der Post, die noch steht, die Feuerwehren. Universität und Gräfe und Unzer sind Ruinen.



Aufnahme: Krauskopf

Nach dem Feuersturm der Bombennächte

Über ausgebrannte Häusertrümmer ragt noch die Silhouette des Schloßturms. — Das letzte Läuten der zerspringenden Domglocken erklang als eine Anklage gegen das Wüten des Krieges und die Zerstörung der alten Stadt.

Besonders erschütternd ist der Gang durch das historische Königsberg. Die Tränen kommen einem von selbst in die Augen. Königsberg und der deutsche Osten haben oft genug ihren rühmlichen Geschichtsbeitrag geleistet, zahlreiche bedeutende Menschen haben wir der Welt geschenkt. Für uns selbst blieb nicht allzuviel übrig; Ausruhen und Behaglichkeit kannten wir kaum.

Halb betäubt von Hitze und Qualm setzt man sich in der Nähe des Schlosses auf ein paar Treppenstufen, die allein übrigblieben. Entsetzt sucht das Auge im Umkreis ein unversehrtes Haus. Du findest es nicht. Unsere wenigen historischen Erinnerungsstätten sind allesamt in den Flammen aufgegangen: Schloß und Dom, alte und neue Universität, das Speicherviertel, Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, alles Zeugen einer ehrenvollen geschichtlichen Vergangenheit.

Unter der Wucht so überstürzender Ereignisse ist es nicht möglich, Abstand und Besinnung zu gewinnen. Die Gedanken können es nicht fassen, daß eine Stadt von dem Rang und der Leistung Königsbergs tödlich getroffen sein soll. Zunächst gilt unsere Klage den tausenden Opfern. Aber hinter Blut und Tränen steht der Wille auf, nicht völlig in den Abgrund zu stürzen.

*

Ein Jahrzehnt ist verflossen, seit Königsberg den Flammentod starb. Noch heute können wir ein Ereignis von solchem Ausmaße nicht bewältigen, zumal für uns der Golgathaweg unserer Leiden mit den Apriltagen 1945 und der Vertreibung aus der Heimat weiterging. Doch so manches Mal steigt in der Rückerinnerung ein Bild auf, das unser liebes, altes Königsberg wieder in jenen Farben zeigt, wie sie uns gewohnt waren.

In den Dörfern um Hohenstein

Bei der „Gemeinschaftsarbeit" krepierten die Pferde

Ein kürzlich in Westdeutschland eingetroffener Landsmann aus der Gegend um Hohenstein berichtet:

Als die Sowjetpolen die Verwaltung übernahmen, prahlten die Kommunisten, daß jetzt eine neue Ordnung einkehren werde. „Es wird nicht lange dauern", so sagten sie, „und ihr werdet eure Dörfer nicht wiedererkennen". Sie versprachen viele Waggons Kunstdünger; aber es hat bisher noch kein Gramm Zuteilung gegeben. Die Lebensmittel muß man nach wie vor in dem fünf Kilometer entfernten M. einkaufen, wo sich das nächste Geschäft, ein Genossenschaftsladen, befindet. Um Schuhe, Kleider und andere Gebrauchsartikel zu erhalten, ist ein Gang in das sehr viel weiter entfernte Hohenstein oder gar eine Fahrt bis Allenstein notwendig. Es gibt keinen Friseur oder Schneider, ja nicht einmal einen Schuster in meinem früheren Wohnort S., die versprochene Elektrifizierung hat sich als ein Bluff herausgestellt. Man ist weiter auf das stinkende Petroleum angewiesen. Aber auch das gibt es nicht immer. Ein Liter kostet vier Zloty. Zudem ist diese Beleuchtung höchst feuergefährlich, was höhere Sätze für die Feuerversicherung zur Folge hat, als in Dörfern mit elektrischem Strom.

Aber nicht nur die Bauern von S. kommen auf keinen grünen Zweig; auch in den umliegenden Dörfern sieht es traurig aus! Die Bauern schuften ein ganzes Jahr nur für die verfluchte Norm; sie selbst können dabei buchstäblich verhungern. So hatte ein Bauer aus dem Nachbardorf L., der vier Kühe, zwei Pferde und sechzig Morgen Land besitzt, von der Ernte 1953 neben anderen Abgaben 30 Zentner Getreide abzuliefern, so daß ihm noch 25 Kilogramm übrigblieben.

Der Druck der Verwaltungsbehörden auf die Bauern nimmt Jahr für Jahr zu, um sie zu zwingen, „Bäuerliche Selbsthilfegenossenschaften" zu gründen. So sind bereits in der Umgebung mehrere Genossenschaften gebildet worden. In K. leben heute 56 polnische und eine deutsche Familie. Die Bauern bewirtschaften bis zu vierzig Morgen. Selbständig blieben sie aber nur bis zur Ernte 1953, dann kam das Verhängnis über das Dorf. Die Roggenblüte wurde durch Frost zerstört; das Getreide geriet nicht, und so konnte niemand das gegenüber 1952 noch erhöhte Soll an Getreide erfüllen. Mehrere Bauern kamen wegen ungenügender Ablieferung ins Gefängnis. Im Herbst 1953 mußten alle Bauern zu einer Versammlung erscheinen, an welcher Vertreter verschiedener Behörden von auswärts teilnahmen. Diese bestimmten, daß ab sofort alle landwirtschaftlichen Betriebe in K. zu einer Genossenschaft vereinigt würden.

Ein weiteres Beispiel der Bodenpolitik des kommunistischen Regimes haben die letzten Ereignisse im Dorf G. vor Augen geführt. Das Dorf ist heute zur Hälfte mit polnischen Bauern besetzt. Kunstdünger fehlt, und es gibt nur gelegentlich einige landwirtschaftliche Geräte zu Phantasiepreisen. Nach der Ernte 1952 hetzte ein Kommunist die Bauern auf, eine Genossenschaft zu gründen. Es gelang ihm tatsächlich, viele deutsche Bauern zu übertölpeln; ihre Pferde, das Vieh und die Schweine wurden auf einem Hof zusammengetrieben. Nun begann

DIE STERNZEICHEN DES JAHRES · 8 ·
Die Sonne steht vom 24. August bis 23. September im Sternzeichen „Jungfrau".

Unter einem guten Stern steht seit Jahrzehnten
die Arbeit von HAUS NEUERBURG,
dem schaffenden Menschen eine Zigarette zu geben,
nach der er immer wieder gern und mit Vertrauen greift.



UNTER EINEM GUTEN STERN MIT
OVERSTOLZ VOM RHEIN

die Gemeinschaftsarbeit auf den vereinheitlichten Feldern. Bald stellte sich diese Wirtschaftsweise als ein Mißgriff heraus, denn der eine zog hü, der andere hott. Alle sollten Land und Vieh gemeinsam besitzen und keinem auch nur ein Quadratzentimeter Boden allein gehören.

Schon nach wenigen Monaten ging es auf der Genossenschaft in G. drunter und drüber. Bitter war es, daß mehrere Pferde infolge der „Gemeinschaftspflege" krepierten, und daß kein Genossenschaftsmitglied am Jahresschluß einen Groschen herausbekam. So verging ein hartes Jahr voller Entbehrung und Mißmut. „Ihr müßt bis zum Jahresende warten", hieß es, „dann gibt es Geld!" Aber auch diese Vertröstung erwies sich als eitel Lug und Trug, denn die Bilanz zeigte anstatt Gewinn ein hohes Defizit. Niemand verschwieg, daß die Genossenschaft Pleite mache, und jeder versuchte, auszutreten und wieder selbständig zu wirtschaften.

In einem beängstigenden Zustand befinden sich die Gebäude und das Inventar in allen Dörfern und Städtchen. Es fehlt nicht nur an Bargeld, sondern auch an Baumaterial. Nur Kalk kann man im freien Handel erhalten. An Neubauten ist nicht zu denken; bestenfalls kann eine Reparatur durchgeführt werden. Doch, da die wichtigsten Materialien wie Ziegel, Teerpappe und Blech nicht aufzutreiben sind oder nur für hohe Schwarzmarktpreise beschafft werden können, verfallen die Häuser und Wirtschaftsgebäude immer mehr.

Die Vertreter der sowjetpolnischen Dienststellen wollen das alles jedoch nicht wahrhaben; für sie gibt es nur eins: Erfüllung der Norm! Ob man in einer Stube wohnt, in die es hineinregnet — das läßt die Herren kalt. Sie haben obendrein noch die Dreistigkeit zu sagen: „Es geht uns allen besser als je zuvor!"...

v. N.

Wichtig für unsere Sparer

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Obwohl das Altsparergesetz die Vertriebenen nichts angeht, weil ihre Angelegenheiten sich nach dem Währungsausgleichsgesetz regeln, hat die kürzlich verkündete Zweite Durchführungsverordnung zum Altsparergesetz für die Vertriebenen doch gewisse Bedeutung. Die Bestimmungen über die Umwandlung einer Sparanlage in eine andere Sparanlage gelten nämlich auch für das Währungsausgleichsgesetz.

Nicht selten ist der Fall, daß ein Vertriebener während des Krieges ein Sparbuch bei einer Bank auflöste und das Geld bei einer anderen Bank einzahlte. Obwohl in diesem Falle aus dem für den Währungsausgleich eingereichten Sparbuch ersichtlich ist, daß es erst nach dem 1. 1. 1940 angelegt worden ist, kann in solchen Fällen neben den schon früher erhaltenen 6,5% doch der volle Altsparerzuschlag von 13,5% statt nur 2,7% gewährt werden, vorausgesetzt, daß das aufgelöste Sparguthaben am 1. 1. 1940 bereits bestanden hat. Durch die Bestimmungen der Zweiten Durchführungsverordnung zum Altsparergesetz findet auch jener Tatbestand, daß in Sparguthaben geerbt wurde, das geerbte Guthaben noch während des Krieges aufgelöst wurde und dann auf einer anderen Bank eingezahlt worden ist, seine positive Regelung. Auch in diesem Falle eines gleichzeitigen Schuldner- und Gläubigerwechsels wird das neue Sparguthaben als Altsparanlage anerkannt und mit zusätzlichen 13,5% bedient. Zwischen der Auflösung der alten Sparanlage und der Einzahlung auf ein neues Sparkonto dürfen jedoch niemals mehr als drei Monate vergangen sein.

Mit 13,5% kann ein Sparbuch auch dann aufgewertet werden, wenn es zwar nach dem 1. 1. 1940 angelegt worden ist, das Geld jedoch aus einem Bausparguthaben, aus dem Verkauf von Wertpapieren, aus der Ausbezahlung einer Lebensversicherung, aus der Ausbezahlung von Hypotheken und Grundschulden, aus der Veräußerung von Grundvermögen, landwirtschaftlichem Vermögen oder Betriebsvermögen, aus Entschädigungszahlungen auf Grund der Kriegssachschädenverordnung oder aus der Abliefe-rung von Devisen seitens Auslandsdeutscher stammt.

Wer ist wirklich eingegliedert?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

§ 13 des Bundesvertriebenengesetzes bestimmt, daß Rechte und Vergünstigungen nach dem Vertriebenengesetz nicht mehr in Anspruch nehmen kann, wer in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach seinen früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zumutbaren Maße eingegliedert ist. Um diesen § 13 ist jetzt in der Vertriebenenöffentlichkeit ein erheblicher Meinungsstreit entbrannt. Dieser Meinungsstreit wurde dadurch ausgelöst, daß bekannt wurde, im Bundesvertriebenenministerium werden gegenwärtig Richtlinien zur Auslegung des § 13 ausgearbeitet.

Die Herausgabe von Richtlinien hinsichtlich der Erteilung des „Eingegliederten-Vermerks" im Vertriebenenausweis schien dadurch dringlich geworden zu sein, daß einige Finanzämter sich anschickten, Vertriebenen mit dem Hinweis, sie seien bereits in zumutbarem Maße eingegliedert, Steuerbegünstigungen zu versagen. Inzwischen ist jedoch durch Weisung des Finanzministeriums klargestellt worden, daß ein solches Vorgehen nicht in Betracht kommt. Obwohl dieser Anlaß für eine beschleunigte Herausgabe von Richtlinien über die Durchführung des § 13 BVFG fortgefallen ist, ist das Vertriebenenministerium weiterhin dabei, die Arbeiten an diesen Richtlinien zum Abschluß zu bringen.

Gegen den Grundsatz, daß Vertriebene, denen es heute wesentlich besser geht als vor der Vertreibung, nicht mehr an den Vergünstigungen für Vertriebene teilhaben sollen, wird man mit Rücksicht auf die Mentalität der Einheimischen kaum etwas sagen können. Da er im § 13 BVFG verankert ist, ist es müßig, sich über das Für und Wider einer solchen Vorschrift zu streiten. Sehr wohl kann und muß man aber verschiedener Meinung sein, wann ein Vertriebener in einem zumutbaren Maße eingegliedert ist. Soviel über die Vorarbeiten des Bundesvertriebenenministeriums an den Richtlinien bekanntgeworden ist, will das Ministerium das zumutbare Maß so auslegen, daß ein recht erheblicher Kreis von Vertriebenen bereits von den Vergünstigungen ausgeschlossen wird. Wir sind hier anderer Meinung. Man kann einen Vertriebenen frühestens dann als eingegliedert ansehen, wenn er sich gegenwärtig in einer günstigeren wirtschaftlichen Lage befindet, als sie durchschnittlich ein entsprechender Einheimischer besitzt. Man kann nicht sagen, daß ein Vertriebener, der heute dasselbe verdient wie 1945, eingegliedert sei; es sind seit 1945 die Lebenshaltungskosten um rund 70% gestiegen. Ein Beamter, der dieselbe Stellung wie 1945 innehat, ist nicht eingegliedert; denn er wäre im Verlaufe von zehn Jahren in der Regel inzwischen befördert worden, und ein entsprechender Einheimischer ist auch befördert worden. Man kann auch nicht einen Vertriebenen, der vor der Vertreibung Unselbständiger war und jetzt Selbständiger ist, in jedem Falle als Eingegliederten ansprechen; er hätte sich mutmaßlich auch in der Heimat inzwischen selbständig gemacht. Auch selbst wenn eine um einiges höhere Lebensposition als vor der Vertreibung erreicht worden ist, dürfte in der Regel der Eingliederungsvermerk unberechtigt sein. Es muß beachtet werden, daß der Vertriebene heute noch in der Regel einen solch hohen Nachholbedarf an Hausrat und Möbeln, an Vorsorge für das Alter und für die Berufsausbildung der Kinder hat, daß er fast immer schlechter dastehen wird als ein entsprechender Einheimischer.

Verwüstete Dörfer im Kreise Neidenburg

Nur noch acht Häuser sind in Warchallen, (Kreis Neidenburg) erhalten geblieben. Die anderen Gehöfte sind alle dem Krieg und der Zerstörung zum Opfer gefallen. Aber in dem Restdorf leben noch fünf deutsche Bauernfamilien und ferner noch etwa zwanzig bis dreißig Deutsche, welche sich als Arbeiter ihren Lebensunterhalt verdienen. Auch die umliegenden Dörfer Gedwangen und Neuhof sind sehr stark zerstört; das Dorf Kaltenborn ist sogar völlig vom Erdboden verschwunden. Ebenfalls abgerissen wurden die Mühlen in Heidemühle und in Johannisthal, weshalb die Bauern mit ihrem Korn entweder nach Ortelsburg fahren müssen oder mit behelfsmäßigen Mitteln selbst mahlen. In den umliegenden Wäldern wird viel Holz geschlagen, das eine Sägemühle in Gedwangen verarbeitet. Gottesdienste und Andachten finden in diesem Teil Ostpreußens nur sehr selten statt, weil es keine Laienkraft mit genügender Vorbildung gibt. Vor allem aber sind die Organe der polnischen Polizei ständig bei der Kontrolle, um deutsche Gesangbücher zu beschlagnahmen.

„Sicherheitsgebiet" nördlich von Braunsberg

Von Braunsberg bis zur polnisch-sowjetischen Demarkationslinie sind es knapp zehn Kilometer. Doch bereits nach fünf Kilometern sind Stacheldrahtverhaue und tiefe Gräben angelegt worden, so daß der Streifen bis zur eigentlichen Demarkationslinie fünf Kilometer breit ist. Dieses „Sicherheitsgebiet" darf nicht betreten werden. Polnische Bauern, die in diesem Gebiet ihre Äcker und Felder haben, dürfen nur unter Bewachung polnischer Militärposten die landwirtschaftlichen Arbeiten ausführen. Auch entlang der Trennungslinie im sowjetischen Verwaltungsteil sind größere Absperrmaßnahmen und eine teilweise Räumung der in unmittelbarer Nähe der Linie gelegenen Ortschaften durch die sowjetischen Militärbehörden veranlaßt worden. In Abständen von dreihundert bis vierhundert Metern stehen fünfzehn Meter hohe Beobachtungstürme, auf denen jeweils zwei sowjetische Soldaten mit Maschinengewehren postiert sind.

Die Ortschaften Grunau und Tiefensee im Kreise Heiligenbeil, den die Trennungslinie durchläuft, sollen nach Berichten bereits 1947 völlig geräumt und im Laufe der folgenden Jahre von polnischen Pionieren gesprengt worden sein. Der geringe Verkehr auf der Autobahnstrecke Elbing-Königsberg wird sehr scharf überwacht; in der Nähe von Eisenberg (Kreis Heiligenbeil) im polnischen Verwaltungsteil, ist die Autobahn durch Sperren unterbrochen, die nur mit Sonderpapieren sowjetischer Behörden in Richtung Königsberg passiert werden können.

Folgende bekanntere Ortschaften im polnischen Verwaltungsgebiet, die innerhalb des „Sicherheitsgebietes" liegen, stehen leer und werden nur von polnischem Grenzmilitär benutzt: Schönbruch (Kreis Bartenstein), Groß-Schönau und die Stadt Nordenburg (Kreis Gerdauen), die Dörfer Waldkerme ((Kreis Angerburg) und Wehrkirchen (Kreis Goldap). Diese Namen sind nur eine Auswahl. Hunderte weiterer Ortschaften zu beiden Seiten der Trennungslinie sind gleichfalls menschenleer.

Bilderfälscherprozeß im Tanzlokal

In Lübeck begann der Prozeß gegen den Bilderfälscher Lothar Malskat und die Mitangeklagten, Kirchenrestaurator Dietrich Fey, den Maler Dietrich und Kirchenbaumeister Dr. Fendrich, mit Protesten. Zunächst lehnte der Verteidiger des Hauptangeklagten das Gericht wegen Befangenheit ab, doch das Oberlandesgericht in Schleswig wies diesen Einspruch zurück. Zur Durchführung des Prozesses, dem eine Dauer von einigen Wochen vorausgesagt wird, wurde das Tanzlokal „Atlantik" gemietet.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist unseren Lesern noch erinnerlich; wir berichteten bereits hierüber in einer früheren Folge. Malskat, der als Angestellter des Kirchenrestaurators Fey angeblich wieder zum Vorschein gekommene mittelalterliche Wandmalereien in der alten gotischen Kirche St. Marien in Lübeck „auffrischen" sollte, in Wirklichkeit aber völlig neu malte, bezichtigte sich des Vergehens der Bilderfälschung durch Selbstanzeige bei der Staatsanwaltschaft. Als Gutachter hinzugezogene Fachgelehrte bestätigten die Fälschungen.

Da die von Malskat ausgeführten Wandmalereien in St. Marien zunächst als ein Wiederfinden großartiger mittelalterlicher Kunst bewertet wurden, erregte diese Anzeige mit allen ihren Folgen großes Aufsehen. Vor Gericht bestritt Lothar Malskat, diese Malereien gefälscht zu haben, da sie nach seiner Ansicht Neuschöpfungen darstellten, weil „in der Marienkirche überhaupt keine alten Gemälde mehr vorhanden waren, als ich meine Arbeit begann". Er gab aber die Fälschungen von Bildern namhafter expressionistischer Maler zu.

Malskat beschuldigte leitende Persönlichkeiten des Kunstlebens und der Kirchenleitung in Schleswig-Holstein des absichtlichen Vertuschens der Angelegenheit, um einen Skandal zu verhüten. Die Verhandlung bezeichnete er als einen „Narrenprozeß", der nur geführt werde, um einen fortdauernden Kunstbetrug zu bemänteln. Mehrfach kam es zwischen Malskat und dem Vorsitzenden des Gerichts zu Zusammenstößen.

Lothar Malskat stammt aus Königsberg. Dem Vernehmen nach will er auf der Königsberger Kunstakademie studiert haben. Die Fälschung eines Bildes und der Unterschrift eines Malers ist eine Urkundenfälschung im Sinne des Gesetzes und eine arglistige Täuschung des Käufers. Dies muß man sich vor Augen halten und man darf handwerkliches Nachahmungsgeschick nicht mit Genie oder originaler Schöpfergabe verwechseln.

Terrorjustiz in der Zone

Der Sowjetzonen-Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" berichtet:

Das Regime Grotewohl hatte anfangs Juli in Frankfurt an der Oder einen Terrorprozeß gegen leitende Angestellte des stattlichen Güterkombinates Polssen im Kreis Angermünde durchführen lassen. Der Hauptangeklagte, Wilhelm Wolff, wurde zum Tode verurteilt, der zweite Angeklagte, Oskar Wolff, zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Art der Durchführung des Prozesses, an dem 300 Landarbeiter teilnehmen mußten, und die Härte der verhängten Strafen, deuteten auf die Absicht des Regimes hin, seinen Kurs auf dem Lande zu verschärfen. Wegen des in Leipzig stattfindenden Kirchentages, den das Regime in den Mittelpunkt einer für das Ausland berechneten Propagandakampagne stellte, wurde der Terrorprozeß vom westlichen Ausland kaum bemerkt.

Der Prozeß, mit dem das Regime die Bevölkerung auf dem Lande einschüchtern wollte, scheint das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorgerufen zu haben. Ein Bericht der „Brandenburgischen Neuesten Nachrichten", einer von der „National-Demokratischen Partei der Sowjetzone" herausgegebenen Lokalzeitung, hebt hervor, daß die Bevölkerung im Kreise Angermünde eine Unterschriftensammlung durchgeführt habe, um gegen die unmenschlichen Urteile der Gerichte zu protestieren. Politische Beobachter in Berlin sehen in dieser Unterschriftensammlung eine unmittelbare Reaktion auf den „Polssen-Prozeß" in Frankfurt an der Oder. Nach dem Bericht der „Brandenburgischen Neuesten Nachrichten" hat das kommunistische Regime in der Gemeinde Briest eine „Einwohnerversammlung" durchführen lassen, auf der die Unterschriftensammlung als Werk feindlicher Elemente verurteilt wurde. Dabei erhoben die bestellten Sprecher die übliche Behauptung, daß die Protestaktion „unter Anleitung amerikanischer Spionagezentralen" erfolgt sei.

Die heimatpolitische Lage

Die Entwirrung der ostpolitischen Probleme bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Lösung des Ost-West-Konfliktes und damit für die Befriedung der Völker in der Welt.

Von unserem deutschen Standpunkt aus ist die ostpolitische Zielsetzung klar. Unser Bestreben geht darauf aus, daß die Neuregelung und Ordnung der unbestreitbar zur Zeit sehr verworrenen Verhältnisse im ost-mitteleuropäischen Raum sich recht bald mit friedlichen Mitteln vollzieht und daß hierbei nach allgemein menschlichen, heimat- und völkerrechtlichen Gesichtspunkten verfahren wird. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß im Verhältnis der Völker zueinander gleiches Recht für alle gilt, und daß das Völkerrecht nicht teilbar ist in ein solches für die Siegerstaaten und eines für die Besiegten. Wir wenden uns sehr stark dagegen, daß der Bolschewismus in unseren abendländischen Kulturkreis eindringt und ersehnen eine europäische Völkergemeinschaft, in der es in Zukunft keine politischen Rivalitäten, keine Zollschranken und keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr geben soll.

Ein großes Hindernis für eine baldige Lösung dieser Probleme ist neben dem Bolschewismus die undurchsichtige und scheinbar nur Sowjetrußland gegenüber versöhnungswillige Politik Frankreichs. Unsere westlichen Nachbarn können leider immer noch nicht begreifen, daß sich die politischen Verhältnisse nach dem letzten Kriege von Grund auf gewandelt haben. Sie wollen in ihrer Angstpsychose vor den Deutschen es nicht wahrhaben, daß ihnen durch die bolschewistischen Expansionsgelüste, die kompromißlos auf die Weltrevolution hinsteuern, die größeren Gefahren drohen. Die Franzosen benehmen sich oft wie die Kinder, die nicht durch Mahnungen, sondern nur durch Schaden klug werden. Sie sind bei ihren großen inner- und kolonialpolitischen Schwierigkeiten von der Furcht vor Deutschland so besessen, daß sie die bolschewistische Gefahr demgegenüber als etwas Sekundäres ansehen. Wann endlich wird sich hier die notwendige Einsicht Bahn brechen? Überaus gefährlich ist dabei, daß jeder Zeitverlust Sowjetrußland zugute kommt, dem wegen der Uneinigkeit der westlichen Welt nur Vorteile bringen kann.

Nur bei Lösung der aufgezeichneten europäischen Problemstellungen haben die Vertriebenen Aussicht, im gleichen Zuge ihr Recht auf die angestammte Heimat durchzusetzen. Das gesamte Abendland hat an der Rückgliederung willkürlich entrissener Ostgebiete ein Interesse, da nur bei Beachtung naturbedingter heimatrechtlicher, völkischer und wirtschaftlicher Notwendigkeiten eine politische Beruhigung im Ostraum möglich ist.

In der Geschichte der Völker ist Machtpolitik noch nie von Dauer gewesen. Nur Grenzen, die nach völkischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten gezogen sind, sind auf die Dauer zu halten. Nur eine Politik der Vernunft, nicht eine solche der Gewalt, zeitigt Ergebnisse von Bestand.

Den Sowjetrussen ist nun leider mit logischen Argumenten nicht beizukommen. Verhandlungen, hinter denen nicht eine einmütige Geschlossenheit steht, können unter den augenblicklichen Verhältnissen niemals zu einem positiven Ergebnis führen, weil Moskau ohne untragbare neue Opfer niemals auch nur den kleinsten Teil dessen, was es in seiner Macht weiß, herausgeben wird.

Mancher mag sich fragen, ob es bei dieser gewiß überaus schwierigen Lage echte Möglichkeiten für eine friedliche Lösung der Ostprobleme gibt. Wir dürfen aber als ostpreußische Heimatvertriebene, die so viel dunkle und auch wichtige Kapitel der Geschichte miterlebt haben, nie eines aus dem Auge lassen: Zweifellos bietet sich heute der bolschewistische Machtblock der Welt als eine Bastion weltrevolutionärer Planung von unheimlicher Stärke dar. Über die Absichten, die die leitenden Männer in Moskau hegen, kann es auch beim schlichtesten Deutschen keinen Zweifel geben. Und doch wissen wir aus der ferneren und jüngeren Vergangenheit, daß in der Geschichte nicht nur mächtige Politiker ein Wort mitzureden haben, sondern daß in ihr zu allen Zeiten — oft, wenn es der Mensch am wenigsten dachte — das Walten einer höheren Kraft ordnend eingriff. Über innere Schwierigkeiten in der Sowjetunion nach dem Tode Stalins sind in der Weltpresse verschiedentlich Nachrichten erschienen. Es ist wohl möglich, daß hierbei sehr oft auch der Wunsch als Vater des Gedankens eine gewisse Rolle gespielt hat. Noch ist nicht abzusehen, wie stark etwa in der Sowjetunion Gegensätze zwischen Partei und Roter Armee bestehen. Niemand vermag auch zu sagen, ob ein Mann wie Malenkow oder der sehr ehrgeizige Generalsekretär der Bolschewistenpartei, Chruschtschew, künftig die erste Rolle spielen wird. Man soll sich hier keinen falschen und verfrühten Hoffnungen auf einen etwaigen Moskauer Gesinnungswandel hingeben. Dabei darf man allerdings auf der anderen Seite auch nicht übersehen, daß z. B. in Polen ebenso wie in der Tschechoslowakei und auch in der Sowjetzone das ganze Regime in weitesten Kreisen denkbar unbeliebt ist und — wie auch die großartige Freiheitskundgebung der Deutschen in der Sowjetzone aller Welt bewies —, nur durch Bajonette und Tanks gesichert wird. Wirklich freie Wahlen würden dort sehr rasch zeigen, wie die Bevölkerung wirklich denkt. Der Weg zu solchen freien Wahlen ist noch versperrt. Aber haben wir nicht schon mehrfach erlebt, daß auch einmal für solche Regime, die sich auf die nackte Gewalt stützen, die Stunde schlagen kann?

Ein einiges Europa muß, darüber kann gar kein Zweifel bestehen, nicht nur die Länder Westeuropas und auch nicht nur die uns heute verschlossenen urdeutschen Ostprovinzen umfassen, es muß auch Osteuropa selbst im Süden ebenso wie im Norden umschließen. Es gehört viel Geduld dazu, um eine solche Entwicklung in Ruhe abzuwarten. Wir dürfen an uns selbst niemals irre werden und müssen uns zu jeder Stunde bewußt sein, daß ein starker, unerschütterlicher Glaube ebenso wie unser gutes Recht auch dann überaus wirksame Waffen sind, wenn man im Augenblick noch nicht vor dem Ziel steht. Einmal wird der Tag kommen, an dem der göttlichen Gerechtigkeit trotz aller augenblicklichen Drangsal und Kümmernis zum Siege verholfen wird.

Dr. Sauvant

›Ich komme eben aus Königsberg‹

4. Fortsetzung

Kolchosenbetriebe im Samland

Wie das ganze nördliche Ostpreußen ist auch das Samland ziemlich menschenleer. Wo noch Häuser stehen, wohnen auch Russen. Manche Dörfer sind heil geblieben. Auf der Strecke nach Rauschen zu fanden 1945 Kämpfe statt, durch die viele Ortschaften zerstört wurden. Die Hauptstraßen nach Rauschen, nach Cranz und nach Labiau, sind gut erhalten; an der Instandhaltung der Straßen wird auch gearbeitet.

Das Land ist in Kolchosen und Sowchosen aufgeteilt. Ihre Bereiche wurden durch Landmesser vermessen und die Grenzen abgesteckt. Die Kolchosen stehen unter Leitung von Güterdirektoren. Wie weit die Kolchosenmitglieder an den Erträgnissen beteiligt sind, konnte Karl Girnus nicht ermitteln. Er erfuhr aber, daß die Arbeiter ein bis vier Pfund Roggen als Lohn für einen Tag Arbeit erhalten. Ein Grundlohn von dreißig Rubeln im Monat wird den Kolchosenmitgliedern zugestanden. Die jungen Burschen verlassen infolge dieser schlechten Entlohnung die Kolchosen und drängen in die Städte. Eine Kuhhaltung ist zwar gestattet. Aber wer hat schon eine Kuh? Eine Kuh kostet drei- bis viertausend Rubel, und nur sehr wenige Landarbeiter können das Geld aufbringen, um sich eine Kuh zu kaufen.

Anders ist die Entlohnung auf einer Sowchose geregelt. Hierunter versteht man ein Gut, das von einer russischen Dienststelle oder von einem Industriebetrieb bewirtschaftet wird. Auch Krankenhäusern sind Sowchosen zugewiesen.

Die Sowchosenarbeiter erhalten kein Deputat. Sie werden in Geld entlohnt. Der Sowchosenarbeiter kommt höchstens auf drei- bis vierhundert Rubel im Monat; ein Sowchosen-Maurer, der als Spezialist gilt, erzählte, daß er sechshundert Rubel im Monat verdiene. Die Erträgnisse der Sowchose kommt den russischen Dienststellen, denen sie zugesprochen ist, zu. Wer nicht zu solchen bevorzugten Kreisen gehört, muß die Lebensmittel in der Stadt teuer bezahlen. Frühkartoffeln erreichten pro Kilo in Königsberg auf dem Basar den Preis von acht Rubeln! Ein Liter, meist verwässerte Milch kostet im Sommer 2,50 und im Winter bis vier Rubel.

Die Landarbeiter sind sehr schlecht gekleidet, noch schlechter als die Stadtbevölkerung. Sie haben keine Möglichkeit, selbst zu spinnen oder zu weben. Das Hauptbekleidungsstück ist die Wattejacke.

Im Samland ist etwa ein Viertel des Landes unter den Pflug genommen. Weger der mangelhaften Pflege ist der Acker verqueckt; Disteln und Unkraut wuchern üppig. Nur selten gibt es ein ordentlich bestelltes Feld. Hauptsächlich werden Hafer und Gerste angebaut. Roggen-



felder sieht man schon weniger, und Weizenfelder kaum.

Die Trecker und Geräte, die Karl Girnus sah, waren deutsche Erzeugnisse. Es fahren aber auch „Stalin-Trecker". Oft begegnete er dem alten „Bulldog". Die Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen werden meist nur auf den Sowchosen durchgeführt, weil die zuständigen Betriebe noch etwas an der Wirtschaftsführung interessiert sind. Auf den Sowchosen werden auch die Stallgebäude in Ordnung gehalten. Auf den Kolchosen sieht es weit trüber aus. Vom Bestehen irgendwelcher Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen in Ostpreußen erfuhr Karl Girnus nichts.

Abgemagerte Rinder

Karl Girnus wurde einmal einem Trupp zugeteilt, der in der Forst Greiben ostwärts von Waldau Eichen einschlagen sollte. Der Wald war verwuchert und machte einen ungepflegten Eindruck, doch werden die Wälder vor wilden Einschlägen bewahrt. Russische Förster weisen die einzuschlagenden Stämme an. Es war im Januar, als Karl Girnus hier Bäume fällen mußte. Er berichtet:

„In der Nähe floß ein reißender Bach vorüber. Ich habe noch eine Brücke bei Waldau in Erinnerung. Die Wiesen ringsum waren überschwemmt, und es hatte sich eine spiegelglatte Eisfläche gebildet. Durch die Flußströmung wurde an einigen Stellen das Wasser offengehalten, und an diese Stelle trieben Kolchosenarbeiter Kühe zum Tränken. Die Kühe boten einen erbarmungswürdigen Anblick. Sie waren abgezehrt, und man konnte die Rippen auf den mageren Körpern zählen. Da das Futter nicht ausreicht, werden die Kühe schon im Februar herausgetrieben. Aus Hunger fressen sie alles, selbst Rinde und Moos."

„Wissen die Russen, daß es in Ostpreußen eine berühmte Rinderzucht gab?"

„Die Russen wissen es nicht. Ich hatte in verlassenen Häusern allerlei Bücher gefunden und gesammelt, auch einige Fotos von prämiierten Zuchttieren der ostpreußischen Herdbuchgesellschaft und Aufnahmen von Trakehner Pferden waren dabei.

Diese Bilder zeigte ich einem russischen Veterinär, mit dem ich ins Gespräch kam. Er war sehr erstaunt, als er die Fotos von den prachtvollen Tieren sah und begann, mich auszufragen. Er wollte alles mögliche vor mir wissen. Ich sollte ihm von den Milchsleistungen und über das Fleischgewicht der Rinder berichten; er verlangte Angaben über die größten Zuchten und über die Art der Tierpflege. Seine Fragen beantwortete ich so gut ich es vermochte, denn als Ostpreuße ist man ja stolz aus unsere landwirtschaftlichen Leistungen. Auch nach Trakehnen und der ostpreußischen Pferdezucht erkundigte er sich.

Den ganzen Abend unterhielt er sich mit mir über dieses Thema. Gelegentlich machte er sich Notizen; ihm war anzumerken, daß er den Niedergang so stattlicher Zuchten bedauerte, denn dieser Veterinär war ein Fachmann, der Tiere liebte und auch den Züchter verstand. Was er in Ostpreußen gesehen hatte, war ja nur Kroppzeug in den Ställen und dürr bestandene Felder. Niemand hatte ihm bis dahin etwas von dem einstigen hohen Stand der ostpreußischen Landwirtschaft berichtet. Und er wird nicht der einzige sein, dem es so ergeht."

Haff ohne Kurenkähne

Die Fläche des Kurischen Haffs ist ebenso wie die des Frischen Haffs in Bereiche von Fischerei-Kolchosen aufgeteilt, und es wird hier nach der gleichen Art wie auf dem Frischen Haff mit Zugnetzen und in Kuttern gefischt. Kurenkähne mit den schön geschnitzten Wimpeln sieht man nicht mehr. Überall in den Haffdörfern haben sich Fischer aus den weiten Gebieten der Sowjet-Union eingerichtet.

Auffallend ist die Veränderung des Landschaftsbildes im Memel-Delta, weil keine geregelte Entwässerung mehr erfolgt. Zwischen Ruß- und Gilgestrom war der Damm bei Kaukehnen 1946 gebrochen, und das Land wurde überschwemmt. Deutsche, die damals noch hier wohnten, Frauen und Kriegsgefangene, mußten den Deich reparieren. Die Arbeit wurde unter den schwierigsten Bedingungen ausgeführt; die Frauen mußten in Körben die Erde zum Zuschütten herbeischleppen.

Das Wasser, das sich über das Land ergoß, ist zwar abgelaufen, aber bei starken Regenfällen wird das Land wieder überschwemmt. Wo früher blühender Acker war, ist heute Sumpf. Stark versumpft ist die Gegend von Rautenberg, Degimmen und Karlsdorf. Erlenwälder sind hier entstanden, und mehr und mehr breitet sich Schilf aus. Die Gegend um Herdenau ist von der Versumpfung nicht so betroffen, weil das Land hier höher liegt. Hier wird Feldbau betrieben, auch Vieh-Kolchosen sind eingerichtet.

Die Kanäle in der großen Forst Tavellenbruch verkrauten und verwachsen. Der Wald verwuchert. Die Elche galten schon 1946 als abgeschossen. Russische Jagdkommandos durchstreifen die Forst und knallten alles nieder, was ihnen vor die Gewehre kam. Karl Girnus hörte aber, daß im Winter 1953/54 wieder zwei Elche gesichtet seien; dies berichtete ihm eine Frau aus Gilgen.

Es ziehen auch keine Flöße mehr den großen Friedrichsgraben und die Deime hinab. Hin und wieder holten Litauer aus den Labiauer Wäldern Brennholz, das sie auf Kähnen verluden und nach Königsberg brachten.

In Rossitten war Karl Girnus das letzte Mal 1946. Zu jener Zeit lebten dort noch einige Deutsche. In Rossitten waren ein paar Kutter stationiert. Die Männer fischten mit Netzen, mehr hat er nicht gesehen. Bis Nidden ist er nach der großen Katastrophe nicht gekommen. Von Nidden her strahlt aber immer noch ein Leuchtfeuer.

Zum Unterschied zu der starken Bewachung und Absperrung gegenüber dem polnischen Verwaltungsgebiet ist die Grenze gegen Litauen, in die heute auch das Memelgebiet einbezogen ist, überhaupt nicht bewacht. Die dortige Bevölkerung kann ungehindert bis nach Königsberg kommen und in der Stadt ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse anbieten und Einkäufe tätigen. Noch vor zwei bis drei Jahren mußten die im Memelland wohnenden für einen Gang nach Königsberg eine Sondergenehmigung haben. Diese Verordnung ist aufgehoben.

Im eigenen Haus in Sarkau

Im Mai 1953 konnte Karl Girnus wieder sein Haus in Sarkau betreten. Ein Auto nahm ihn von Königsberg mit. Die Chaussee zwischen Cranz und Sarkau befindet sich in einem schlechten Zustand. Mit Bitterkeit sah er, daß der Wald auf der Seeseite, der früher von den Förstern wie ein Augapfel gehütet wurde, so stark abgeholzt ist, daß man frei auf die Ostsee blicken kann. Die Chaussee Sarkau—Cranz wird zweimal von einer Eisenbahn durchschnitten. Diese Strecke ist über Sarkau hinaus nach Norden geführt. Wie weit sie gebaut ist, weiß Karl Girnus nicht.

Über die Eindrücke, die er beim Besuch seines Heimatortes empfing, berichtet er:

„Ich fand mich in Sarkau fast gar nicht mehr zurecht, da sämtliche Zäune abgerissen sind, und alle Pfade kreuz und quer laufen. Der Strand am Haff war ganz verödet. Zwei halb kaputte Haffkähne und ein Motorkutter, der wahrscheinlich nur zum Wegbringen der Fische diente, war alles was ich sah. Früher lagen hier Dutzende von Handkähnen und Keitelkähnen. Auch der Wald nach der Nehrungsseite hin ist abgeholzt. Die Russen haben dort einen hohen Wachtturm hingepflanzt.

Zaghaft näherte ich mich meinem Hause. Von außen sah es ziemlich wüst aus. Es ist ein Blockhaus mit Verschalung, das Pflege verlangt. Ich hatte es 1946 gesehen; damals war kein Möbelstück mehr drin.

In meinem Hause traf ich eine Russin. Zunächst zeigte sie sich recht unwirsch. Aber ihr Benehmen änderte sich, als ich mich als „Kasein" (Eigentümer) zu erkennen gab. Sie nickte freundlich und lud mich ein, näherzutreten. Im Innern des Hauses herrschte Sauberkeit, die Wände und die Decken waren frisch gekalkt, und es sah recht wohnlich aus.

Als ich das Haus wieder verließ, zeigte die Frau auf das Dach. Hier fehlten zwei Dachpfannen. „Ich werde meinem Mann sagen, daß er die Pfannen wieder ersetzt. Wenn Sie einmal zurückkommen, sollen Sie es so finden, wie Sie es verlassen haben."

Ich traute meinen Ohren kaum, als ich diese Worte hörte, und ich habe sie nicht vergessen ...

Und daß es unter den Russen auch gute Menschen gibt, bewies diese arme Fischerfrau, die mir, vielleicht aus Mitleid, zwei Bressen zu je vier Pfund schenkte. Ich habe ihr herzlich gedankt und erfreute sie durch eine Gegengabe."

Das Ehepaar Girnus

Unser Gewährsmann Karl Girnus, dem wir den Bericht über die heutigen Zustände in Königsberg verdanken, stammt von der Küste des Kurischen Haffs. Er wurde am 4. März 1894 in Tawe geboren und erlernte das Handwerk des Schiffszimmerers und Bootsbauers. Im Ersten Weltkrieg kam er zum erstenmal über die Grenzen Ostpreußens hinaus. Er diente in der Marine-Abteilung Helgoland. Bis auf einige Frontmonate in Flandern beim Marinekorps blieb er den Krieg über auf der zur Festung ausgebauten Nordseeinsel. Nach seiner Rückkehr in die Heimat heiratete er 1919. Seine Frau Martha führte als Mädchen den Namen Lemke und kam ebenfalls in Tawe zur Welt. Die Ehegatten kannten sich von Kindheit an und nahmen gemeinsam den Lebenskampf auf. Daß Karl Girnus heute überhaupt noch am Leben ist, hat er seiner Frau zu verdanken, die den über neunzig Kilometer langen Weg von Tawe nach Königsberg oftmals in schlimmer und unsicherer Zeit zurücklegte, um ihm Lebensmittel ins Gefängnis zu bringen. Ohne ihre Hilfe wäre er verhungert. Daß einmal ein solch schweres Unheil, wie es das Jahr 1945 brachte, über die Bevölkerung Ostpreußens kommen würde, ahnte noch niemand in den zwanziger Jahren.

Das Ehepaar zog 1927 nach Sarkau, wo Karl Girnus eine Bootswerft eröffnete. Er baute Keitelkähne, Kutter und Strandboote. Die Fischer auf der Kurischen Nehrung schätzten seine Arbeit; er half ihnen und beriet sie, fuhr auch gelegentlich zum Fischen mit. Professor Thienemann, der Leiter der Vogelwarte Rossitten, kehrte so manchesmal in seinem Hause ein, und in dem Buch über die Kurische Nehrung, das der Gelehrte herausgab, findet man auch Aufnahmen von Karl Girnus im Segelschlitten.

Sein Haus lag nahe am Haffstrande. Landsmann Girnus unternahm in seinem Motorboot während der Sommersaison Gesellschaftsfahrten. Viele Königsberger Ausflügler sind mit ihm bis zu den „Weißen Bergen" gefahren.

Im letzten Weltkriege wurde Karl Girnus vom Wehrdienst freigestellt, da seine Arbeit, zumal die Reparaturen an Fischerbooten, zur Einbringung des Fanges notwendig waren. Die Fischerei lieferte ja einen erheblichen Beitrag zur Volksernährung.

Das Blutbad in Sarkau

Anfang Februar 1945 waren in Sarkau etwa fünfhundert Zivilpersonen. Zwar hatten einige Einwohner das Dorf verlassen, doch waren über das Eis des Kurischen Haffs aus der Labiauer Gegend Landsleute gekommen, die ihre Höfe und Häuser bereits geräumt hatten. Man wähnte sich auf der Nehrung sicherer. Keine behördliche Stelle gab irgendwelche Anweisungen zur Räumung. Noch war Sarkau von deutschen Truppen besetzt, die aber plötzlich am 3. Februar morgens abzogen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine erhebliche Unruhe, man wußte nicht, welche Wege im Samland noch frei waren, hoffte auch auf ein Wiederkommen der deutschen Soldaten oder auf einen Abtransport über See. Einige Männer, darunter auch Karl Girnus, waren zur Küstenwacht verpflichtet. Sie meinten, ausharren zu müssen. Während der Beratschlagungen erschienen die Russen. Am Abend des 3. Februar wurde Sarkau von ihnen besetzt.

Es wurde schlimm, als die Eindringlinge in einem Blockhaus das Ausweichlager der Wein- und Spirituosenvorräte einer Königsberger Weinhandlung aufspürten. Die Rotarmisten hielten eine wüste Trinkorgie ab, tobten in ihrem Rausch und jagten hinter den Frauen her. Die Weißrussen betrugen sich übler als die Mongolen, denn Mongolen und Ukrainer versuchten vergeblich, einige Frauen zu schützen. Sechsunddreißig Menschen wurden am 4. Februar in Sarkau ermordet. Im Zimmer des Hauses Seidler schoß ein Kommissar mit der Pistole acht Personen nieder.

Zwei Tage später wurden 105 Männer aller Jahrgänge im Gasthaus Mielke eingesperrt, und auch die Frauen wurden zusammengetrieben.

Schlechte Schulzeugnisse?

Keine Sorge! Nicht Intelligenz, nur Konzentration fehlt meist Ihrem Kind. Zusätzliche Beigabe von glutaminreicher Gehirn-Direkt-Nahrung (ärztl. erprobt) erleichtert ihm Sammlung der Gedanken, Lernen und Aufmerksamkeit. Aus Ihrem „schwierigen" wird ein fröhliches Kind. Helfen Sie Ihrem Kind und verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt von COLEX, Hamburg 20/TA 311.

Als die Männer in Richtung Rossitten marschieren mußten, wollten die Frauen ihnen nacheilen, doch sie wurden mit Kolbenschlägen zurückgejagt.

Wer auf diesem mühseligen Marsch auf der Nehrungsstraße nicht weiterkonnte, den erwartete die Kugel. Ein schwächlicher, körperbehinderter Mensch war in dem Zug, der sich nur stolpernd weiterschleppte. Sein Bruder nahm sich dieses Unglücklichen an und wollte ihn auf seinen Schultern weitertragen, doch ein roher Patron riß den Ermatteten zu Boden; die Weitergehenden vernahmen nur noch einen Schuß.

Über Nidden und Memel wurden die Männer bis nach Litauen geführt. In der Gegend von Krottingen wurden die Sarkauer in einem Sammellager festgehalten. Sie mußten auf einem Gut arbeiten, das sich ein Litauer von den Ersparnissen, die er in Amerika sammeln konnte, erworben hatte. Der Grundeigentümer war enteignet und mußte zusehen, wie sein Besitz verkam.

Die litauischen Bauern verhielten sich freundlich zu den Deutschen. Sie gaben ihnen Eier, Milch, Brot und Fleisch und äußerten auch ihr Mitgefühl. Es sollte nicht allzulange dauern, bis auch sie ihrer Habe beraubt wurden.

Mit fünf anderen beherzten Landsleuten gelang Karl Girnus die Flucht aus dem Arbeitslager. Sie kamen bis zur Windenburger Ecke; dort stöberte Karl Girnus einen alten Handkahn auf. Als erfahrener Bootsbauer erhöhte er die Bordwand, und die Männer fuhren bei Windstärke 6 auf das stürmisch bewegte Haff. Es war eine böse Fahrt. „Zu anderen Zeiten wäre es ein Verbrechen gewesen, sich in einem solchen Kahn auf das tobende Haff zu wagen", meint Karl Girnus. Das Glück war mit den Mutigen. Sie fuhren in dieser Nacht bis nach Tawe.

Der Ort war einscheinend menschenleer. In seines Schwagers Haus fand Karl Girnus Kartoffeln, Bestecke und Kochgeschirre.

Am nächsten Vormittag fischten die Männer auf dem Haff. Als sie zurückkehrten, tauchte ein Russe jenseits der Tawelle auf und legte das Gewehr an. Er war der Kommandant einer Schar von Flintenweibern. In jenen Wochen stellten uniformierte, bewaffnete Frauen alle Straßenwachen. Der Kommandant verlangte, daß die Deutschen fortan für ihn und seine weibliche Garde fischen sollten; sonst ließ er sie in Ruhe.

Der Auftrag, immer frische Fische zu liefern, bedingte, daß den Deutschen Bewegungsfreiheit gewährt werden mußte. Karl Girnus konnte alle benachbarten Orte aufsuchen und forschte nach seiner Frau. Auf dem Haff trafen sich heimlich die Fischer; sie steuerten ihre Boote aufeinander zu. Man tauschte Nachrichten aus, gab Meldungen weiter, erkundigte sich nach Verwandten und Bekannten. Er herrschte ein reger Nachrichtenverkehr auf dem Haff, und in den Küstenorten wurden die „Suchmeldungen" weiter verbreitet.

Schluß folgt

Ihr Kaffee —

EBNER-KAFFEE

Vier-Sorten-Päckchen

enthaltend je 1/4 Pfd. unserer Original-Sorten I, II, IIa und III, also zusammen

1 Pfund Kaffee = 11,50 DM

(portofrei per Nachnahme ohne jede Nebenkosten)

Stets frisch geröstet ins Haus von Ihrer

Kaffeerösterei Albert Ebner

Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Straße 116a



Ihr tägliches Getränk

Nur ein Zufall / Ein ostpreußisches Mädchen fand im Ural sein Glück

Bis zu den Tagen, da die russische Invasion in unsere ostpreußische Heimat einbrach und als eine alles zerstörende Sturmflut darüber hinwogte, lebte Hildegard K., ein junges, ostpreußisches Mädchen, glücklich und geborgen bei seinen Eltern in einer kleinen Stadt am Frischen Haff.

Aus irgendwelchen Gründen konnte sich die Familie dem aufkommenden Unheil nicht entziehen, und so wurde sie vom Schicksal mitleidslos ergriffen. Zuerst war es der Vater, der in den Strudel hineingeriet und seinen Lieben entrissen wurde. Als Gefangener der Sieger wurde er eines Tages einem Transport nach dem Osten einverleibt, mit einem Ziel, das ihm unbekannt war. Wenige Tage später ging auch Hildegard den gleichen, unheimlichen Weg. Es wurde ihr befohlen, sich zur Arbeit zu stellen. Ein Zug von Mädchen und Frauen verließ die Stadt. Die Frauen wurden an irgend einer Station in Güterwagen „verladen" und dann begann eine schier endlos scheinende Fahrt in die weite, russische Landschaft hinein. Was am Anfang noch erträglich erschien, gestaltete sich von Tag zu Tag zu einem unsagbaren Elend. Die Ungewißheit des eigenen Geschickes, die Frage nach dem Schicksal der Eltern, Hunger, Erschöpfung und Kälte begannen an den Kräften des Leibes und der Seele zu zehren. Glaubte man am Beginn, daß sich alles als ein furchtbarer Irrtum herausstellen müßte, wurde doch allmählich, im endlosen, monotonen Rollen der Räder, jede Hoffnung zunichte.

Auf Hildegard wartete ein Wunder ...

Einmal wurde man aus dem Güterwagen gestoßen, stolperte müde, mit abgestorbenen Gliedern, über eine fremde Erde, unter fremdem Himmel, in einer bergigen, unheimlich wirkenden Landschaft. Die Verschleppten waren im Ural angekommen. Eine elende Baracke nahm sie auf. Hungrig und müde fielen sie auf einer harten Pritsche in Schlaf. An die hundert Frauen waren beisammen. Schon der nächste Morgen beleuchtete ihr trauriges Los. In einem Kupferbergwerk sollten sie eine Arbeit leisten, die kaum von den Kräften starker Männer zu bewältigen war. Für ein Stück Brot, für eine Suppe täglich mußten sie ein bestimmtes Maß an Arbeit verrichten.

Das Furchtbarste von allem aber war die Einsamkeit, ein Leben ohne jede Möglichkeit, den Kummer vom Herzen zu reden. Wohl sprachen die Frauen untereinander die gleiche Sprache, aber sie waren zu müde, einander zu sagen, daß sie Hunger hatten, daß sie Sehnsucht litten, daß die Verzweiflung an ihnen zehrte.

Und doch hatte ein höherer Wille für Hildegard vorgesorgt. Zu einer Zeit, als sie selbst noch ahnungslos vor kommendem Unheil unter dem Dach ihres Elternhauses lebte, war ein deutscher Soldat unter vielen seiner Kameraden in russische Gefangenschaft geraten. Ehe die Räder zu rollen begannen, die das Mädchen seinem Schicksal entgegenführten, hatte er den Ort seiner Bestimmung bereits erreicht. Viele Tage schon war er mit einigen Kameraden in den Schacht eingestiegen, in dem auch Hildegard arbeiten sollte.

So sahen sie einander zum erstenmal, das Mädchen und der Soldat. Seite an Seite begannen sie ihre schwere Mühsal des Tages, der bestimmend werden sollte für ihr ganzes ferneres Leben.

Wo war da das Wunder?

Wohl sahen die Kriegsgefangenen mit Verwunderung, vielleicht mit einem leisen Schauder und Erbitterung, daß ihnen deutsche Frauen, ihrer Heimat und Bestimmung entrissen, von nun an als Unglücksgefährten beigegeben waren. Aber waren die Umstände ihres Daseins nicht schon hart und unerbittlich genug? Man machte sich darum über diese neue Wendung nicht mehr Gedanken als nötig war.

Das Wunder lag vielmehr darin, daß diese zwei Menschen, das Mädchen und der Soldat, die der Zufall nebeneinandergestellt hatte, sich zu lieben begannen. Fast von der ersten Stunde an spürten sie, wie etwas sie zueinander hinzog, jene geheimnisvolle Sympathie, die ihren Grund in keiner irdischen Regung zu haben scheint. Sie läßt sich durch nichts gewinnen, sie ist da.

Es bedurfte auch nicht vieler Worte, um dieses innere Geschehen einander mitzuteilen. Man hatte nicht viel Zeit für Worte. Hinter ihnen stand die harte Forderung, die in einem furchtbaren Wort mündete, ein Wort, das sich allmählich wie Gift in die Gehirne fraß, das „Tagessoll" zu erfüllen.

Aber nun wurde das alles plötzlich ganz anders; es wurde plötzlich alles viel leichter. Darin eben schien sich das Wunder zu vollziehen. Was man vor den Kameraden, vor den Gefährten und Gefährtinnen des Schicksals nicht zu öffnen, nicht auszubreiten vermochte, weil es einen anwiderte, oder weil man zu müde war, hier gaben die Herzen die tiefsten Empfindungen, die geheimsten Gedanken preis. Hier konnte man sagen: Ich bin zum Umfallen müde! Ich habe Hunger! Ich kann einfach nicht mehr!

Und dann bedurfte es nur eines Blickes des anderen, einer stummen Gebärde, eines Wortes, oder eines aufgehobenen Stückchen Brotes, um neue Kräfte erwachsen zu lassen, an deren Vorhandensein man selbst nicht mehr geglaubt hatte.

Das eben war das Zeichen der Liebe, und man brauchte nicht darüber zu sprechen. Zudem sah man sich kaum jemals außerhalb der gemeinsamen Arbeitszeit. Nach dem Ende einer jeden Tagesschicht ging jeder in seine Baracke, auf sein kärgliches Lager zurück, zurück zu den vielen, die man tagsüber schon fast vergessen hatte. Wähnen nicht alle Liebenden allein auf der Welt zu sein?

Das Betreten der Frauenbaracke war den Männern in diesem Lager strengstens verboten.

Und wieder ist alles vernichtet

Jahre vergingen, in denen größtes Unheil und tiefstes Glück so nahe beieinander wohnten. Fast scheint es einmalig in der Geschichte der Menschen zu sein, daß zarte Fäden der Liebe sich, vierhundert Meter tief unter der Erde, in giftigen Brodem des Kupfergesteins, zu einem unzerreißbaren Gewebe spinnen. Und dann kam das Ende, das für das Mädchen wie ein Glück aussah. Es wurde ohne sichtbaren Grund, überraschend in die Heimat entlassen. Aber was bedeutet für Liebende ein Glück, das sie auseinanderreißt, anscheinend für alle Zeiten trennt. Das Verhängnis lag nicht nur darin, daß der geliebte Mann zurückbleiben mußte. Er wurde vor ein Gericht gestellt und als Kriegsverbrecher zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Man kennt diese Gerichte, diese Urteile. Während das Mädchen der Heimat zufuhr, führte ihn sein Weg nach dem äußersten Norden Sibiriens.

Doch war der Ausgang vorbestimmt

Wieder rollten die Räder, endlos monoton, aber dieses Mal ging es nach Westen, der Heimat zu. Sie rollten durch ostpreußisches Land. Hildegard kam nach dem Westen. Was sie niemals zu hoffen gewagt hatte, wurde ihr zuteil: Sie fand die Eltern vereinigt in einer kleinen Stube der Großstadt vor. Ihr Leben nahm fortan einen geregelten Lauf. Sie schlief unter sicherem Dach, in einem guten Bett. Sie konnte sich wieder satt essen. Sie konnte sich für einen Beruf ausbilden. Hildegard wurde Lehrerin, bekam eine Anstellung. Es sah alles, von außen her betrachtet, so schön aus; es war alles mehr, als ein Mensch, der solche Leiden durchgemacht hatte, sich wünschen konnte.

Aber im Herzen blieb eine Leere zurück, die nur durch eine bange Frage ausgefüllt wurde, eine selbstverständliche Frage, die niemals schweigen würde.

Und doch war die Liebe lebendig geblieben. Und wo die Liebe ist, da ist auch Hoffnung. Die Liebe glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf!

Man mag sagen, das alles seien Zufälle gewesen. — Zufall, daß Hildegard unter den vielen ausgesucht wurde, den Weg in die Heimat vorauszugehen? Zufall, daß auch der Geliebte, gleichfalls unter vielen, die zurückblieben, erwählt wurde, in die Heimat entlassen zu werden?

Das geschah vier Jahre später. Plötzlich war er da. Eines Tages, zu einer unendlich glückhaften Stunde, lagen sich die Liebenden wieder in den Armen, zu Hause, wo sie niemand mehr trennen konnte, wo ihr Los endgültig in den eigenen Händen lag.

Und nun sind sie Mann und Frau geworden. Vor wenigen Tagen ist es geschehen. Sie haben sogar eine eigene Wohnung bekommen.

Ist das nicht genug, um wieder neu an die ewig waltende Gnade zu glauben, die auch in den tiefsten Dunkelheiten des Lebens noch wirksam ist?

H. U. E.

400 Jahre evangelische Kirchengemeinde Breitenstein

Auch in Zerstreuung und Heimatlosigkeit erweckt das Jahr 1954 in den Herzen von 7000 Breitensteiner Gemeindemitgliedern eine stolze Erinnerung. Sind doch jetzt vierhundert Jahre vergangen, seit Herzog Albrecht von Preußen in der jetzt so fernen Heimat im Instertal einen Pfarrherrn eingesetzt hat. Die im Jahre 1544 erbaute Kirche erhielt den Namen „Kirche zum Breiten Stein". Der „Breite Stein" war nämlich den Ordensrittern wohlbekannt, diente ihnen doch die große Plattform dieses mächtigen im Instertal gelagerten erratischen Blocks zur Jagdtafel, wenn sie hierher zur Bärenpirsch kamen. Die Rittergüter Breitenstein und Meschken (meschkas = Bär) erinnerten mit ihren Namen an die Zeiten des deutschen Aufbauwerkes unserer ostpreußischen Heimat. Dem geschichtlichen Sinn der Kirchspielsbewohner ist es zu verdanken, daß der Name „Breitenstein" auch für Kirchort und Kirchengemeinde wieder auflebte.

Als unter der Ordensherrschaft Handel und Wandel in die Urlandschaft einzogen, entstand neben dem Ordensgut Breitenstein ein Marktflecken, der seine große wirtschaftliche Bedeutung bis zur bitteren ostdeutschen Leidenszeit erhalten hat. Die litauisch sprechenden Bauern gaben ihm einen Spitznamen „Kraupischken", wohl von „craupas", einem schmackhaften Pfannengebäck, abgeleitet. Boshafte Kenner der litauischen Sprache spielten auch an auf das Wort „craupo" — „es läuft mir kalt über den Rücken" und neckten damit die oft allzu heimatstolzen „Kraupischker".

Zu einem Mittelpunkt deutsch-evangelischen Geisteslebens im Instertal wurde dieser Handelsflecken durch seine evangelische Kirche. Schon der erste Pfarrer, Jamund mit Namen, übersetzte Luthers Katechismus in die litauische Sprache. Vertieft wurde das kirchliche Leben später durch die Einwanderung der Salzburger unter Friedrich Wilhelm I. Sie brachten sich zunächst einen eigenen Prediger mit und bauten sich im nahen Lengweten, später Hohensalzburg genannt, eine eigene Salzburger Kirche. Sie verschmolzen aber bald zu dem einigen kernigen Ostpreußenstamm, der noch heute seiner Art und seiner Heimat die Treue hält. So erzählte der alte Salzburgersproß Niederstrasser, der hochangesehene Lehrer auf dem alten Ordenswehrgut Moulienen, zugleich Amtsvorsteher und Großimker, mit Behagen aus seiner Jugendzeit, wie der Pfarrer Karpowitz in sein Leben eingegriffen hat: Sein Vater, der Dorfschmied einer Salzburgersiedlung, hatte ihn zu seinem Nachfolger bestimmt; Pfarrer Karpowitz aber wollte ihn zum Lehrer ausbilden lassen. „Wissen Sie nicht", so rief er dem hartnäckigen Vater zu, „daß ich Macht habe, die Ausbildung Ihres Sohnes zu erzwingen?" „Jo, schönster Herr Fahr, dat weet ek woll; öbber nich zwinge könne se mie, to gäwe enn Fennig Göld", hielt ihm der Dorfschmied entgegen. Doch der Pfarrherr blieb Sieger mit dem stolzen Wort: „Nun, dann bezahle ich die Ausbildung Ihres Sohnes aus meiner eigenen Tasche!" Schon nach einem halben Jahr ersetzte Vater Niederstrasser dem Pfarrer jeden ausgelegten Pfennig. Schenken ließ er sich nichts. Das war der Anfang einer „Lehrerdynastie" in der Mouliner Gutsschule, die, durch drei Generationen, mit der gutsherrlichen Familie Schlenther treu verbunden, der Jugend gedient hat. Ja, die ostpreußischen Pfarrherren waren doch oft rechte Pfarrväter.

Aus dem Breitensteiner Pfarrhaus ist auch die Frau hervorgegangen, die man die Hausmutter der Hausmütter nennen könnte, Olga Friedemann, über deren Wirken als Gründerin der deutschen Hausfrauenbünde das Ostpreußenblatt in der Folge 2 vom 15. Januar 1953 berichtet hat. Als älteste Tochter des Superintendenten Moritz Friedemann übernahm sie beim Tode ihrer Mutter den Haushalt, die Erziehung ihrer Geschwister und die Pflichten der Pfarrfrau in der Gemeinde. So begann sie den Dienst, der später für die ganze deutsche Frauenwelt so reiche Früchte getragen hat. Die Urne mit ihrer Asche wurde zwischen den Gräbern ihrer Eltern im Schatten der Breitensteiner Kirche beigesetzt. Kein Jahr ging vorüber, ohne daß Hausfrauengruppen, oft im Omnibus von ferne herbeigeeilt, ihre Ruhestätte mit Blumen schmückten.

Kirchliche Feier in Dortmund am 18./19. September

Der Nachfolger von Superintendent Friedemann, Pfarrer Gauer, lebt heute noch, einundneunzig Jahre alt, in Bad Sachsa und erfreut seine ehemaligen Gemeindeglieder noch öfters durch seine humorvollen und glaubensstarken Briefe. In der Kirche Dortmund-Dorstfeld, der jetzigen Wirkungsstätte des unterzeichneten letzten amtierenden Pfarrers der Breitensteiner Gemeinde, wird diese nun trotz Heimatlosigkeit und Zerstreuung ihr vierhundertjähriges Bestehen feiern.



Am Samstag, dem 18. September, abends 8.00 Uhr, beginnt die Feier mit einer durch den berühmten Dortmunder Madrigalchor kirchenmusikalisch ausgestalteten Gedenkstunde. Am Sonntag, dem 19. September, vormittags 10.00 Uhr, soll ein Festgottesdienst den Höhepunkt und eine familiäre Nachversammlung im Evangelischen Gemeindehaus den Abschluß bilden. Die Dorstfelder Gemeindeglieder wollen mit Übernachtungsmöglichkeit auch den Fernwohnenden die Teilnahme ermöglichen.

Als im Unglückssommer 1945 eine kleine Gruppe Breitensteiner auf der Insterburger Landstraße, von den Russen zurückgeführt, plötzlich den Breitensteiner Kirchturm auftauchen sah, ging ein Jubelruf von Mund zu Mund: Die Kirche steht! Die Kirche steht! Um so größer war der Schrecken dieser armen Menschen, als sie in dem verwüsteten Innern der Kirche standen. Aber mit dem Ruf: „Die Kirche steht" haben sie doch recht gehabt. Das Breitensteiner Kirchensiegel hat im Blick auf den „Breiten Stein" die Anschrift: „Auf Felsen gegründet". Mögen in dieser Gewißheit alle Breitensteiner Gemeindeglieder bei der Vierhundertjahrfeier am 19. September 1954 bestärkt werden!

Lic. Dr. Moderegger, Dortmund-Dorstfeld, früher Pfarrer und Superintendent in Breitenstein (Kraupischken)

Bild United Press

Eine Meisterleistung der Schichau-Werft

Das Ostpreußenblatt berichtete bereits in der Folge 32 vom 7. August vom Bau der größten deutschen Flußfähre auf der neuen Schichau-Werft in Bremerhaven. Getreu der alten Schichau-Tradition von Königsberg, Elbing und Danzig hat auch der so junge Betrieb an der Wesermündung wieder Aufträge verschiedenster Art übernommen. Die neue Fähre „Bremerhaven", die unser Bild zeigt, stellt einen Spezialbau dar, der an das schiffbautechnische Können hohe Anforderungen stellt. Die modernste Flußfähre des Bundesgebietes kann bei relativ hoher Geschwindigkeit mit einer neuen Radar-Anlage sogar bei Nebel die beiden Ufer des Weserstromes miteinander verbinden. Für den Kraftverkehr im Unterwesergebiet bedeutet es eine große Entlastung, daß hier ohne große Umwege auf jeder Fahrt über vierzig Personenautos übergesetzt werden können. Die sehr stattliche Fähre hat 900 Sitzplätze, zu denen noch rund 300 Stehplätze kommen. Damit ist dieses jüngste Schichau-Schiff in der Lage, auch bei Verkehrsspitzen anstandslos allen Anforderungen zu genügen.

Bücherschau

Dr. Erwin Nadolny: Südostpreußen und das Ruhrgebiet, Verlag Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland). 92 Textseiten, 8 Bilder, broschiert 3,80 DM.

Die Festtage der 600-Jahr-Feier ihrer Heimatstadt am 24. und 25. Juli in Gelsenkirchen werden den Allensteinern noch lange in Erinnerung bleiben. Dieses Ereignis lenkte auch die Aufmerksamkeit weiter Kreise in Westdeutschland auf die Regierungsstadt des südlichen Ostpreußen. So wird daher nicht nur den ostpreußischen Landsleuten, sondern auch den interessierten Alteingesessenen in Westdeutschland das Buch „Südostpreußen und das Ruhrgebiet" willkommen sein, das Museumsdirektor z. Wv. Dr. Erwin Nadolny sehr sorgfältig zusammenstellte. Bundesminister Kaiser erkannte in einem Empfehlungsschreiben die Bedeutung des Buches an, führende Männer unserer Landsmannschaft und die Repräsentantin der Patenstadt Gelsenkirchen würdigten sein Erscheinen in begrüßenden Vorworten. Die siebzehn Autoren, die Beiträge beisteuerten, sind gründliche Kenner der von ihnen behandelten Fachgebiete. Der Herausgeber bezeichnet das Buch bescheiden als Festschrift; in Wirklichkeit ist es mehr, denn es vermittelt einen sehr umfassenden Überblick über das Wesen dieser Stadt, ihre Geschichte, und ihr kirchliches, geistliches und wirtschaftliches Leben. Allenstein wird hier als der Mittelpunkt des südlichen Ostpreußens gewertet, und das Ermland und Masuren ist mit in den Themenkreis einbezogen. Gedichte des früh verstorbenen Kurt Otto Wittke bereichern den Textteil. Bilder und Kartenskizzen ergänzen ihn. — Das Buch entstand im Auftrag von Kreisvertreter Löffke und dem Kreisvorstand der Stadt Allenstein.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat August

29. August: Kreis O s t e r o d e in Kiel, Lokal Eichhof.
29. August: Kreis O r t e l s b u r g, Patenschaftsfeier in Hannoversch-Münden. Für Ratzeburg wird neuer Termin noch bekanntgegeben.
29. August: Kreis R a s t e n b u r g in Hannover, Limmerbrunnen.
29. August: Kreis E b e n r o d e in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
29. August: Kreis M o h r u n g e n in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Haupttreffen.
29. August: Kreis W e h l a u in Hamburg, Restaurant Elbschlucht.
29. August: Treffen der Heimatkreise K ö n i g s b e r g - L a n d, F i s c h h a u s e n, L a b i a u und P r. - E y l a u in Marburg/Lahn, Lokal: Stadtsäle

Monat September

5. September: Kreis E l c h n i e d e r u n g in Frankfurt/Main, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis G u m b i n n e n in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
5. September: M e m e l k r e i s e in Hannover-Limmerbrunnen.
5. September: Kreis T i l s i t - S t a d t in Frankfurt/Main-Schwanheim, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis O s t e r o d e in der Patenstadt Osterode (Harz), verbunden mit Einweihung des Ehrenmals, Lokal „Stadt Osterode".
5. September: Kreis J o h a n n i s b u r g in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
5. September: Kreis B r a u n s b e r g in Hamburg-Sülldorf, Hotel „Sülldorfer Hof".
5. September: Kreis N e i d e n b u r g in Hamburg-Eidelstedt, Gesellschaftshaus.
11./12. September: Kreis S e n s b u r g in Herne, Kolpinghaus.
12. September: Kreis T i l s i t - S t a d t in Stuttgart-Feuerbach, Großgaststätte „Freizeitheim".
12. September: Kreis O s t e r o d e in Berlin, Lokal „Sportklause" am Reichssportfeld.
12. September: Kreis I n s t e r b u r g Stadt und Land in der Patenstadt Krefeld, Lokal Stadtwald. Jahreshaupttreffen.
12. September: Patenschaftsübernahme für Stadt und Kreis M o h r u n g e n in Gießen.
18./19. September: Kreis A n g e r a p p in Mettmann mit Patenschaftsübernahme.
19. September: Kreis J o h a n n i s b u r g in Herford, Lokal „Haus der Väter".
19. September: Kreis A n g e r b u r g in Stuttgart-Fellbach, Lokal Gasthaus „Adler".
19. September: Kreis G o l d a p in Altenessen, Turnhalle der Zeche Helene, Twentmannstraße.
26. September: Kreis J o h a n n i s b u r g in Frankfurt/Main, Lokal „Ratskeller".
26. September: Kreis T r e u b u r g in Oppenheim a. Rh. im Gasthaus „Zum Storchen".
26. September: Kreis G e r d a u e n in Rendsburg, Bahnhofshotel.
26. September: Kreis P r. - H o l l a n d in Itzehoe.
26. September: Kreis E l c h n i e d e r u n g in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof", Haupttreffen.

Monat Oktober

3. Oktober: Kreis T i l s i t - S t a d t in Hannover-Döhren, Gaststätte „Döhrener Maschpark", Süthwiesenstr. 40.
3. Oktober: Kreis M o h r u n g e n in Duisburg-Mülheim, Saalbau Monning.
10. Oktober: Kreis T r e u b u r g in Bremen-Oberneuland, Gasthaus, „Jürgensholz".

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Elchniederung

Aufruf

Um die Dokumentation der Vertreibung für unseren Heimatkreis zum Abschluß zu bringen, ist an eine Anzahl von Vertrauensmännern der Gemeinden und an ehemalige Einwohner der verschiedensten Gemeinden ein Rundschreiben mit der Bitte um Mitarbeit an dieser so wichtigen heimatpolitischen Aufgabe herausgegangen.

Bisher konnten bereits die beiden ersten Bände der Dokumentation unserer Vertreibung der Weltöffentlichkeit übergeben werden. Es gilt nunmehr das Gesamtwerk der Dokumentation zu vollenden, damit das Schicksal auch der letzten Heimatgemeinde erforscht und die Verluste an Menschen und Besitz dokumentarisch festgelegt werden. Mit der Sammlung und Sichtung sämtlicher Unterlagen für das Gebiet ostwärts der Oder-Neiße ist Landsmann von Spaeth-Meyken beauftragt worden. In Zusammenarbeit mit ihm richten wir an alle Mitarbeiter die dringende Bitte, im Sinne des an sie gerichteten Rundschreibens die noch fehlenden Seelen-(Gemeinde)listen zu erstellen und den übersandten Fragebogen A genau zu beantworten. In allen Kreisen unserer Heimatprovinz wird verantwortungsbewußt mitgearbeitet; auch unser Heimatkreis darf nicht zurückstehen. Die Gemeindeliste ist für die Nachforschung nach dem Verbleib a l l e r früheren Gemeindeglieder sowie vor allem für die S c h a d e n s f e s t s t e l l u n g und des Nachweis des Wohnsitzes eine unentbehrliche Grundlage. Das erwähnte Rundschreiben enthält alles, was der Unterrichtung über die Mitarbeit dient. Antworten darauf und Anschriften bitten wir direkt zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen in (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, zu Händen von Herrn S i e v e r s, der als Mitarbeiter Landsmanns von Spaeth die Auswertung der eingegangenen Unterlagen vornimmt.

Wir rechnen bestimmt mit der Mitarbeit aller derer, die durch das Rundschreiben erneut angesprochen sind, zumindest zunächst mit einer positiven Antwort darauf oder notfalls bei eigener Behinderung an der Mitarbeit mit Vorschlägen anderer geeigneter Landsleute. Es geht um eine sehr wichtige heimatpolitische Aufgabe; ihre Durchführung darf nicht gefährdet werden! Es geht aber auch um die Vertretung der Interessen aller früheren Einwohner unseres Heimatkreises, beispielsweise in Fragen des Lastenausgleichs und des Nachweises des heimatlichen Wohnsitzes.

In einem besonderen Rundschreiben des unterzeichneten Beauftragten für den Agrarsektor des Kreises, das dem anderen Rundschreiben beigefügt ist, ist noch darauf hingewiesen, daß dieser nach wie vor den Landsleuten auf Anfrage in Lastenausgleichsfragen aller Art bezüglich verlorenen Landbesitzes zur Verfügung steht. — Es empfiehlt sich ferner, Angaben über den Einheitswert 1935 dem Kreisbeauftragten mitzuteilen nebst der Grundstücksgröße, wobei zu bemerken ist, ob diese Angaben auf Grund noch vorhandener amtlicher Unterlagen oder nach sonstigen Aufzeichnungen erfolgt sind. Das so gesammelte Material ist wichtig für die Verhandlungen der Kommissionen unseres Kreises mit den zuständigen Behörden.

Johannes Klaus, Kreisvertreter, Husum, Woldsenstraße 34.
Fritz Hartmann, Kreisbeauftragter für den Agrarsektor des Kreises Elchniederung, Lübeck, Füchtingstr. 9.

Kreistreffen

Am 5. September findet nun zum erstenmal auch im Südwesten der Bundesrepublik ein Elchniederunger Kreistreffen statt, und zwar in Frankfurt/Main-Schwanheim in der Turnhalle Saarbrücker Straße. Diese sogenannte „Turnhalle" ist in Wahrheit ein großer Gaststätten-Saalbau. Wir rufen alle unsere im südwestdeutschen Raum wohnenden Kreisangehörigen auf, diese einmalige Gelegenheit zu nutzen, an einem großen Heimatkreistreffen teilnehmen zu können. Ebenso wie kürzlich in Nürnberg wird auch in Frankfurt unser Kreisvertreter Klaus zu den versammelten Elchniederungern sprechen.

Vielfachen Wünschen unserer Landsleute entsprechend, wird nun auch in diesem Jahr noch ein Elchniederunger Kreistreffen in Hamburg veranstaltet. Es wird unser diesjähriges Haupttreffen sein. Das Treffen findet am Sonntag, 26. September, in Hamburg-Sülldorf im „Sülldorfer Hof" statt. In Anbetracht dessen, daß wir in diesem Jahre bereits in Kiel und Hannover Kreistreffen durchgeführt haben, wird diesmal der „Sülldorfer Hof" bestimmt ausreichend sein. Näheres über das Programm dieses Treffens wird noch bekanntgegeben.

Suchdienst

Wer kennt ein Kind Traute S c e b a l l oder Sreball, das vermutlich am 1. 6. 1938 in Trammen geboren sein soll oder wer kennt die Eltern oder sonstige nahe Angehörige des Kindes? Traute gibt an, in Trammen bei Vater und Mutter gelebt zu haben. Der Vater war im Kriege Soldat. Sie will später mit ihrem Bruder zusammen im Waisenhaus gewesen und von dort in Pflege gegeben worden sein. Von dem Verbleib des Bruders weiß sie auch nichts. Andererseits wird vermutet, daß das Kind von klein auf bei einer Frau Ida Zimmert oder Zimat in der Gemeinde Friedlau in Pflege gewesen ist. Wer kennt diese Frau Z.? Jede Angabe über Angehörige des Kindes ist von Wert, und zwar auch dann, wenn der jetzige Aufenthalt dieser Angehörigen nicht bekannt sein sollte.

Wem ist eine Landsmännin Charlotte S t a n u l i s (genannt früher Lotti Schröder), Geburtsjahr 1924, aus der Heimat bekannt? Wer kann bestätigen, daß die Genannte von 1939 bis zur Vertreibung in der Gemeinde Kripfelde (bei Familie Prepens) wohnhaft gewesen ist?

Aufklärende Angaben erbittet Kreiskarteiführer Herbert Sahmel in (24a) Hamburg 26, Burggarten 17.

Schloßberg (Pillkallen)

Gemeinsam mit der Dienststelle von Ldsm. Spaeth-Meyken, Hamburg, führt der Kreiskarteiführer Albert Fernitz, (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, eine nochmalige Bearbeitung der Kreiskartei durch. Zweck dieser Arbeit ist, die restlose Erfassung aller Kreiseingesessenen. Hierzu ist allerdings die Mitarbeit aller Ortsbeauftragten sowie aller Einzelpersonen des Kreises unbedingt erforderlich. Wir freuen uns in Fernitz einen Mann gefunden zu haben, der die umfangreiche Arbeit im Interesse der Allgemeinheit des Kreises durchführt. Die Arbeit kann aber nur geschafft werden, wenn alle Personen mitzuarbeiten gewillt sind. Zu diesem Zwecke werden im nächsten halben Jahr an einzelne Personen schriftliche Fragen gestellt werden bzw. Listen zum Versand kommen, die wir bitten, sofort zu beantworten. Kosten werden dem einzelnen hierbei nicht entstehen. Jeder Anfrage wird ein Freibriefumschlag für Rückantwort beigefügt werden. Die Bedeutung der Kreiskartei ist verschiedenen Landsleuten leider noch immer nicht bekannt. Wie sollten aber die Familien zusammengeführt und Zeugen ermittelt werden, wenn wir die Kreiskartei nicht hätten. Daher ist es Pflicht eines jeden Landsmannes, daß er sich in die kommende Arbeit einschaltet und die eingehenden Briefe sofort und gewissenhaft bearbeitet.

Alle Landsleute werden gebeten, laufend und ohne jede Aufforderung jeden Wohnungswechsel dem Kreiskarteiführer umgehend mitzuteilen. Es ist für den Kreiskarteiführer unangenehm, wenn er den Landsleuten falsche Anschriften mitteilen muß. Wir werden uns gegenseitig noch recht oft brauchen und da ist es unbedingt erforderlich, daß die Kartei stets auf dem laufenden gehalten wird.

Wohnsitzbescheinigungen werden grundsätzlich nur noch vom Kreiskarteiführer Albert Fernitz ausgestellt. Wer diese Anordnung nicht beachtet, verzögert nur die Angelegenheit. Jeder Antragsteller hat gleichzeitig zwei Zeugen namhaft zu machen und die Gebühr von 2,— DM einzusenden. Nur wenn diese Punkte beachtet werden, ist mit der Bearbeitung ohne Zeitverlust zu rechnen.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß alle Schreiben an Fernitz außer der Unterschrift auch den Heimatwohnort haben müssen. Nur vereinzelt wird der Bitte Beachtung geschenkt und der Heimatwohnort angegeben. Für die Folge muß jeder Landsmann damit rechnen, daß jede Anfrage unbearbeitet zurückkommt, wodurch eine Verzögerung der Bearbeitung eintritt und erheblich mehr Portokosten entstehen, die vom Antragsteller getragen werden müssen.

Wir bitten, die vorstehenden Punkte unbedingt zu beachten, um zu einer leichteren und erfreulicheren Zusammenarbeit zu kommen.

F. Schmidt, Dr. Wallat.

Insterburg

Am 12. September findet das Jahreshaupttreffen für Stadt- und Landkreis im Stadtwaldhaus der Patenstadt Krefeld statt. Die Feierstunde, bei der auch der Oberbürgermeister der Patenstadt Krefeld erscheinen und sprechen wird, beginnt um 11 Uhr. Das Stadtwaldhaus in Krefeld ist idyllisch gelegen und erinnert uns durch seine herrlichen Anlagen an unsere Insterburger Heimat.

Um die Verbundenheit der Insterburger zu ihrer Patenstadt Krefeld zum Ausdruck zu bringen, hoffen wir auf eine rege Teilnahme der Insterburger an diesem Treffen, für das nachstehende gute Programmgestaltung vorgesehen ist.

Tagesprogramm

Ab 9 Uhr: Eintreffen der Landsleute. — 11 Uhr: Eröffnung durch den Leiter der Heimatgruppe Krefeld, Begrüßung durch die Stadt Krefeld. Es sprechen: Dr. Wander für den Stadtkreis Insterburg, Fritz Naujoks für den Landkreis Insterburg.

12.30 bis 14 Uhr: Mittagspause. — 14.30 Uhr: „Tag der Heimat" gemeinsam mit der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen und den Landsmannschaften. Es sprechen: Ein Vertreter des Bundesministeriums für Vertriebene, ein Sprecher der Landsmannschaft.

Ab 16 Uhr: Bunter Nachmittag unter Mitwirkung der DJO Kreisgruppe Krefeld, Unterhaltungskonzert der Kapelle Petereit.

Das Stadtwaldhaus ist mit den Straßenbahnlinien 9 und 12 ab Hauptbahnhof zu erreichen. Parkmöglichkeiten am Stadtwaldhaus vorhanden. Unkostenbeitrag pro Person 50 Pfennig.

Naujoks, Kreisvertreter Land
Padeffke, Kreisvertreter Stadt

Angerburg

Unser zweites K r e i s t r e f f e n findet auf vielseitigen Wunsch am Sonntag, dem 19. September, in S t u t t g a r t - F e l l b a c h, Gasthaus „Adler" statt. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet und vom Hauptbahnhof Stuttgart mit Linie 1 bis Endstation zu erreichen. Besonders alle Landsleute aus Baden-Württemberg, Hessen und Bayern werden gebeten, an unserem Kreistreffen teilzunehmen, um ihre Treue zur Heimat und zur Kreisgemeinschaft zu bekunden. Ich hoffe, recht viele Freunde und Bekannte in Stuttgart-Fellbach begrüßen zu können. Auf gesundes Wiedersehen!

Z u m O r t s b e a u f t r a g t e n für Großgarten ist an Stelle des verstorbenen Landsmannes Georg Schmidtke Landsmann F r a n z G o n s c h e r o w s k i, (24b) Preetz (Holst.), Liptiner Straße 12, gewählt worden.

Hans Priddat, Kreisvertreter.

Gerdauen

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis! Aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen (akute Schwerhörigkeit) sehe ich mich gezwungen, mein Amt bei der Landsmannschaft Ostpreußen als Kreisvertreter niederzulegen. Endlich ist es mir gelungen, einen geeigneten Landsmann für diesen Posten zu gewinnen. Landsmann Franz Einbrodt, früher Leiter der An- und Verkaufsgenossenschaft Gerdauen, hat bei der Neuwahl des Kreisvertreters in Düsseldorf zugestimmt und wird ab 1. September sein Amt antreten.

Ich danke meinen lieben Landsleuten für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte dieses auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Ihr E r i c h P a a p.

Liebe Gerdauer Heimatfreunde! Auf Vorschlag unseres Landsmannes und bisherigen Kreisvertreters Erich Paap und unter Zustimmung der Landsleute, die am 1. August in Düsseldorf versammelt waren, habe ich mich bereit erklärt, die Kreisvertretung ab 1. September zu übernehmen.

Ich werde mich bemühen, unser aller Interessen in gleich vorbildlicher Weise wie mein Vorgänger wahrzunehmen und bitte das unserem Landsmann Paap bisher bewiesene Vertrauen auch mir zu schenken.

Auf Wiedersehen am 26. September in Rendsburg!

Franz Einbrodt
(22a) Solingen, Lützowstraße 93.

Das diesjährige Treffen in unserer Patenstadt Rendsburg findet am 26. September statt. Die Vorbereitungen liegen wieder in den bewährten Händen des 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Rendsburg, des Konrektors E. Schwichtenberg, Kaiserstraße 23 Nach vorangegangener Feier zum „Tag der Heimat" in der Nordmarkhalle versammeln wir uns nach 12 Uhr im Bahnhofshotel zu einer schlichten Feier und geselligem Beisammensein. Besondere Einladungen ergehen nicht. Der Wirt des Bahnhofshotels sorgt für preiswertes Mittagessen und für Getränke. Freunde und Bekannte, die kein Ostpreußenblatt lesen, bitte ich zu benachrichtigen. Weitere Nachrichten folgen.

Bauer Robert Lindenau vom Birkenhof in Adamswalde, Kreis Gerdauen, bittet an dieser Stelle bekanntzugeben, daß er am 8. Mai mit seiner Frau und seinem Sohn Reinhold von Radevormwald-Stutberg 4 nach (22a) Angermund, Kreis Düsseldorf-Mettmann verzogen ist und dort den neuerbauten Vollbauernhof „Heidehof VIII" übernommen hat. Seinen Bekannten dieses zur Kenntnis.

Gesucht werden: Familie Ernst Gaede, Bawien, und Arthur Scheer, Waldburg.

Meldungen erbittet Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Goldap

Das diesjährige Kreistreffen der Goldaper im Ruhrgebiet findet am 19. September in der Turnhalle der Zeche Helene in Altenessen, Twentmannstraße, statt.

Wir bitten alle Goldaper aus Rheinland-Westfalen, an diesem Treffen teilzunehmen. Voraussichtlich sprechen Bundesminister Professor Dr. Dr. Oberländer und Superintendent Buchholz an diesem Tage zu uns.

Mignat, Kreisvertreter.

Lötzen

Für den 5. September war als letztes diesjähriges Heimatkreistreffen ein Treffen in Göttingen vorgesehen. Der unerwartet starke Besuch in Hannover und die große Teilnahme bei unserer Patenschaftsfeier in Neumünster läßt es fraglich erscheinen, ob das Treffen in Göttingen einen zufriedenstellenden Besuch aufweisen würde. Es wird daher abgesagt und auf das Frühjahr 1955 verschoben. Die Landsmannschaft der Ostpreußen in Göttingen hatte aus Anlaß des beabsichtigten Treffens zu Ehren der Lötzener einen Masurenabend vorbereitet, der trotz der Absage des Kreistreffens durchgeführt wird. An diesem Abend wird Lötzen im Mittelpunkt stehen. Es wird u. a. ein Bericht über die Patenschaftsübernahme in Neumünster gegeben, und ich bitte alle in näherer und weiterer Umgebung von Göttingen wohnenden Landsleute, den Masurenabend am 4. September in Göttingen, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße, zu besuchen. Einer der Kreisvertreter wird zu diesem Abend anwesend sein. Wir hoffen, daß unser Heimatdichter Hans Georg Buchholz, der bereits in Neumünster einen großen Erfolg hatte, diesen Abend verschönen wird.

Bei Zuschriften an den Heimatkreis Lötzen bitte ich die neue Anschrift der Geschäftsstelle zu berücksichtigen. Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle des Kreises Lötzen in der Patenstadt Neumünster, Königsberger Straße 72.

Allen Lötzener Landsleuten, die durch persönliche Teilnahme oder durch Spenden zum Gelingen der Patenschaftsfeier in Neumünster beigetragen haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank! Ganz besonderen Dank unseren Landsleuten aus der sowjetisch besetzten Zone, die den weiten Weg nicht gescheut haben, nach Neumünster zu kommen.

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Sensburg

Ich weise darauf hin, daß unser diesjähriges Kreistreffen am Sonntag, 12. September, in Herne im Kolpinghaus stattfindet. Am Sonnabend, dem 11. September, abends 19 Uhr, treffen sich die ehemaligen Oberschüler ebenda. Anmeldungen hierzu an Oberstudienrat Wichmann, Herne, Overwegstraße.

Albert v. Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Fortsetzung Seite 10

Hann.-Münden erwartet die Ortelsburger

Ein Gruß zur Patenschaftsfeier am 28. und 29. August

An alle Ortelsburger!

Wenn Ihr, liebe Ortelsburger Landsleute, diese Ausgabe unseres Ostpreußenblattes in die Hand bekommt, dann trennen uns nur noch wenige Tage von dem großen festlichen Ereignis — der Patenschaftsfeier in Hann.-Münden.

Wir wollen alle dabei sein, wenn hier im westdeutschen Land unserer geliebten Heimat eine Heimstätte bereitet wird. Eine Stätte, in der deutsche Brüder und Schwestern bereit sind, unser Schicksal tragen zu helfen und mit uns nicht eher zu ruhen, bis für uns der Tag der Rückkehr in die Heimat kommt.

Unser Pate hat alle Vorbereitungen getroffen um unsere große Ortelsburger Familiengemeinschaft an diesem Ehrentage herzlich begrüßen und aufnehmen zu können. Um dieser Feier einen besonders festlichen Rahmen zu schaffen, hat der Pate den „Tag der deutschen Heimat" mit dem Losungswort „In Ost und West deutsche Heimat" für Kreis und Stadt Münden auf den 29. August gelegt.

So rufen wir Euch, liebe Ortelsburger Landsleute! Überwindet alle Schwierigkeiten und kommt zur Patenschaftsfeier! Kommt, damit dieser Tag uns ein großes Wiedesehen beschert. Kommt, damit dieser Tag zu einem starken Bekenntnis zu unserer geliebten Heimat und zu unserem geliebten ungeteilten deutschen Vaterland wird.

Wir grüßen zu diesem Tage alle Ortelsburger in allen Fernen. Wir grüßen unsere lieben Landsleute, die unter Zwang und in Not leben oder unter anderen schweren Lebensverhältnissen leiden und darum fernbleiben müssen. Sie alle sollen gerade an diesem Tage wissen, daß wir ihrer in herzlicher Verbundenheit gedenken. Wir Ortelsburger grüßen zu diesem Tage alle Bewohner des Kreises Münden und der Stadt Hann.-Münden. Wir danken für die Bereitschaft und Bruderhilfe. Möge aus diesem Patenschaftsverhältnis zwischen dem westlichen und östlichen Kreis eine sarke deutsche Gemeinschaft zum Wohle unseres Vaterlandes heranwachsen.

Kreisältester, Landrat a. D., von Poser
Kreisvertreter Gerhard Bahr

Veranstaltungsfolge

Zur Patenschaftsfeier am 28./29. August wird nochmals nachstehend die nunmehr endgültige Programmfolge bekanntgegeben:

S o n n a b e n d , d e n 2 8. A u g u s t

10 bis 12.30 Uhr: Sitzung des Kreisausschusses des Kreises Ortelsburg im Sitzungssaal des Rathauses (nur für Mitglieder des Kreisausschusses des Kreises Ortelsburg).
15 bis 17 Uhr: Festakt der Patenschaftsübernahme in der Halle des Rathauses. Anschließend Führung durch die Patenstadt.
20 Uhr: Festlicher Auftakt und Begrüßungsabend zum „Tag der deutschen Heimat" im „Schmucken Jäger". Der Abend wird ausgestaltet durch Landesmuseumsdirektor Dr. Friedr. Holter (früher Schneidemühl).

S o n n t a g , d e n 2 9. A u g u s t

7 Uhr: Wecken durch Fanfaren.
8.45 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal.
9 bis 9.30 Uhr: Blasen vom Turm der St. Blasii-Kirche.
9.30 bis 10.30 Uhr: Gottesdienst beider Konfessionen, die von ostpreußischen Geistlichen gehalten werden.
10.45 Uhr: Kundgebung auf dem Marktplatz.
12.30 bis 13.30 Uhr: Platzkonzert des Bundesgrenzschutzes Kassel zum Feldküchenessen am „Schmucken Jäger".
Nachmittags: Landsmannschaftliche Veranstaltungen in den einzelnen Festlokalen. — Die Ortelsburger treffen sich mit den Ostpreußen im „Schmucken Jäger". Die übrigen Landsmannschaften sind in Gaststätten des Ortsteils Neumünden untergebracht, so daß sie sich gegenseitig besuchen können.

Für die Unterbringung stehen Privatquartiere und ggf. Massenquartiere bereit. Es wird jedoch vorsorglich darum gebeten, sich spätesten bis zum 25. A u g u s t bei dem Organisationsbüro „Heimattreffen Ortelsburg", BvD-Geschäftsstelle, Hann.-Münden, Bremer Schlagd, anzumelden. An den Festtagen ist das Städtische Verkehrsbüro im Rathaus durchgehend geöffnet. Irgendwelche Rückfragen können dort jederzeit gehalten werden.

Allgemeiner Treffpunkt der Ortelsburger: Hotel „Schmucker Jäger". Der Unkostenbeitrag von 1 DM berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen.

Stadt und Kreis Münden wollen Ihren Gäsen ein freudiges Wiedersehen bereiten.

Die Festleitung

Fahrpreisermäßigung für Teilnehmer an dem Heimattreffen der Ortelsburger in Hann.-Münden aus Anlaß der Patenschaftsübernahme durch Kreis und Stadt Münden am 28. und 29. August.

Die Bundesbahn gewährt für Gesellschaftsfahrten folgende Ermäßigungen: 33⅓ Prozent Ermäßigung bei Bezahlung für mindestens zwölf Erwachsene, 50 Prozent Ermäßigung bei Bezahlung für mindestens 25 Erwachsene. Außerdem bei Bezahlung für 15 bis 30 Erwachsene und für jede weitere angefangene Zahl von 30 Erwachsenen je eine Freifahrkarte.

Den am Besuch interessierten Ortelsburgern wird empfohlen, sich an die örtliche Vertretung der Landsmannschaft Ostpreußen wegen des Zusammenschlusses zu Gesellschaftsfahrten zu wenden.

Rätsel-Ecke

Vor vierzig Jahren

Aus den Silben: a - ard - bah - chen - dau - dau - di - dorff - du - e - e - ei - en - er - gall - ge - ger - go - hab - he - he - in - lauf - mo - nach - nau - neh - nek - ner - nier - ring - ro - ru - stei - tal - tar - ten - ti - wald - we - sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Ort an gleichnamigem masurischen Gewässer, an dem Nikolaiken liegt. 2. König in Israel. 3. Indischer Staatsmann. 4. Göttertrank. 5. Symbol des Ehebundes. 6. Singvogel. 7. Fluß zum Frischen Haff. 8. Männername. 9. Hauptheiligtum der alten Preußen. 10. Kreisstadt in Ostpreußen. 11. Gern aufgesuchtes Wald- und Seengebiet im Kreis Angerburg. 12. Blauer Farbstoff. 13. Rheinwein. 14. Sportliche Übung. 15. Deutscher Dichter der Romantik.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ergeben drei Namen, die uns an die große Befreiungsschlacht vor 40 Jahren erinnern.

Rätsel-Lösungen aus Folge 34

Kreuzworträtsel

1. Euer. 2. Mut. 3. Der. 4. Baum. 5. Elle. 6. Ara. 7. Ross. 8. Wisch. 9. Alter. 10. Augusta. 11. Goettin. 12. Schwan. 13. Kant. 14. Weste. 15. Tau. 16. Beute. 17. Balg. 18. Wen.

Neue Begriffe links: Scheuer, Wermut, Herder, Einbaum, Schwelle, Ankara, Tross, Derwisch, Walter.

Neue Begriffe rechts: Augusta, Goettingen, Schwank, Kantor, Westen, Taube, Beutel, Balga, Wenden.

Dichterwort: S c h w e r h e r e i n s c h w a n k t d e r W a g e n , k o r n b e l a d e n.

Dichter: S c h i l l e r.

Zum Ausschneiden und Weitergeben
an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Bezugspreis von monatl. 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr, zus. 1,— DM. Betrag liegt bei — bitte ich zu erheben.

Vor und Zuname

Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum Unterschrift

Sollte eine Postanstalt die Bestellung irrtümlich nicht annehmen, bitten wir sie zu senden an: Das Ostpreußenblatt, Hamburg 24, Wallstraße 29, und das Bezugsgeld für einen Monat in Briefmarken beizufügen oder den Einzug abzuwarten (bitte kein Hartgeld in den Brief legen).

Im Land der Vorväter: Salzburg

Ostpreußische Urenkel waren Gäste des Patenlandes

Über zwei Jahrhunderte haben die Ulmers, die Heislers, Lackners, Schefflers und Neubachers — und wie sie sonst alle heißen —, in Ostpreußen gelebt mit dem Wissen, daß die Wiege ihrer Geschlechter einst im Salzburger Land gestanden hat. Von Generation zu Generation, von Mund zu Mund wurde dieses Wissen weitergegeben. Der Boden, den sie einst als Flüchtlinge, als Gäste betraten, an den sie fortan Arbeit und Mühe wandten, wuchs ihnen ans Herz und zog die Wurzeln ihres Wesens in sich hinein; sie waren Ostpreußen geworden, als hätte es für sie niemals ein anderes Schicksal gegeben, und ihre Liebe gehörte dem Land an Memel und See, ohne freilich das geschichtliche Ereignis aus den Augen zu verlieren.

Im Salzburger Land zittert das Ereignis des Auszuges der Tausende heute noch nach, als lägen nur Jahre, nicht Jahrhunderte dazwischen. Im entferntesten Winkel, in der kleinsten Hütte



Die kleinen Gäste sind vor ihrem Quartier in Mitterlengau angekommen

spricht man davon, als wäre es gestern geschehen. Mit der Inbrunst einer verlassenen Mutter gedenkt Salzburg seiner Kinder, die einst fortzogen, und nichts hat die Spuren zu verwischen vermocht, die sie hinterließen.

Vielleicht erklärt diese Tatsache, die bisher gar nicht, oder doch nur undeutlich zu unserem Bewußtsein drang, das Geheimnis, warum die Salzburger immer viel stärker und eindeutiger mit ihrem Gesicht zu uns her, als nach Wien hin, lebten und leben.

Auf überraschende und wunderbar wohltuende Weise offenbarte sich diese Verbundenheit in der Stunde, als die verlorenen Kinder wieder in Not gerieten, als sie wieder vertrieben und heimatlos wurden. Dr. Josef Klaus, Landeshauptmann des Landes Salzburg, säumte nicht, dieser Verbundenheit dadurch Ausdruck zu geben, daß er tätige Hilfe im Rahmen des Möglichen anbot. Diese Fühlungnahme wurde Anstoß dazu, daß sich der „Verein der Ostpreußen Salzburger Herkunft", der seinen Sitz in Gumbinnen gehabt hatte, neu bildete. Es geschah gelegentlich der Patenschaftsübernahme der Stadt Bielefeld über Gumbinnen. (Wir berichteten darüber im Ostpreußenblatt, Folge 21 vom 22. 5. 1954.) Dieser neu ins Leben gerufene Verein mit Sitz in Bielefeld wird fortan, unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Modricker, das Bindeglied sein, über das die Verbindung mit der Urheimat mehr denn je gepflegt werden soll.

Im Zuge dieser Bemühungen war nun auch die Einladung des Landeshauptmanns an vierzehn ostpreußische Kinder mit salzburgischen Namen ergangen, vier erholsame Wochen in dem schönen Salzburger Land zu verleben. Am 10. August sind sie wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt. Frau Milthaler, ebenfalls ostpreußische Salzburgerin und jetzt nach Holstein verschlagen, begleitete und betreute den Transport.

Empfang in der „Residenz"

So stand denn am Morgen des 12. Juli eine Gruppe von Kindern auf dem Salzburger Bahnhof, zumeist Dreizehn- und Vierzehnjährige. Vielleicht ist es die schwerste Aufgabe des Vereinsvorstandes in Bielefeld gewesen, aus der Fülle der Anmeldungen die Bedürftigsten herauszusuchen. Unter Führung von Pfarrer Florey von der Evangelischen Kirche in Salzburg war eine Abordnung des „Vereins Salzburg" zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Das erste Quartier erhielten die jungen Gäste für drei Tage im Evangelischen Schülerheim. Das erste Essen aus einer Salzburger Küche schmeckte vorzüglich. Es war wirklich für alles gesorgt und an alles gedacht.

Der zweite Tag brachte einen feierlichen Empfang beim Landeshauptmann, der seine kleinen Gäste persönlich begrüßen wollte. Ein wenig verängstigt fast standen sie in dem schönen, großen Saal der früher Erzbischöflichen Residenz. Aber das Lächeln des Gastgebers und die freundlichen Worte ließen alle Befangenheit schwinden.

Und dann brachte eine Omnibusfahrt die Kinder ins Landesinnere, in die wunderbare Berglandschaft bei Zell am See. Zwar regnete es bei der Ankunft, aber über Nacht zog Schönwetter ein. Ein guter Schlaf scheuchte die Reisemüdigkeit aus den Gliedern, und gutes und reichliches Essen ließ den Mut wachsen. Unter Leitung von Frau Milthaler machten die Kinder weite Ausflüge in die Umgebung. Dabei zeigte sich die freundliche und aufgeschlossene Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, wohin sie auch kamen. „O ja", sagten die Leute, „wir wissen noch ganz genau, wie es gewesen ist, als eure Urahnen auszogen!" Und dann schauten sie einen der Jungen an: „Du bist aber ein richtiger, echter Salzburger, das sieht man dir an!" sagten sie, und sie freuten sich wie über die eigenen Kinder.

Ein Kind erlebt das Haus seiner Ahnen

Für einen Tag machte Frau Milthaler sich frei, um den Hof aufzusuchen, aus dem einst die Milthalers ausgezogen waren. Sie wollte den Ort ihrem Sohn zeigen. Er liegt im Glennthal, an einem Ort namens Goldegg. Es ist ein ansehnlicher Hof, eine der reichsten Besitzungen des Landes. Das alte Haus hat die Jahrhunderte gut überstanden. Es hat hohe Räume und Balken, die für die Ewigkeit gebaut scheinen. Auch die Schränke und Truhen stammen noch aus dem Besitz des Ahnherrn. Sie sind so gewaltig, daß man sie, selbst wenn man es wollte, nicht vom Platz zu rühren vermag. Der jetzige Besitzer kannte die Familiengeschichte der Milthalers gut, bis zu dem Zeitpunkt, da sie ausgezogen waren. „Rupert heißt du?" sagte er verwundert zu dem Dreizehnjährigen, der staunend die großen, hohen Räume bewunderte, „so hat ja auch dein Ahn, der letzte Milthaler, der hier lebte, geheißen!"

„Jedermann" auf dem Domplatz

Drei Wochen blieb die Gruppe in Mitterlengau, wo sie in einem Ferienheim, zusammen mit Kindern aus Österreich, untergebracht war; die Jungen schliefen im Zelt.

Acht Tage sollte ihnen noch Salzburg und seine Umgebung gehören. Sie sahen das Salzbergwerk von Hallein und bestiegen den Predigtstuhl. Dieser Besuch auf dem Predigtstuhl war sehr eindrucksvoll. Da steht noch der Stein, als ewiges Mahnmal behütet, an dem die ausziehenden Emigranten ihren letzten gemeinsamen Gottesdienst abhielten.

Sie erlebten ein Marionettentheater, sie erstiegen die Feste „Hohensalzburg" und genossen die herrliche Aussicht. Denkwürdig wird auch sicherlich der Besuch von Hellbrunn bleiben.

Und als besonderes Geschenk, als Krone der Darbietungen, war ihnen gestattet, die im Rahmen der Salzburger Festspiele stattgefundene Aufführung des „Jedermann" von Hugo von Hofmannsthal zu besuchen. Das Eindrucksvolle dieses Spiels kann nur der ermessen, der es



Von diesem Hof zog der Bauer Milthaler vor mehr als zwei Jahrhunderten in eine unbekannte Zukunft. Der Urenkel betrat wieder das Haus seiner Ahnen.

selbst auf dem Domplatz in Salzburg erlebt hat. Kaum ein anderer Ort gibt der Aufführung diese Wirkung.

Dann ging es wieder heimwärts.

Vier aus der Gruppe, von Frau Milthaler ausgewählt und geführt, konnten dem Landeshauptmann, der ihnen noch einmal eine kurze Audienz gewährte, mündlich für die herzliche Gastfreundschaft und für die vielfältigen Genüsse einer schönen Ferienzeit danken.

Und im nächsten Jahr darf, wenn es die Umstände erlauben, wieder eine Gruppe nach Salzburg fahren. Hoffentlich sind dann alle dabei, die dieses Mal schweren Herzens zurückbleiben mußten.

— P. B.

Leckere Gemüsegerichte für den Spätsommer

Von Margarete Haslinger

Viele Deutsche sind sich kaum dessen bewußt, wie wichtig es für unser aller Gesundheit ist, gerade jetzt den Gemüseverbrauch zu steigern und regelmäßig „Grünfutter" auf den Tisch zu bringen. Man „salbt" und wäscht sogar heute schon mit jenem Chlorophill, dem für den Körper so wichtigen Pflanzengrün, aber nur zu viele vergessen es offenbar, es nun auch zu essen. Denken wir nur daran, wie wichtig es für unseren Körper ist, wenn die Hausfrau auch täglich etwas Frisches auf den Tisch bringt, das wir als Rohkost verzehren. Wir erhalten damit sehr wichtige Aufbaustoffe und veranlassen die Zähne, das zu tun, wofür sie der liebe Gott geschaffen hat: nämlich herzhaft zu kauen.

Gerade dieser Monat bringt trotz des nassen Sommers eine Fülle der schönsten Gemüse, so daß uns die Wahl schon schwer fällt. Frische Bohnen sind überreichlich da, und damit wird auch die Frage aktuell, von ihnen einen Vorrat für den Winter einzukochen. Unsere angesammelten Weißblechdosen finden so die richtige Verwendung. Nur wollen wir Hausfrauen darauf achten, daß wir fadenfreie Bohnensorten bekommen.

Wir können eigentlich Bohnen an jedem Tag in anderer Zubereitung auf den Tisch bringen, und wenn es nur als herzhafter Salat wäre. Ein im nordwestdeutschen Raum besonders beliebtes Gericht sind „Bohnen mit Birnen". Ich habe es sehr dankbar in unseren „Magenfahrplan" aufgenommen. Man nimmt dazu kleine Birnensorten, die unzerschnitten und ungeschält bleiben. Nur Blüte und Stengel werden entfernt. Man wählt etwa das gleiche Gewicht Bohnen und Birnen, ein Stück Räucherspeck, Bohnenkraut und ein Achtel Liter Wasser. Bohnen und Birnen werden zusammen weichgekocht und eventuell leicht gebunden. Man reicht Pellkartoffeln dazu. Recht gut schmeckt auch eine Zusammenstellung, bei der man statt Birnen Äpfel nimmt.

Überhaupt scheint der Bohne das Zusammenkochen vortrefflich zu bekommen. Wenn wir ein Stück Hammelfleisch im eigenen Saft anbräunen, mit wenig Wasser ablöschen und Bohnen und Kartoffeln mit ihm zusammen weich schmoren, gibt das eine prächtige Mahlzeit. Daneben kann man zarte, frische Matjes eiskalt servieren. Alle Bohnengerichte verlangen das Mitkochen von Bohnenkraut, und man tut gut daran, sie mit gehackter grüner Petersilie zu überstreuen.

Eine gute Sache ist Bohnengulasch. Eine halbe Tasse gewürfelter Rauchspeck wird mit einer Tasse geschnittener Zwiebel gebräunt. Man kann auch ein bißchen Knoblauch dazu geben, dazu reichlich Paprika, Salz, Pfeffer, etwas Kümmel, zwei Gewürzkörner (Piment) eine Prise Zucker, eine „Ahnung" von Essig. Man läßt alles gut bräunen und löscht es ab. In dieser Soße kochen die Bohnen rasch weich. Man muß mit Tomatenmark anrühren, das mit einem Eßlöffel Mehl verquirlt ist. Bei Bedarf muß noch etwas Würfelbrühe nachgegossen werden. Verbessert wird das Gericht mit Wurstwürfeln, kleingeschnittenen Fleischresten oder ähnlichem.

Nun noch ein kräftiger Eintopf: Blindhuhn. Man nimmt 250 Gramm eingeweichte weiße Bohnen, 500 Gramm frische gebrochene Bohnen, 250 Gramm geschnittene Kartoffeln, 250 Gramm Mohrrüben, zwei zerteilte Äpfel und vier zerteilte Birnen. Hierzu ein Stückchen Räucherspeck, Bohnenkraut und Salz. Alles wird zu einem dicken kräftigen Essen (nicht suppig) gekocht. Ich kann nur sagen: lecker, lecker!

Ein etwas festliches Bohnengericht lernte ich einst in Budapest kennen. Die unzerteilten Wachsbohnen werden, mit ganz wenig Wasser und Salz gedünstet, der Länge nach in einer Backschüssel angeordnet, mit Reibbrot und geriebenem Käse bestreut. Butterflocken kommen darüber, das Ganze wird leicht gebacken und mit Petersilie „angeheitert". Man kann das Gericht bequem morgens vorbereiten, wenn man Gäste erwartet.

Kennen Sie Zwiebelgemüse? Sie können es aus Zwiebeln allein, aber auch aus Äpfeln und Zwiebeln herstellen. Je größer die Zwiebel, desto besser. Man bräunt Zucker mit Fett und glasiert darin die nur geschälten Zwiebeln schön braun, gießt etwas Wasser hinzu, ehe eine „Verbrennungskatastrophe" droht. Man gibt die gleiche Menge geschälter Apfelviertel hinzu sowie Majoran und Salz. Auf ganz gelinder Hitze wird das Ganze in ein paar Minuten gar.

Gefüllte Tomaten kennt wohl jede Hausfrau. Versuchen wir aber doch einmal die so sehr vitaminreichen gefüllten Paprika. Man schneidet den grünen Paprikaschoten ein Deckelchen ab und kratzt die Kerne heraus. Zur Füllung schneidet man 100 bis 125 Gramm Schweinefleisch kleinwürfelig — man kann natürlich auch Reste verwenden —, bräunt die Stückchen an, gibt zwei Löffel Reis dazu, die man mitbräunen läßt. Mit Brühe und Wasser halbgar ziemlich trocken ausquellen lassen und gut abschmecken. Eventuell Käsewürfelchen oder Reibkäse dazu. Die Schoten werden dreiviertelvoll gefüllt und erhalten nun wieder ihren Deckel; man stellt sie nebeneinander in eine Jenaer Glasform, die mit Speck ausgelegt ist. Anbräunen, etwas Wasser dazu, zudecken und gardünsten. Man kann Tomatenmark an die Soße geben, ebensogut aber auch Paprika und Tomaten zusammen schmoren, das erfreut Auge und Gaumen zugleich.

Vergessen Sie ja nicht, jetzt viele Pilze zu kochen. Wenn man die Pilze geputzt und gründlich gewaschen hat, soll man dem Pilzgericht jede weitere „Kränkung" durch Wasser ersparen. Man brät Speck aus, Zwiebeln dazu, die Pilze hinein — und die sorgen schon von sich aus für die nötige Flüssigkeit. In fünfzehn bis zwanzig Minuten ist jedes Pilzgericht weich. Langes Kochen quittieren sie mit Zäh- und Unverdaulich-Werden. Anrühren mit Mehl und „saurer Sahne"! Zum Schluß grüne Petersilie. Pilze sollen nicht aufgewärmt werden (Gefahr der Pilzvergiftung).

Es lohnt sich trotz der Mühe gerade jetzt, etwas Gurken einzulegen. Ein großes Gefäß kann leicht etwas unbequem werden, weil man es zu schnell verbrauchen muß. Es empfiehlt sich darum einige Weckgläser zu spendieren und in ihnen Gewürzgurken zu sterilisieren. Man sucht dazu kleinere Gurken aus, die sich leicht in die Gläser packen lassen. Sie werden sauber abgebürstet und mit Dillblüten, einem Lorbeerblatt, Senfkörnern, Perlzwiebeln oder Zwiebelscheiben fest in die Gläser gelegt. Man übergießt sie mit einem abgekühlten Sud von zwei Tassen Essig, einer Tasse Wasser, zwei Teelöffeln Zucker und einem Teelöffel Salz (dies ist für ein Zwei-Liter-Glas berechnet).

Es gibt einige gute Faustregeln beim Zubereiten von Gemüse. Der wertvollste Bestandteil der Gemüsesorten sind die Vitamine und Nährsalze, die aber beide wasserlöslich, hitze- und luftempfindlich sind. Man muß hierauf Rücksicht nehmen. Gemüse wird unzerkleinert unter fließendem Wasser gewaschen. Es darf nicht im Wasser auslaugen. Das Kochwasser wird mitverwendet. Gemüse sollte man nie lange zerkleinert an der Luft liegenlassen. Man koche bei geschlossenem Deckel und vermeide das Umrühren. („Wo es gut riecht, wird schlecht gekocht.") Das Gemüse ist hitzeempfindlich und soll nur solange kochen, wie es notwendig ist. Kürzeste Garzeit, schnelles Ankochen. Das Dünsten ist bei fast allen Gemüsen die schonendste Zubereitung, weil dabei weitgehend Form, Farbe, Geschmack, Aroma und Nährstoffe erhalten bleiben. Da Gemüse fast immer genügend Flüssigkeit abgibt, genügt es, einen Zentimeter hoch Wasser oder Fett als Grundlage zu geben. Fest zudeckeln, schnell ankochen. Sobald der Inhalt kocht, kleinstellen und leise weiter ziehen lassen. Salz sollte man mehr als sparsam verwenden und dicke Mehlschwitzen ganz vermeiden. Bei unregelmäßigen Tischzeiten soll man das Gemüse nicht stundenlang warmhalten, sondern kaltstellen und dem Nachzügler seine Portion nur rasch aufwärmen.

Das Gemüse für Rohkost soll man besonders sorgfältig säubern und erst möglichst kurz vor dem Anrichten raffeln und abschmecken. Je kürzer es der Luft ausgesetzt ist, desto vollkommener bleiben seine Werte erhalten.

Ostpreußische Späßchen

Er weiß es

Der kleine Ewald wird zum Besuch bei Verwandten mitgenommen. Dazu hat er einen halgelneuen Anzug bekommen, in den er erst hineinwachsen muß. Sein eben aus der Schule entlassener vierzehnjähriger Vetter soll sich seiner annehmen, ihn unterhalten. Er spricht ihn mehrere Male auf hochdeutsch an, bekommt aber keine Antwort. Da sieht er ihn von oben bis unten an und sagt auf platt: „Dine Böxe sen ok å beetke groat geroade." Darauf der kleine Ewald gelassen: „Ock kann se noch ömmer todräge."

Am Nachmittag ist viel Besuch, und Ewald, als einziges Kind, steht gelangweilt herum. Der Lehrer des Ortes ist auch anwesend und spricht ihn an. „Wie heißt Du?" Ewald sieht geradeaus, ohne darauf zu reagieren. Da sagt der Lehrer noch einmal freundlich: „Sag mir doch, wie du heißt?" Wieder Schweigen. Die große Kusine, die das beobachtet und die er peinlich ist, daß er nicht antwortet, will die Situation retten und sagt: „Er hört ein bißchen schwer." Darauf prompt der kleine Lorbaß: „Ock heer schon!"

Später steht er neben dem Klavier und sieht zu, wie seine große Kusine spielt. Als sie geendet hat, sagt er verwundert: „So schwaart on so witt, on wi dat ömmer so quiekt!" E. T.

Genau genommen

Bekanntlich war ein Hofhund, der immer an der Kette liegen mußte, steuerfrei. Nun hatten manche Bauern außer diesem noch einen zweiten Hund, den sie im Sommer zum Viehhüten brauchten. So auch der Bauer W. aus P., der aber diesen zweiten, steuerpflichtigen Hund nicht angemeldet hatte.

An einem schönen Nachmittag hütete nun der achtjährige Sohn Ernst des Bauern das Vieh, dicht neben der Straße. Zufällig kam der Landjäger vorbei, stieg vom Fahrrad und sagte zu dem Kleinen: „Sag mal, mein Junge, wieviel Hunde habt Ihr denn?" „Eenem", kam prompt die Antwort. „Einen?", wiederholte ungläubig der Landjäger. „Joa, eenem, de licht to Hus anne Kett", gab Ernstchen bereitwilligst Auskunft. „Na und da, da hast du doch noch einen Hund", sagte der Landjäger und deutete auf den Hütehund. Ernstchen sah den hohen Herrn verständnislos an, lächelte und sagte: „Dat es doch kein Hund, dat es e Zock" (Hündin). G. K.

Format

Das ältere Fräulein Sch. aus St., eine sehr stattliche Evastochter, empfand ihre Ehelosigkeit als eine Ungunst des Schicksals. Um sich von ihrem Minderwertigkeitsgefühl zu befreien, sagte sie: „Kerls wie die Ofens wollten mir freien." R. Sch.

Reichlich bedacht

Eine kinderreiche Familie bei uns im Dorf wurde mit Zuwachs bedacht. Da es keine andere Unterbringungsmöglichkeit gab, bettete man die Zwillinge in einem Wäschekorb. Karlchen sieht sich die Geschichte an, stürzt dann auf die Straße und ruft jedem, der es hören will, zu: „Komm man sehne, wie kriege Kinder, een Waschkorw ös all voll." F. N.

Verständnis

Ich war Fürsorgerin in Königsberg. Zur Abendstunde, schon weit nach Dienstschluß, kommt ein kleiner Junge in mein Dienstzimmer und meint: „Tante, komm doch bei uns, de Muttche is zu Haus!" Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß es schon sehr spät sei, und meine Mutter mit dem Essen auf mich warte. Da fragte er verständnisvoll: „Haut se dir?"

Ortelsburg am Großen und Kleinen Haussee

Vor vierzig Jahren zerstört — schmuck wieder aufgebaut

Durch Ortelsburg, die etwa 14 000 Einwohner zählende Kreisstadt des größten ostpreußischen Landkreises, zogen sich breite, saubere Straßen. Die Häuser wirkten gefällig und waren mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet. Die meisten von ihnen standen noch keine zwanzig Jahre, als die Bewohner ihre Heimatstadt verlassen mußten, denn Ortelsburg war nach der Zerstörung im Ersten Weltkrieg von Grund auf neu aufgebaut worden.

In diesen Tagen vor vierzig Jahren brannte die Stadt während des gewaltigen Ringens der Schlacht bei Tannenberg fast gänzlich nieder. Als am 29. August 1914 Ortelsburg vom Norden und Willenberg vom Westen her von den deutschen Truppen erreicht wurde, war der Ring um die russische Narew-Armee geschlossen, den sie nicht mehr durchbrechen konnte.

Vornehmlich zwei Männer, Landrat Dr. von Poser und der Ortelsburger Bürgermeister Ernst Mey, nach dem eine der Hauptstraßen benannt wurde, setzten ihre unermüdliche Arbeitskraft für den Wiederaufbau des Kreises und der Stadt ein. Ortelsburg wurde in den Jahren nach Kriegsende die freundliche, moderne Stadt, als die sie uns in Erinnerung bleibt.

Der straßenähnliche Marktplatz blieb ihr Mittelpunkt. Hier und in der Kaiserstraße fand die Landkundschaft, die an den Markttagen in die Stadt strömte, alle Waren, die sie benötigte. Viel tat die Stadt für die Jugend. Die nach neuzeitlichen Erkenntnissen errichteten Schulgebäude waren vorbildlich. Hier ist das Hindenburg-Gymnasium zu nennen, dem ein Internat angeschlossen war, das Ortulf-Lyzeum, die evangelische und die großzügig gebaute katholische Volksschule. Für die körperliche Ertüchtigung dienten die Sportplätze im Stadtwald.

Die Bezeichnung Ortulf-Lyzeum wurde nach dem Erbauer der Burg, dem Komtur Ortulf von Trier, gewählt. Etwa um 1360 ließ er auf der Landzunge zwischen dem Großen und dem Kleinen Haussee die Ortelsburg erbauen. Einst war sie der bedeutendste Wehrbau des Deutschen Ritterordens im Inneren Masurens. Nur drei durch Abtragungen entstellte Gebäude der Vorburg, die in unseren Tagen die reichhaltigen Sammlungen des Heimatmuseums beherbergten, und das Eingangstor zum inneren Burghof überdauerten die Jahrhunderte.

Das Band der „grünen Farbe"

Auf dem Fundament der Burg wurde das ansehnliche Rathaus 1936/37 errichtet. Stolz auf das selbstgeschaffene Gemeinwesen und Liebe zum Vaterland zeichnete die Ortelsburger aus. Bei der Volksabstimmung im Jahre 1920 wurden in der Stadt 5336 Stimmen für Deutschland abgegeben. Polen konnte nur 15 Stimmen einheimsen. Dieser mit friedlichen Mitteln unter der Aufsicht alliierter Besatzungstruppen errungene Sieg war der Beweis nie wankelbarer Treue.

Ortelsburg galt als Stadt der „grünen Farbe". Darin ist sie der Patenstadt Hannoversch-Münden verwandt, die in ihren Mauern die forstliche Fakultät der Universität Göttingen aufgenommen hat. Früher war die Fakultät sogar eine selbständige Forstakademie. Träger der Tradition war in Ortelsburg das Jägerbataillon „Graf Yorck von Wartenburg", in dem die ostpreußischen Förster mit Vorzug dienten.

Das alljährlich zu Pfingsten veranstaltete Schützenfest war daher auch das größte Fest im Jahre, an dem die ganze Stadt teilnahm, denn in der Jägerstadt blühte das Schützenwesen; außerdem gab es den Jäger- und Schützenbund, der die alten Yorckschen Jäger vereinte. Auf dem großen Schützenplatz und in der Sängerhalle im Stadtwald herrschte beim Schützenfest ein fröhliches Treiben. Eine Fülle von Gaben, Belustigungen aller Art, Preise und Überraschungen brachten die Kinder zum Jubeln. Sie erwarteten diesen Festtag sehnsuchtsvoller als die Väter im schmucken, grünen Schützenrock.

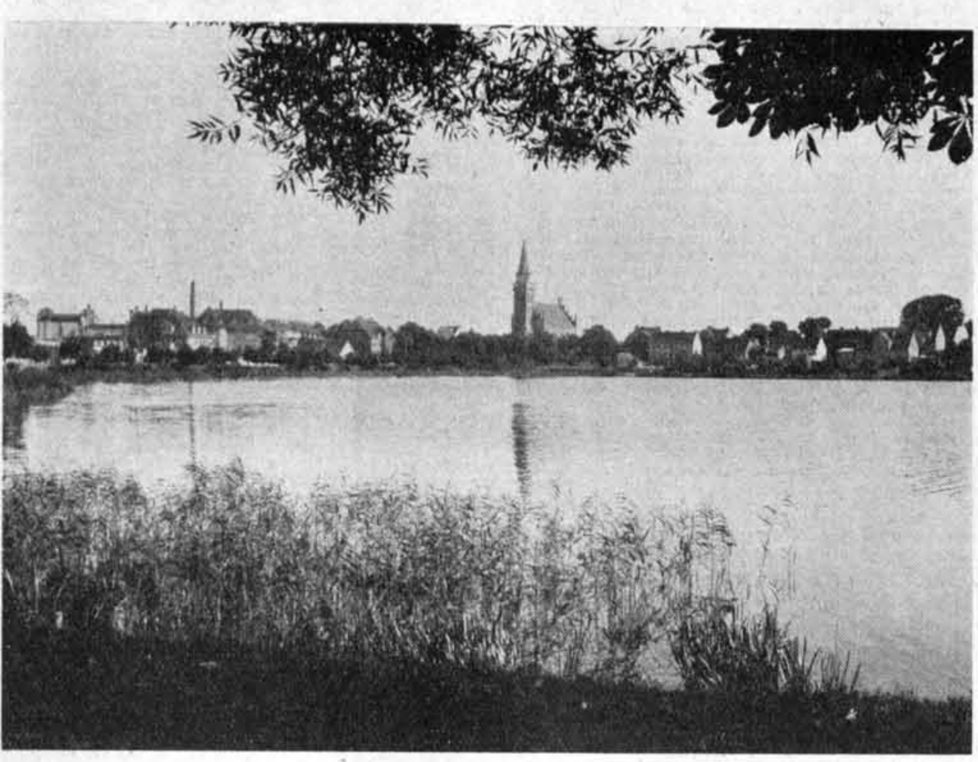
Zur Jägerstadt gehörte auch der Falkenhof. In Mauserhäusern wurden die abgerichteten Falken und Habichte gehalten. Mit ihnen übten die Falkner die alte, ritterliche Beizjagd aus.

50 000 Hektar umfaßte der Wald im Kreisgebiet. Von sieben Forstämtern wurde der staatliche Waldbesitz verwaltet. Auf dem Holzreichtum dieser Wälder beruhten die Leistungen mehrerer ansehnlicher Industriewerke in Ortelsburg, von denen Anders und Fechner die größten waren. Das moderne Handwerk verarbeitete den in Ostpreußen gewonnenen Hanf zu Ballen, die an die Verfeinerungsbetriebe im Reich weiterbefördert wurden. Das Handwerk hatte eigene Gleisanlagen, denn beträchtliche Mengen wurden von ihm versandt.

Die Kuppen des Baltischen Höhenzuges, Kiefernwaldungen, Moore und Seen, gaben der Landschaft um Ortelsburg einen eigenen Reiz. Weiter nach Norden zu lagen reiche Bauerndörfer wie Mensguth, Rheinswein und Gr.-Schöndamerau.

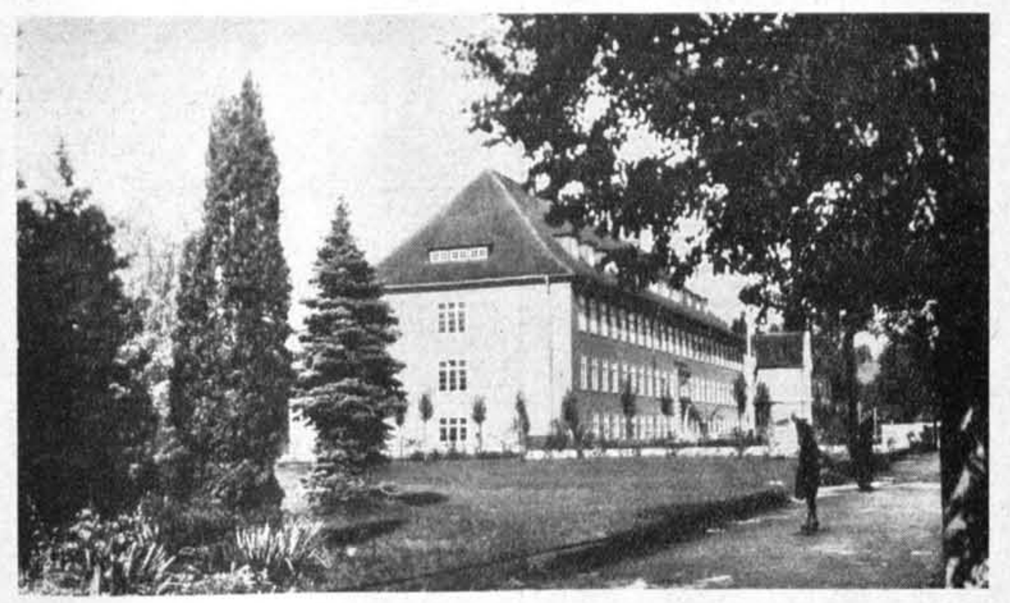
An Ausflugsorten für die Stadtbewohner mangelte es nicht; da lockte der Waldpuschsee mit seinen herrlichen Badegelegenheiten oder Johannisthal, der Ratzeburger Forst und andere große Waldungen.

Freunde des Wassersports hatten reichlich Gelegenheit zum Paddeln und Segeln, und die Fischer und Angler brachten gute Fänge nach Hause. Einmal erschlugen Fischer mit ihren Rudern im großen Schobensee einen mächtigen Wolf, der den See durchschwimmen wollte. Sie pfuschten mit dieser für die Jünger Petri recht seltsamen Jagdbeute den Waidmännern ins Handwerk, zumal es vielleicht nur alle Jahrzehnte vorkommendes Ereignis war, das ein Wolf sich aus den polnischen Wäldern in das Kreisgebiet verirrte. Die im Heimat-Museum ausgestopften Wolfsbälge bezeugten, daß man die Erlegung eines Wolfes als etwas Besonderes wertete. Doch die Jäger waren den Fischern nicht gram. Aber insgeheim mag sie doch so mancher Nimrod beneidet haben ...



Am anderen Ufer liegt Ortelsburg...

Etwa vom Melchiorplatz aus sieht man über den Kleinen Haussee auf die Stadt. In der Mitte erkennt man die katholische Kirche, deren Turm 1914 durch russische Granaten beschädigt wurde. Ganz links ragt der hohe Schornstein der Brauerei Daum empor. Rechts in der Gegend des Kugelbaums zieht sich die Yorckstraße hin.



Das Ortulf-Lyzeum in Ortelsburg

Diese Schule ist ein Beispiel für die modernen Schulbauten der Stadt. — Das Gebäude wurde von den Polen wieder hergestellt.

Stadtwappen in der Sakristei

In der Sakristei von Ortelsburg befand sich eine der wenigen erhaltenen Glasmalereien in Ostpreußen. Auf einer Fensterscheibe war grau in grau das Stadtwappen, der springende Hirsch, gemalt. Die Malerei stammte aus dem Jahre 1719, in dem die evangelische Kirche vollendet wurde.

Schützenhaus erhalten

Bereits in der vorigen Ausgabe berichtete das Ostpreußenblatt unter der Überschrift „Ortelsburg immer noch halb in Trümmern", daß die vielen Kriegsschäden der masurischen Kreisstadt nur zum Teil behoben wurden. Wie es heute in Ortelsburg aussieht, vermittelt diese Schilderung, die sehr ins einzelne geht:

Das Schützenhaus, die Stätte früherer froher Tage, steht wohl noch, wurde aber völlig ausgeplündert. Die Bauten in seiner Nähe sind verschwunden. Um das Café Schiller wurde eine neue Einfriedigung errichtet. Die Veranda hat ein Glasdach und ist hell gestrichen; nur die Kegelbahn ist weggeräumt. Das Grundstück dient, wie auch die zweite Villa Fedner — die erste ist verbrannt — als Kinderheim.

In der Wiener Straße sind alle Häuser bis zum Grundstück Graeser einschließlich, außerdem das Haus Schmolke zerstört. Von der Schlachthofstraße sind alle Gebäude bis auf das Haus Buttgereit und Kronne niedergebrannt. Von der ganzen Kaiserstraße blieben nur das Haus vom Bäckermeister Puzscha und Rogalla erhalten; das Postgebäude wurde wiederhergestellt. Auf der linken Seite steht das Hofgebäude von Fuß, Risch und Lenner, Hensel, die polnische Bank und das kleine Wohnhaus von Borkowski gegenüber Regalla. Jetzt ist man dabei, die Hindenburgschule auszubauen; das Ortulf-Lyzeum ist äußerlich wiederhergestellt. Gegenüber dem Krankenhaus wurde ein Altersheim in dem Gebäude der Landwirtschaftsschule eingerichtet. Hier lebt der neunzig Jahre alte Landsmann Klatt aus Waldhof.

Der Friedhof von Beutnerdorf ist jetzt katholischer Friedhof, doch fehlt es an Platz für neue Gräber. Daher hat sich die sehr angewachsene katholische Gemeinde auch den Waldfriedhof auf der Straße nach Sabiellen gesichert. Die evangelischen Christen begraben ihre Toten auf dem Friedhof an der Kaserne. Auf dem Platz vor dem Friedhof werden Baumstämme gestapelt. Die Stapel wachsen immer höher, denn in den Wäldern um Ortelsburg wird rücksichtslos Holz eingeschlagen.

Im letzten Winter forderte eine Grippeseuche sehr viele Opfer unter den Deutschen. „So wird der Kreis der hier lebenden Deutschen immer kleiner", heißt es in einem Brief.

Oblateneisen aus Passenheim

In den reichen Sammlungen des Heimatmuseums des Kreises Ortelsburg, die Funde aus der Steinzeit, Geweihe, eine Vogelsammlung, Waffen und Stücke des heimatlichen Kunstfleißes enthielt, befand sich auch ein sehr seltenes Schmiedestück: ein Oblateneisen in Form einer Flachzange aus der Gotik; von Großkomtur Georg von Truchseß war es einst der Pfarrkirche von Passenheim gestiftet worden. Diese Kirche mit der schweren welschen Haube beherrschte das Bild der Stadt am Calbensee.

Beiträge über Ortelsburg

Im Ostpreußenblatt erschienen bereits mehrere Beiträge über Ortelsburg. Wir weisen auf die folgenden hin: In Folge 7 des Jahrgangs 1952 (Ausgabe vom 3. März): „Kreis Ortelsburg half sich selbst", — „Ortelsburg, die Jägerstadt in Masuren", — „Adam und Eva im Landratszimmer", — „Die Ortelsburger Jäger (Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg)", — „Im Endmoränengebiet bei Ortelsburg", —sowie „Wappenbilder und Erklärungen für die Städte Ortelsburg und Passenheim; eine Erklärung des Stadtwappens von Willenberg erschien in Folge 10 des gleichen Jahrgangs (Ausgabe vom 5. April). — Ferner: „Die Heldenfriedhöfe in Ostpreußen" (Ausgabe vom 21. November 1953, Folge 34) und „Vom Falkenhof Ortelsburg nach Niedersachsen" (Ausgabe vom 5. Dezember 1952).

In alter masurischer Bauweise

Ein gutes Beispiel älterer masurischer Bauweise bot das Bauernhaus in Ortelsburg, Yorckstraße 16. Es war ein Schurzbohlenbau unter einem Rohrdach mit Bretter verschaltem Giebel und geschnitztem Bundstock. Nach der Zerstörung der Stadt 1914 wurde es, wegen seines baugeschichtlichen Wertes wieder erneuert.

Hannoversch-Münden / Eine der schönsten Städte Deutschlands

„Hier hab' ich so manches liebe Mal
Mit meiner Laute gesessen ... !"

Diese zum Volkslied gewordenen Verse schrieb Franz von Dingelstedt am waldigen Ufer, da, wo Werra und Fulda zusammenfließen. Berge und Wälder umrahmen das Tal, durch das in ausschwingenden Schleifen diese Flüsse ziehen, um sich bei Hannoversch-Münden zur Weser zu vereinen.

Die stille, noch halb mittelalterliche Stadt ist in jedem Sommer das Ziel vieler Wandergruppen und Autoreisenden. Paddelboote und Motorschiffe legen hier an. Alexander von Humboldt, der so treffliche Worte über die einzigartige Schönheit der Kurischen Nehrung fand, reihte Hannoversch-Münden unter die sieben Städte ein, die ihm wegen ihrer herrlichen landschaftlichen Lage besonders rühmenswert dünkten.

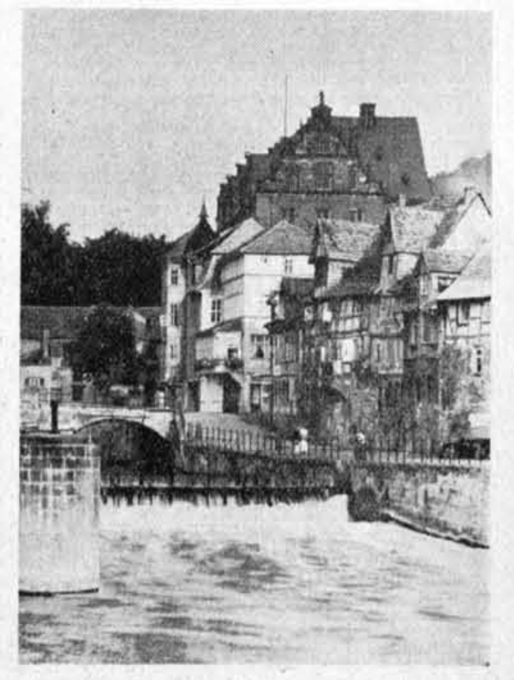
Das Bild der Stadt blieb uns erhalten, denn der Krieg verschonte sie. Alte Fachwerkhäuser mit vorgekargten Stockwerken stehen im Gewirr der Gassen. Noch 450 Gebäude in ihrer unveränderten Bauweise kann der Besucher bewundernd betrachten. Von der Gotik bis zum Klassizismus sind alle bedeutenden Stile vertreten. Die Mitte des 13. Jahrhunderts begonnene St. Blasii-Kirche und das prächtige Renaissance-Rathaus, die beide auf dem gleichen Platz inmitten der Stadt stehen, entstanden in der Blütezeit, als durch das Stapelrecht ihr Reichtum angesammelt wurde. Außer Hannoversch-Münden hatte nämlich dieses Recht nur noch Bremen inne, und alle vorbeikommenden Schiffe mußten ihre Waren ausladen und zum Verkauf anbieten.

Die Patenstadt von Ortelsburg ist älter als die masurische Kreisstadt. Heinrich der Löwe gründet sie zwischen 1170/75. Das von Rosen umrankte, sich hoch über die Dächer erhebende Welfenschloß an der Werra, war einst die Residenz der Herzöge von Braunschweig-Calenberg. Dreißig Jahre bevor die Tataren in Passenheim ein blutiges Gemetzel verübten, mußte die Einwohnerschaft von Hannoversch-Münden ein gleiches grausiges Schicksal erdulden. Tilly eroberte die niedersächsische Stadt während des Dreißigjährigen Krieges, und seine wüsten Scharen erschlugen mehr als zweitausend Bürger. Nur langsam hat sie sich von jenem furchtbaren Schrecken und den Verlusten durch die Plünderung erholen können.

In der wirtschaftlichen Struktur von Hannoversch-Münden, daß die Forstliche Fakultät der Universität Göttingen, die Landespolizeischule und mehrere Dienststellen beherbergt, erinnert so manches an die Städte im Kreise Ortelsburg. Auch hier liefern die großen Wälder ringsum das Material für ansehnliche holzverarbeitende Industriewerke.

In den Mauern der ältesten Kirche, St. Aegidii, ist die Grabplatte für den Arzt Dr. Eisenbart eingelassen, der in Hannoversch-Münden 1727 starb. Seine Heilkünste pries er in etwas marktschreierischer Weise an, was ihm den Spottgesang eintrug: „Ich bin der Doktor Eisenbart / kurier die Leut' nach meiner Art / kann machen, daß die Blinden gehn / und daß die Lahmen wieder sehn." In Wirklichkeit war aber Dr. Eisenbart ein sehr geschickter und kenntnisreicher Arzt mit gediegenem Wissen und Können. — Weit bekannt über seine Heimatstadt wurde der Chemiker Alexander Mitscherlich, der an der dortigen Forstakademie einen Lehrstuhl innehatte und die Sulfit-Zellstoff-Industrie begründete. Der Name Mitscherlich hatte auch in Ostpreußen einen guten Klang.

Bei der Patenschaftsübernahme am 29. August werden die einstigen Ortelsburger Kreisinsassen ihre Patenstadt kennenlernen. Und so mancher Landsmann wird gebannt in ihren Gassen stehenbleiben, denn niemand kann sich dem Zauber dieser alten Stadt entziehen.



Am Werraufer in Hannoversch-Münden

Über die Dächer ragt das Welfenschloß empor

Hauptkreistreffen der Lycker in Hamburg

Wahlordnung durch den Kreisausschuß bestimmt

Am 22. August fand in der Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten das diesjährige Hauptkreistreffen der Lycker statt. In der Nienstedtener Kirche leitete Pastor Bodschwinna, der in Lyck aufwuchs, und heute Seelsorger in Appelnstedt bei Braunschweig ist, den Gottesdienst. In dem großen, hellen Saal des Trefflokals begrüßte Kreisvertreter Otto Skibowski die Landsleute. Bei der Totenehrung gedachte er der Kreisangehörigen, die in diesem Jahre verstorben sind. Hierbei hob er die Verdienste des verschiedenen Kreisältesten, Oberamtmann Karl Strehl aus Neuendorf, hervor, der sich nach dem Ersten Weltkrieg durch seine Mitarbeit an der Kriegsschadensfeststellung und nach der Vertreibung zum Wohle der Kreisinsassen eingesetzt habe. Mit Oberstudiendirektor Bock vom Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium sei ein vorbildlicher Erzieher unserer Jugend dahingegangen; er würdigte ferner die Arbeit von Landsmann Körbe, der die Stadtgemeinde Lyck betreut habe.

Der Redner berichtete sodann über eine Begegnung mit Bundeskanzler Adenauer, wobei der Kanzler geäußert habe, daß er nie vergessen werde, daß Ostpreußen ein deutsches Land sei. Bei den Feierlichkeiten in Marburg aus Anlaß des zwanzigsten Todestages des Reichspräsidenten von Hindenburg, wobei Otto Skibowski die Landsmannschaft Ostpreußen vertrat, sprach der Sohn des Feldmarschalls jene Worte, mit der der Kreisvertreter seine Ansprache beschloß, und die er als eine Richtlinie für uns alle wertete: „Einigkeit war immer das Streben meines Vaters: Wenn wir alle einig sind, ist schon viel gewonnen."

Das Mitglied des Vorstandes unserer Landsmannschaft, Konsul Hellmuth Bieske, überbrachte die Grüße von Staatssekretär Dr. Schreiber und Dr. Gille. Er erinnerte an die vierzigste Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg, an die Tapferkeit der Söhne Ostpreußens, die mit dem Opfer ihres Lebens unter der Führung Hindenburgs 1914 das von Osten her drohende Unheil abgewendet hätten. Schmerzlicher sei die Erinnerung an die Zerstörung Königsbergs, die vor zehn Jahren durch Terrorangriffe erfolgte.

Die Absicht der Bolschewisten, durch die Vertreibung und Entwurzelung der ostdeutschen Bevölkerung dem Kommunismus ein neues Tor zu eröffnen, sei an dem Glauben und der Treue, dem Fleiß und der Tüchtigkeit der Vertriebenen gescheitert. Gerade die Heimatvertriebenen hätten einen ungeheuren Beitrag für die Verwirklichung des sogenannten „deutschen Wunders" geleistet.

Unter dem Beifall der Anwesenden führte Konsul Bieske aus: „Wir leben in einer Demokratie, und das deutsche Volk hat sich klar gegen jeden Radikalismus und nationalen Übergreifer ausgesprochen. Wenn aber alle anderen freien Länder souverän ihr Geschick bestimmen können, wenn sie Herr im eigenen Hause sind, dann kann uns niemand das Gleiche vorenthalten. Wir hegen keinen Haß gegen andere Völker, aber wir müssen es uns ganz energisch verbitten, daß man selbst in Ländern, die sich immer als Freund Deutschlands bezeichnen, gegen uns eine Hetze betreibt."

Gegen das Argument, daß wir völlig waffenlos seien und keine Mittel hätten, um unser Recht zu behaupten, wandte der Redner ein, daß wir über Waffen verfügten, die uns auch der größte Militärblock dieser Erde nicht aus der Hand schlagen könnte: „Wir haben den Glauben an unsere gute Sache und die Zuversicht, daß uns Gott nicht im Stich lassen wird, wenn wir unser gutes Recht vertreten." Das treue Beharren der Ostpreußen und ihre Tüchtigkeit böten die beste Gewähr, daß wir unsere Heimat wiedererlangen werden.

Kreisvertreter Skibowski gab später einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit. Mitglieder des Kreisausschusses berieten über einige Angelegenheiten, die den Kreis betreffen, und faßten folgenden Beschluß:

„Die Wahl des Kreisvertreters und des Kreisausschusses hat auf Treffen des Kreises Lyck in verschiedenen Schwerpunkten der Bundesrepublik innerhalb eines halben Jahres zu erfolgen. Zu diesem von dem Kreisvertreter einzuberufenden Treffen ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auch die Teilnehmer jedes einzelnen Treffens voll stimmberechtigt sind. Zu diesen Treffen ist der Kreisausschuß rechtzeitig zu laden. Es ist jeweils durch die Teilnehmer jeden Treffens ein Wahlausschuß zu berufen, der die Ergebnisse der Teilwahl protokollarisch niederlegt. Das Ergebnis der Gesamtwahl aller Treffen ist bindend und bestimmt den zukünftigen Kreisvertreter und den Kreisausschuß, vorbehaltlich etwaiger Satzungsänderungen durch den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen."

Auf Wahlzetteln gaben die anwesenden Landsleute in Hamburg-Nienstedten ihre Stimme ab. Von 408 Stimmen waren sechs ungültig In der Wahl zum Kreisvertreter fielen auf den früheren Bürgermeister von Lyck, Rechtsanwalt Hensel 306, auf Otto Skibowski 76, Mischkewitz 9, Brinkmann 6 und Nagel 5 Stimmen.

Treuburg

Die nächsten Treffen der Treuburger finden wie folgt statt: Am Sonntag, 26. September, ab 9 Uhr in dem bekannten Weinort (22a) Oppenheim a. Rh. im Gasthaus „Zum Storchen". Alle im Südraum des Bundesgebietes wohnenden Landsleute lade ich hierzu herzlich ein und bitte sie, die Teilnahme an dieser Veranstaltung bei Frau Agnes Bunde, (22a) Oppenheim a. Rh., An der Morgenweide 20, anzumelden.

Am Sonntag, 10. Oktober, in Bremen-Oberneuland im Gasthaus „Jürgensholz" ab 9 Uhr. Diese Veranstaltung soll allen in Nordwestdeutschland wohnenden Treuburgern Gelegenheit zu einem Wiedersehen geben. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung ist bei Handels-Studienrat Hans Flick, (23) Bremen, Parkstraße 67, anzumelden.

Die Veranstaltungfolgen für beide Treffen werden sobald als möglich bekanntgegeben. Ich bitte dringend alle Landsleute, die Anmeldungen rechtzeitig vorzunehmen, damit die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden können.

Auf Wiedersehen in Oppenheim a. Rh. und Bremen.

Czygan, Kreisvertreter.

Johannisburg

Der Besuch unseres Oldenburger Treffens litt unter dem sehr schlechten Wetter. Trotzdem hatten es sich Landsleute aus weiteren Entfernungen, wie Wilhelmshaven, Osnabrück und Lübbecke nicht nehmen lassen, in Oldenburg zu erscheinen. Es fehlten unsere Landsleute aus der näheren Umgebung, die bei dem strömenden Regen den Weg per Rad oder mit anderen Fahrgelegenheiten scheuten. Es war restlos verständlich. Dank der Umsicht und Mühe unseres Landsmannes Bogun verlief das Zusammensein außerordentlich nett und gemütlich. Das war die Meinung aller Teilnehmer. Das Treffen wurde durch Landsmann Bogun mit einer kurzen Andacht eingeleitet, der die Totenehrung und eine Ansprache des Kreisvertreters folgten. Im Anschluß sprach der Leiter der Heimatgruppe Ostpreußen in Oldenburg, Goerke, der besonders Aufgaben und Pflichten der Jugend hervorhob. Der Nachmittag brachte gute Vorträge und musikalische Darbietungen eines Künstlerpaares aus dem Sudentenland und ab und zu ein Tänzchen.

Hoffen wir, daß unser Treffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht, zu erreichen mit der S-Bahn bis Altona und dann ab Hauptbahnhof mit der 27, am 5. September, 11 Uhr, besseres Wetter und eine gute Beteiligung hat. Das Treffen wird mit einer Andacht eingeleitet. Es folgen Totenehrung und Ausführungen über Kreisangelegenheiten. Es schließt mit der Ansprache des stellvertretenden Sprechers unserer Landsmannschaft und Leiter der Heimatauskunftstelle Allenstein, Egbert Otto.

Um 10 Uhr werden die Bezirks- und Gemeindevertreter zu einer Aussprache gebeten.

Auf die Treffen in Herford am 19. September im „Haus der Väter" und am 26. September in Frankfurt/Main, „Ratskeller", wird jetzt schon hingewiesen. Sondereinladungen erfolgen nicht. Es wird gebeten, die Termine der Treffen weiterzusagen.

Landsmann Gustav Skowronnek, Beauftragter für Eschenried, hat seinen Wohnsitz nach (21) Neuenrade, Hallerweg 26, Kreis Altena, verlegt.

Gesucht werden: Emilie Zander, Arys. — Frau A. Reinhardt, Post Schlagakrug, Kurt Penski, Johannisburg.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz, (20) Altwarmbüchen (Han).

Neidenburg

Bezirksvertrauensmann Karl Keul, Hamburg-Bahrenfeld am Winsberg, Kolonie Immergrün, hat um Entbindung von seinem Amt gebeten. Der Kreistag und der Kreisausschuß sind sich darüber schlüssig geworden, daß der Amtsbezirk Grünfließ jeweils von dem Gemeindevertrauensmann von Grünfließ mit verwaltet wird. Daher ist Landsmann Paul Doliwa, Tintrup 28, Kreis Detmold mit sofortiger Wirkung auch zum Bezirksvertrauensmann des Amtsbezirkes Grünfließ berufen worden.

Wagner, Kreisvertreter

Das letzte Neidenburger Heimattreffen in diesem Jahre findet am Sonntag, 5. September, in Hamburg-Eidelstedt im Gesellschaftshaus statt. Das Lokal ist mit der Straßenbahnlinie 3 ab Hauptbahnhof bis Reichsbahnstraße zu erreichen. Beginn 9 Uhr. Nachmittags frohe Stunden

*

Alle Landsleute werden gebeten, Anschriften von Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone, die nicht im Arbeits- oder Lohnverhältnis stehen, sondern nur auf öffentliche Unterstützungen und Renten angewiesen sind, nach hier zu melden. Dabei ist das Alter und die einzelnen im Haushalt befindlichen Familienangehörigen anzugeben, ebenfalls mit Altersangabe. Da die Unterlagen dringend gebraucht werden, bitten wir den Meldetermin bis zum 15. Oktober dieses Jahres unbedingt einzuhalten.

Kreisvertreter Wagner, Bürgermeister z. Wv.

Pr.-Holland

Landsmann Armin Weinert-Pr.-Holland, jetzt wohnhaft in Lübeck, Robert-Koch-Straße 12, beabsichtigt ein Buch über die Stadt Pr.-Holland mit dem Titel „Epilog einer Stadt" herauszugeben. Wir bringen nachstehend einen Hinweis von Landsmann Weinert zur gefl. Kenntnisnahme:

Sehr geehrte Landsleute! Ich bin heute in der glücklichen Lage, Ihnen bekanntzugeben, daß ich ein Buch über die Stadt Pr.-Holland geschrieben habe. Das 177 DIN-A 4-Seiten starke Manuskript trägt den Titel: „Preußisch-Holland — Epilog einer Stadt. Es schildert die Geschichte der Stadt von 1220 bis 1947. Da mir die Chronik zur Verfügung stand und ich daneben eine ganze Anzahl schriftlicher sowie mündlicher Berichte erhalten habe, ist es ein recht umfangreiches Werk geworden. Neben einer von mir gerafften Chronik enthält der Epilog: Berichte aus dem Stadtleben, der Politik und dem Wirtschaftsleben sowie Schilderungen von Festen, Ausflügen und anderen Erlebnissen aus der Heimat. Weiter folgen Stimmungsberichten aus dem Ersten Weltkrieg, der Zeit danach und schließlich (sehr ausführliche) aus dem Zweiten Weltkrieg. Hier besonders in vielen Details die letzten Monate und Tage vor der Flucht, die Besetzung der Stadt durch die Russen und die Zeit bis 1947. Ein besonderes Kapitel beschreibt die Zerstörungen innerhalb der Stadt. Den Abschluß bilden Berichte über unsere heutige Situation. Außerdem enthält das Manuskript: Ein Meßtischblatt (Pr.-Holland und Umgebung), ein Gemeindeverzeichnis des Kreises Pr.-Holland mit Einwohnerangaben aus dem Jahre 1939, das Stadt- und das Kreiswappen sowie einige auf Pr.-Holland bezügliche Gedichte. Ferner eine Reihe von Fotos, die teilweise noch nie veröffentlicht worden sind. Der ehemalige Königsberger Verlag Gräfe & Unzer hat sich bereiterklärt, das Manuskript unter der Voraussetzung zu drucken, daß es mir gelingt, 500 Bezieher zu werben. Der Ladenpreis würde sich dann auf etwa DM 6,— belaufen. Wer also von Ihnen an einem Exemplar interessiert ist, den bitte ich, mir eine Postkarte mit folgenden Angaben zu schreiben: Gut leserliche Anschrift, Anzahl der Exemplare, Unterschrift. Ich darf Sie aber noch einmal darauf aufmerksam machen, daß 500 Bezieher notwendig sind. Warten Sie daher bitte nicht erst auf das eventuelle Erscheinen des Buches, sondern schreiben Sie mir gleich. Letzter Anmeldetermin: 30. September 1954. Die Bestellungen sind zu richten an: Armin Weinert, (24a) Lübeck, Robert-Koch-Straße 12. Die Übersendung erfolgt dann per Nachnahme.

Nachdem nun die Treffen auf Landesebene durch das Treffen in Neumünster ihren Abschluß gefunden haben, treffen wir uns noch in diesem Jahr am „Tag der Heimat", am Sonntag, dem 26. September, in unserer Patenstadt Itzehoe. Ein weiterer Hinweis erfolgt noch.

An diesem Tage ist eine Arbeitstagung mit dem Arbeitsausschuss (Kreisausschuss) sowie mit den Bezirks- und Ortsvertretern vorgesehen. Der Ablauf dieser Tagung wird den Vorgenannten noch durch ein besonderes Rundschreiben bekanntgegeben. Wir möchten aber schon heute darauf hinweisen, daß laut Beschluss der Vertreterversammlung des letzten Jahres die Neuwahl des Kreisvertreters und seiner beiden Stellvertreter erfolgt. Außerdem scheidet durch Los ein Drittel des Kreisausschusses aus.

Ferner möchten wir noch an dieser Stelle in Erinnerung bringen, daß nach Beschluß der Vertreterversammlung alle Ortsvertreter, sofern ein freiwilliges Ausscheiden nicht erfolgt, bis auf weiteres im Amt bleiben, sofern nicht mindestens 20 Prozent der Wahlberechtigten eine Neuwahl beantragen. Die Bezirksvertreter werden durch die Ortsvertreter gewählt. Für sie gilt das gleiche wie bei den Ortsvertretern, sofern nicht 50 Prozent der Ortsvertreter eine Neuwahl beantragen. Der Arbeitsausschuß (Kreisausschuß) und seine Stellvertreter werden durch die Bezirksvertreter gewählt. In jedem Jahr scheidet die Hälfte dieser Mitglieder durch Los aus. Wiederwahl ist zulässig. Hierzu liegt ein Abänderungsvorschlag vor. Die Wahl des Kreisvertreters und seiner Stellvertreter erfolgt durch den Arbeitsausschuß (Kreisausschuß) Wiederwahl ist zulässig. Anträge auf Neuwahl eines Ortsvertreters sind bis zum 15. September dieses Jahres an die Geschäftsstelle zu stellen. Desgleichen in derselben Frist für die Neubesetzung eines Bezirksvertreters durch die Ortsvertreter.

Als Ortsvertreter für den verstorbenen Paul Austen, Mühlhausen, ist Ernst Fägenstedt, Sanden in Westfalen, Post Apfelhülsen, Gettrup 5 und für den infolge Erkrankung ausscheidenden Emil Jahnke, Marwitz, Julius Schulz, Dorum, Kreis Westermünde, gewählt worden. Landsmann Jahnke sei an dieser Stelle vielmals gedankt für seine Mitarbeit als Ortsvertreter von Marwitz, die er seit Bestehen der Landsmannschaft in aufopfernder Weise geleistet hat.

Ferner wird noch gebeten, bei Anfragen Rückporto beizufügen und stets den Heimatort anzugeben.

Gesucht werden die Kinder Fritz, Friedel und Ernst des Kaufmannes Hans Hoffmann-Mühlhausen sowie der Maurer Paul Krause, Pr.-Holland (Neubau in der Nähe der Militärbaracken).

Wer kann Auskunft geben über die am 4. 2. 1945 Verschleppten: Artur Kringel, geb. 29. 8. 1900. — Margarete Neuber, geb. Kringel, geb. 28. 10. 1922 und Gertrud Kringel, geb. am 22. 10. 1927 alle aus Mühlhausen, Donnastraße 8

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle Landsmann G. Amling in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Kroll, Kreisvertreter, Peinershof bei Pinneberg.

Osterode

Der Zeitplan für das Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz), am 5. September, verbunden mit der Einweihung eines Ehrenmals für unsere Toten ist folgender:

10.30 Uhr: Versammlung am Ehrenmal gemeinsam mit den Teilnehmern des ostdeutschen Soldatentreffens am Ührder Berg, Schillerstraße.

12 Uhr: Mittagessen im Trefflokal „Stadt Osterode", gegenüber dem Hauptbahnhof.

14 Uhr: Begrüßung der Vertreter von Patenkreis und Stadt, Lichtbildervortrag mit Heimatbildern.

16 Uhr: Gemütliches Beisammensein.

21 Uhr: Großer Zapfenstreich.

Bestellungen für gemeinsame Omnibusfahrten nach Osterode (Harz) sind umgehend zu richten:

Ab Hannover an Landsmann Lehrer Schröder, Hannover, Meldaustraße 5/I.

Ab Göttingen an Landsmann Emil Hove, Kl.-Lengden über Göttingen.

Ab Peine an Landsmann Hauptlehrer i. R. Erler, Adenstedt über Peine.

Ab Braunschweig an Landsmann Forstmeister Strüver, Marienthal bei Helmstedt.

Ab Eschwege/Waldkappel an Landsmann Bernd Volprecht, Waldkappel/Hegenhausen.

Ferner wird nochmals auf das Osteroder Kreistreffen in Kiel am 29. August, Lokal „Eichhof", Eichhofstraße 1, Linie 3, hingewiesen. Um zahlreiches Erscheinen und Weiterverbreitung wird gebeten.

Gesucht werden: Familie Rückwardt und Angehörige, Osterode. — Falkowski, Karl, Seebude (Dlusken). — Familie Klesny, Geierswalde. — Frau Maas, Osterode, Roßgartenstraße. — Familie Bartikowski, Osterode, Bahnhofquer 2. — Schreiber, Sophie (Szamocki), Osterode, Friedrichstraße.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.

Mohrungen

Meine Mohrunger Landsleute! Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß nun auch unser Heimatkreis unter die Obhut einer Patenstadt kommt. Die Stadt Gießen übernimmt am 12. September, dem Tag der Heimat, die Patenschaft über Stadt und Kreis Mohrungen. Wir begeben uns in die Betreuung einer Stadt, die benachbart zu Marburg liegt, in welcher die unvergessenen Werte eines Herder gepflegt und erhalten werden, eines Mannes, den wir stolz als Kind unserer Kreisstadt betrachten dürfen. Patenschaft verbindet und verpflichtet. Wir Mohrunger wissen den Beschluß der Stadtväter von Gießen zu würdigen und danken für die uns zuteil gewordene Hilfe.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter.

Die Schirmherrschaft über den Tag der Heimat hat der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Lotz, übernommen. Den Gottesdienst in der Gießener Johanniskirche hält Hof- und Domprediger Professor Döhring-Berlin, dessen Vaterstadt Mohrungen war. Der Landesvorsitzende, Studienrat Opitz, übernimmt die Ausgestaltung des Tages. Die Veranstaltungsfolge wird umgehend bekanntgegeben. Die Ortsgruppe der Ost- und Westpreußen bittet alle Ostpreußen, besonders alle Landsleute des Kreises Mohrungen, an diesem Tage nach Gießen zu kommen, um der Patenschaft einen großen Rahmen zu geben. Anfragen und Zuschriften an die Geschäftsstelle des BvD, Kreisverband Gießen, Grünberger Straße 40. Quartierbestellungen an dieselbe Anschrift.

Fritz Jensen, II. Kreisvorsitzender
BvD, Kreisverband Gießen, Stadt und Land
Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter.

Heilsberg

Es ist etwas Großes, zu jenen Menschen zu gehören, die an ihrem Lebensabend auf ein erfülltes und tatenreiches Leben zurückschauen können. Zu ihnen gehört, im wahrsten Sinne des Wortes, Landsmann Josef Krause, Liewenberg, der am 6. September seinen 80. Geburtstag feiern kann. Aus diesem Anlaß wollen wir uns sein Leben noch einmal kurz vor Augen führen:

Landsmann Krause wurde am 6. 9. 1874 als Sohn eines alteingesessenen Bauerngeschlechts in Polpen, Kreis Heilsberg, geboren und erlernte nach Absolvierung der Schulen die Landwirtschaft. Im Jahre 1901 kaufte er die 114 ha große Landwirtschaft in Liewenberg, Kreis Heilsberg, und verheiratete sich mit Rosa Fittkau aus Schulen. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen leider ein Sohn und auch ein Schwiegersohn in den Schicksalstagen des Jahres 1945 umkamen, als auch Landsmann Krause seine geliebte Heimat aufgeben mußte. Der Betrieb von Landsmann Krause zählte zu den Spitzenbetrieben des Kreises Heilsberg. Dieser Umstand ist auf Josef Krauses Tüchtigkeit und seinen großen Fleiß zurückzuführen, zumal Liewenberg ziemlich bergiges Gelände ist und keinen zu ertragreichen Boden besaß. Seine Beliebtheit und sein großes Wissen brachten ihn im Kreise Heilsberg viele Ehrenämter ein. So war er Rendant der ermländischen Feuersozietät, Amtsvorsteher, Bürgermeister, im Vorstand des ermländischen Bauernvereins und in anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften. 1940 übergab er seinen Hof seinem Sohn Karl, bei dem er heute auf der 15 ha großen Siedlung in Lederbach in erstaunlich geistiger und körperlicher Frische lebt. Trotz seines hohen Alters hilft Landsmann Krause auch heute noch seinem Sohn in der Siedlung mit, wo er nur kann. Wenn heute diese Siedlung in kurzen Jahren ein Musterbetrieb geworden ist, so hat auch hier die Tüchtigkeit des Jubilars mit dazu beigetragen.

Zu seinem Ehrentage wünschen wir dem Senior der ermländischen Siedler von Ahrbrück alles Gute, Gottes Segen und einen ruhigen Lebensabend.

Robert Parschau
Kreisvertreter des Kreises Heilsberg.

Braunsberg

Wie schon bekanntgegeben worden ist, findet am Sonntag, 5. September, das Braunsberger Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, Lokal „Sülldorfer Hof", statt. Beginn des Treffens um 8 Uhr. Unsere Landsleute haben Gelegenheit um 9 Uhr und um 10.30 Uhr kath. Gottesdienste in der Kirche „Maria Grün", Hamburg-Blankenese, Mörickestraße 20, zu besuchen.

Blankenese und Sülldorf sind von allen Stadtbahnhöfen mit der elektr. S-Bahn (Richtung Blankenese und Wedel) zu erreichen. Auch dieses Treffen soll wieder die ganze Braunsberger Familie zu frohen Stunden vereinen. Den Besuchern wird ein umfassender Bericht von der Patenschaftsfeier in Münster gegeben. Der Nachmittag soll bei Musik und Tanz die Alltagssorgen vergessen lassen.

Alle Landsleute werden herzlich zu diesem Treffen eingeladen und gebeten, durch zahlreiches Erscheinen zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen.

Aus Anlaß der Patenschaftsübernahme wurde eine reich bebilderte Festschrift über Braunsberg herausgegeben. Diese Schrift ist gegen Voreinsendung von 1,10 DM durch die Geschäftsführung zu beziehen.

Von den Feierlichkeiten in Münster sind eine Reihe guter Fotos hergestellt worden. Landsleute erhalten auf Wunsch unverbindliche Auswahlsendungen durch die Fa. A.O. Schmidt, Hamburg 24, Papenhuder Straße 45/47.

Verschiedene Anfragen geben Anlaß, darauf hinzuweisen, daß seitens der Kreisvertretung noch keine Vertretung in Münster eingerichtet ist. Entsprechende Vereinbarungen können mit der Stadt Münster erst nach deren Sommerferien getroffen werden. Alle einschlägigen Arbeiten werden also nach wie vor von Hamburg aus erledigt.

Pohl, Geschäftsführer, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22

Pr.-Eylau

Nach Rückkehr aus den Ferien habe ich jetzt die gesamten Eingänge aufgearbeitet. Ich bitte um Verständnis, wenn einige Antworten länger dauerten; da ich ehrenamtlich neben meinem Beruf und ohne ständige Hilfe arbeite, mußte einiges liegen bleiben. Die Arbeit wird dadurch sehr erschwert, daß viele Landsleute nicht einmal auf unmittelbare Anfragen antworten und sogar vorgedruckte Fragekarten nicht ausfüllen und zurückschicken. Besonders die Ortsbearbeiter leiden sehr unter dieser Nachlässigkeit, mit der die Faulpelze nicht nur sich, sondern uns alle schädigen.

Gesucht werden: Ein Schuhmacher und Landwirt Rudolf Kronwald aus dem Kreis Pr.-Eylau, Heimatort unbekannt, etwa Jahrgang 1902, Frau und zwei Töchter (geb. 1931 und 1933) wurden 1945 verschleppt. Wer kennt ihn und weiß vom Schicksal der Familie? — Aus Glandau-Sienken: Kutscher Weber und Nichte Charlotte Weber. — Kreuzburg: Fr. Justine Schlicht, geb. 1869. — Mollwitten: Karl Brühn und Familie. — Neuendorf: Frau Marg. Steiner-Forstheus. Posmahlen: Fr. Johanna Buchhorn, geb. 1882; Fr. Waltraut Schmalz, geb. Bachrainer, früher Teisendorf, Bayern, jetzt im Ausland. — Pr.-Eylau: Leopold Engel, geb. 1874, zuletzt Altersheim; Frau Jutta Fransen, geb. Tietz, zuletzt Mürwik. — Schlauthienen: Bürgermeister Karl Böhnke, geb. 1885; Fritz Orbeck, geb. etwa 1904. — Schönwiese: Fleischermeister E. Schober, aus Frankfurt a. M. verzogen. — Sollau: Otto Küßner und Frau Maria, geb. Meyer. — Stablack: Otto Böhnke, Postverwalter, geb. 1890; Herm. Briehn und Familie. — Tenknitten: Gustav Durotin, Melker; Dept. Weischur. — Grünhöfchen: Dorsch, Kämmerer, und Familie. — Schewecken: Groneberg mit Frau und zwei Kindern; Fritz und Anna Kohn; Wwe. Volkmann und Tochter; Kischus, Gespannführer, mit Familie; Müller, Melker, mit Familie; Franz Radtke, Dept., und Frau. — Wogau-Johnken: Fritz Trittmacher, geb. 1926, Marineart. im Mittelmeer.

Für den Bezirk Buchholz teilt Bezirksvertreter H. Herrmann seine neue Anschrift mit: (17a) Sinzheim/Elsenz, Hühnerbergweg 20.

Bei allen Anfragen und Antworten bitte stets den Heimatort angeben!

Kreiskartei Dr. E. v. Lölhöffel-Tharau, Hannover, Jordanstraße 33.

Am 29. August findet in Marburg, Lahn, in den Stadtsälen (vom Bahnhof mit dem Stadtbus zu erreichen) ein Treffen des Kreises Pr.-Eylau, Labiau, Königsberg-Land und Fischhausen statt. Bei diesem Treffen hoffe ich recht viele alte Kreiseingesessene wiederzusehen. Ich bitte, im Ostpreußenblatt auf eventuelle Bekanntmachungen zu achten, die zu diesem Treffen seitens der vier beteiligten Kreisvertreter gemeinsam bzw. seitens des Kreisvertreters Königsberg-Land allein noch erfolgen werden.

Ab 1. September lautet meine Anschrift: (22c) Königswinter, Siebengebirgstraße 1. An diese Anschrift bitte ich in Zukunft die für mich bestimmte Post zu senden. Die Gesuche um Ausstellung von Bescheinigungen zur Erlangung des Vertriebenenausweises sind weiterhin ausschließlich der Kreiskartei zuzuleiten.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter.

Großes Heimatkreistreffen

der Samländer und Natanger in Marburg/Lahn

Wie bereits bekanntgegeben worden ist, findet am 29. August in den „Stadtsälen" zu Marburg-Lahn ein gemeinschaftliches Treffen der Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt.

Um 9.30 Uhr bitten wir die Landsleute zur Teilnahme am Gottesdienst in der Elisabethkirche. Im Anschluß an den Gottesdienst findet zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg, durch die vor vierzig Jahren unsere Heimat von der Russeninvasion befreit wurde, eine Kranzniederlegung am Sarge unseres Feldmarschalls v. Hindenburg statt.

Die Heimatgedenkfeier beginnt um 13.30 Uhr in den „Stadtsälen". Nach der Heimatgedenkfeier erfolgen Darbietungen der ostpreußischen Jugendgruppe Marburg/Lahn. Ab 16 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wir laden hiermit alle ehemaligen Angehörigen unserer Heimatkreise zur Teilnahme an dieser Wiedersehensfeier ein. Alle ostpreußischen Landsleute sind herzlich willkommen.

Teichert, Lukas, Gernhöfer von Elern.

Königsberg-Stadt

Vorbereitung der Königsberger 700-Jahr-Feier in Duisburg

Im Sommer 1955 soll die Königsberger 700-Jahr-Feier in der Patenstadt Duisburg festlich begangen werden.

Neben vielen anderen Einzelveranstaltungen ist angeregt worden, eine geschlossene „Leistungsschau der Königsberger Wirtschaft" durchzuführen, an der sich möglichst viele verlagerte Königsberger Firmen beteiligen sollen. Firmen, welche den Wunsch haben und in der Lage sind, sich in den Monaten Mai/Juni 1955 für die Dauer von etwa vier Wochen an dieser Ausstellung zu beteiligen, werden gebeten, dies der Stadt Duisburg, Amt für Stadtwerbung und Wirtschaftsförderung, mit näheren Angaben mitzuteilen.

Die Anmeldung zur Teilnahme wird bis zum 31. Oktober 1954 erbeten.

Wir hören Rundfunk

Die westdeutschen Sender übertragen am Sonntag, dem 5. September, um 10 Uhr, die Pontifikalmesse am 76. deutschen Katholikentag und um 16 Uhr die Schlußkundgebung, auf der Kardinal Frings spricht.

NWDR-Mittelwelle. Sonnabend, 11. September, 15.30 Uhr, Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 5. September, 13.30 Uhr, vom deutschen Osten: Ostdeutsche Schauspieler porträtiert von Paul Wittko. — Sonnabend, den 11. September, 20 Uhr, Salzburger Festspiele: Wilhelm Furtwängler dirigiert einen Beethoven-Abend.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45 Uhr, der gemeinsame Weg; jeden Werktag 15.15 Uhr Deutsche Fragen: Information für Ost und West. — Sonntag, 5. September, UKW, 15 Uhr, Auf dem wilden, dunklen Wasser, Lieder und Tänze aus Masuren (Übertragung vom Süddeutschen Rundfunk).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 5. September, UKW, 15 Uhr, Auf dem wilden, dunklen Wasser, Lieder und Tänze aus Masuren. — Auf dem wilden, dunklen Wasser. Hör im Wald den Kuckuck rufen. Masurischer Tanz. Hoch am Himmel fliegt ein Falke. Reiter schmuck und fein. Dienst im roten Hofe. Masurischer Tanz. Zeit ist's schon zur Heimkehr. Liebste, laß uns heimwärts gehen (Das Vokal-Quartett Hans Striehl; eine Instrumentalgruppe, Leitung: Dr. Hans Striehl). — Dienstag, 7. September, UKW, 17.30 Uhr, Schulfunk, das Brot der Erde. Weizen und Roggen. (Wiederholung Donnerstag, UKW, 15 Uhr und Freitag, Mittelwelle 10.15 Uhr). — Mittwoch, 8. September, 20.30 Uhr, „Der Mann aus den Wäldern", Hörspiel über das Schicksal eines schlesischen Flüchtlings, von Heinz Oskar Wuttich.

Südwestfunk. Sonntags, 12.30 Uhr, werktags 12.10 Uhr: Unsere Hauspostille von und mit Curt Elwenspoek. — Sonntag, 5 September, 20 Uhr, Salzburger Festspiele: „Don Giovanni" von Wolfgang Amadeus Mozart, unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler. — Freitag, 10. September, 22.30 Uhr, Nachtstudio: Freier Geist zwischen Oder und Elbe, verbotene Dichtung der sowjetischen Besatzungszone, von Rudolf Hagelstange. — Sonnabend, 11. September, 11.30 Uhr, Geliebte Madonna im Frauenburger Dom.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 6. September, 8.30 Uhr, Schulfunk; Eichendorff: aus dem Leben eines Taugenichts. — Dienstag, 7. September, 15 Uhr. Zum „Tag der Heimat": Vortrag von Pfarrer Friedrich Spiegel-Schmidt. — Sonnabend, 11. September, UKW, 16 Uhr, Ostdeutschland in Lied und Gedicht; zum „Tag der Heimat".

Freier Sender Berlin. Sonnabend, 11. September, 15.30 Uhr, Alte und neue Heimat.

Georgine
Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Lebensfähige Höfe schaffen!

Ein Vorschlag zur Eingliederung heimatvertriebener Landwirte

Bis zum 31. 12. 1953 sind in Hessen 3362 Höfe mit insgesamt 21 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche von heimatvertriebenen Bauern übernommen worden. Diese an sich hoch erscheinende Zahl, mit der Hessen in der Ansiedlung von Flüchtlingsbauern an dritter Stelle in der Bundesrepublik steht, wird allerdings durch die Tatsache korrigiert, daß es sich bei der Mehrzahl dieser Höfe kaum um gesunde Betriebe mit ausreichender Fläche handelt. Eine Aufgliederung der 3362 Höfe nach Hektargröße, die der Hessische Bauernverband in Frankfurt am Main durchgeführt hat, macht dies deutlich: Bis 2 Hektar rund 1600 Betriebe, zwei bis fünf Hektar rund 400 Betriebe, fünf bis zehn Hektar rund 650 Betriebe, zehn bis zwanzig Hektar rund 620 Betriebe, über zwanzig Hektar rund 80 Betriebe.

Wenngleich die Agrarstruktur in den einzelnen Bundesländern verschieden ist und danach die Größe der den Heimatvertriebenen überlassenen Höfe differiert, so wird allgemein in Kreisen des heimatvertriebenen Landvolkes über die zumeist unzureichende Größenordnung der übernommenen Betriebe geklagt. Aus diesem Grunde hat sich der Bundesvertriebenenminister auch auf einer kürzlich in Dortmund gehaltenen Rede scharf gegen eine weitere Zerschlagung der Höfe gewandt und gefordert, daß den heimatvertriebenen Landwirten lebensfähige Betriebe zur Verfügung gestellt werden. Denn es ist verständlich, daß zumindest die Höfe unter 10 Hektar schlechten Bodens von den Heimatvertriebenen nur unter großen Schwierigkeiten — wenn überhaupt erfolgreich — bewirtschaftet werden können, zumal die Flüchtlingsbauern häufig mit Kredittilgung und -verzinsung, auch für die notwendigen Mechanisierungsvorhaben, zusätzlich belastet sind. Die hessische Statistik zeigt aber, daß von rund 3350 übernommenen Höfen rund 2650 eine in der Regel unrentable Betriebsgröße haben, also fast 80 Prozent der vergebenen Höfe nur über eine Fläche bis zu 10 Hektar verfügen. Davon entfällt noch der größte Teil — nämlich rund 2200 — auf Betriebe unter fünf Hektar.

Wie ist es zu dieser Zersplitterung gekommen? Bereits die Einführung der Realteilung mit dem napoleonischen Code Civil in weiten Teilen Westdeutschlands — ein für viele Heimatvertriebene unverständliches Erbrecht, das die Aufteilung eines Hofes unter die Erben vorsieht — hat zu einer über Generationen fortwirkenden Zersplitterung der Landwirtschaft geführt. In unserer Zeit dagegen scheint die ständig weitere Zerschlagung der Höfe noch durch eine andere Entwicklung zusätzlich begünstigt zu werden. Während der erste Fall historischen Ursprung hat, wird die zweite Form der Hofaufteilung von anderen Gesichtspunkten bedingt. Sie tritt bei auslaufenden Höfen in Erscheinung, also gerade bei den landwirtschaftlichen Betrieben, die den größten Anteil an der Zahl der Hofübernahmen durch Heimatvertriebene stellen.

Der Hessische Bauernverband, der sich für die Schaffung von arrondierten Familienbetrieben zugunsten der Heimatvertriebenen einsetzt, hat daher vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht, den Verpächtern eine Beihilfe zu gewähren, die zusammen mit der Nettopacht zumindest die Sätze der Unterhaltshilfe für Vertriebene erreicht. Da nach dem Vorschlag eine derartige Beihilfe grundsätzlich nur bei Übernahme durch einen Vertriebenen gewährt wird, könne damit ebenfalls ein noch verstärkter Anreiz geschaffen werden, diese Betriebe ungeteilt an heimatvertriebene Landwirte zu verpachten. Allein in Hessen gebe es beispielsweise etwa 4000 landwirtschaftliche Betriebe, deren Betriebsleiter Frauen sind, und darüber hinaus zahlreiche Höfe, die wegen des vorgeschrittenen Alters der Inhaber nicht mehr ordnungsgemäß bewirtschaftet werden können. Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes werden in der gesamten Bundesrepublik zurzeit rund 249 000 Höfe von Frauen bewirtschaftet, von denen 51 000 über 65 Jahre alt sind.

Auf Vorschlag des Hessischen Bauernverbandes, der mit genauen Kalkulationen an Hand einiger Beispiele über den Deutschen Bauernverband an das Bundesernährungsministerium sowie an das Bundesvertriebenenministerium weitergeleitet wurde, hat der Bundesernährungsminister den Betrag von 100 000 DM zur Verfügung gestellt, um mit einer Reihe von Musterverpachtungen die Durchführbarkeit dieser Anregung in der Praxis zu erproben.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß im Bundesvertriebenenministerium gegenwärtig detaillierte Pläne zum Problem der Ansiedlung heimatvertriebener Landwirte auf auslaufenden und zur Verpachtung vorgesehenen Höfen ausgearbeitet werden, denen im wesentlichen diese Anregung des Bauernverbandes zugrunde liegen dürfte. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Beihilfen für die Verpächter eventuell aus dem Lastenausgleichsfonds finanziert werden sollen.

Warum Untergrundlockerung?

Nicht allein das Wissen sondern das Können gibt den Ausschlag in der vorwärtsschreitenden Betriebsführung. Alle Glieder der Wirtschaft sollen dem Boden und der intensiven Ausnutzung seiner Leistungsfähigkeit dienen.

Unser wunderbarer Boden, unsere Mutter Erde, ist urewig, trotz Frost- und Trockenstarre erwacht die Erde immer wieder zu neuem Leben. Die Grundlage der Ertragsfähigkeit ist die Gare. Es ist schon eine Kunst, eine gute Gare zu schaffen. Friedrich II. sagte zu seinen Bauern: „Wer es fertig bringt, daß dort, wo sonst ein Halm wächst, zwei wachsen, leistet mehr wie mancher Feldherr".

Mich interessierte, angeregt durch Veröffentlichung vor vielen Jahren, die Untergrundlockerung und ich bin ein fanatischer Verfechter dieser so wichtigen, kulturellen, ertragssteigernden Maßnahme geworden. Wenn es irgendwie die Zeit erlaubte, wurde die Untergrundlockerung durchgeführt. Zunächst ganz primitiv. Einem Einscharpflug folgte ein mit zwei Pferden bespannter starker Häufelpflug. Mit spitzer, scharfer kleiner Schar ohne Streichbretter. Später ließ ich mir von einer bekannten Firma (Ventzki, Graudenz) starke, steife Untergrundlockerer kommen, nahm an dem Zweischar den vorderen Scharkörper ab, schraubte den Gänsefuß ran und spannte vier Ochsen davor. Diese hatten es bald weg, bei Berührung eines Steines stillzustehen, so daß es wenig Bruch gab. Später wurden starke Krümmerzinken mit Federung verwandt. Bei allzu steinigem Boden verbietet sich die Lockerung des Untergrundes von selbst.

Mit großem Interesse habe ich die überaus interessanten Berichte der Bodenprüfungskommissionen gelesen. Darin ist immer auf die schlechte Struktur vieler zum Teil verhärteter, versäuerter Böden hingewiesen und daß verschiedene Kulturpflanzen mit ihrem Wurzelsystem diese verhärteten, versäuerten Schichten nicht durchdringen können. Da wäre besonders eine Untergrundlockerung angebracht und somit würde auch die im Boden festgehaltene Phosphorsäure den Kulturpflanzen nutzbar gemacht. Natürlich kommt in erster Linie die Untergrundlockerung zu Hackfrucht in Frage. Gerade auch für die Unterbringung des Stalldungs ist diese Maßnahme so wertvoll. Nach meiner Beobachtung waren die Erträge durch Untergrundlockerung mit dem üblichen Stall- und Kunstdünger um etwa 20 Prozent höher, weil dadurch ja auch eine bessere Wirkung des Stalldungs und eine intensivere Ausnutzung der Bodennährstoffe und Mineraldüngung ermöglicht würden. Auch die Auswirkung auf die nachfolgende Halmfrucht ist spürbar.

Die Wissenschaft lehrt uns auch, daß die Unterbringung der Gründungmassen im Frühjahr rationeller ist als im Winter. Besonders auf den leichten Böden sind dadurch die Nährstoffverluste geringer. (In Polen gab es eine wunderbare Gründunglupine. Kurz vor der Roggenblüte, warfen die Bauern in der Drillspur gehend, die Lupine mit der Hand in den Roggen und wurden im Frühjahr untergebracht.) Nach der Unterbringung der Körner folgten dann die Gündungmassen. Unter dieser dichten, weichen Decke ruht unser Boden über Winter warm und kann daher im Frühjahr unter dieser Decke frühzeitig eine wunderbare Gare entwickeln. Steht noch Stalldung zur Verfügung, gebe ich eine leichte Stallmistgabe zu, schneide Dung und trockene Pflanzenmasse mit einem mit Steinen beschwerten Untergrundpacker durch. Wenn nicht mit Untergrundpflug, konnte ich solchen Schlag mit der Zweischar fast ohne Behinderung pflügen. Dazu noch Kunstdünger verabfolgt, gibt einen Bombenertrag.

Die Technik ist heute soweit fortgeschritten, daß man auch für jede Schleppergröße Pflüge mit Untergrundschar bekommen kann. Darüber hinaus sind zahlreiche Spurlockerer erhältlich, die mit entsprechender Schar versehen auch zur Untergrundlockerung hinter dem in der Scharfurche laufenden Antriebsrad geeignet sind. Es bestehen daher heute keine technischen Schwierigkeiten bei der Untergrundlockerung mehr.

W. Sack, Paderborn

Die Bestellung der Wintersaaten rechtzeitig planen

Landwirtschaftsrat Walter Gernhöfer, Lamstedt

Noch sind wir dabei, die diesjährige Ernte zu bergen und schon muß die Bestellung der Wintersaaten geplant und vorbereitet werden. Denn eine sorgfältige Bestellung der Winterung bestimmt die Ernte des kommenden Jahres.

Eine gute Saatfurche — rechtzeitig gegeben —, die nur ein gares abgelagertes Saatbett schafft, ist daher immer von Vorteil. Wir wissen, daß besonders der Roggen hierfür sehr dankbar ist. Dieses kann nur erreicht werden durch frühes Pflügen. Nach Kartoffeln oder Steckrüben, wo weniger Zeit zur Verfügung steht, daher nur flach pflügen, eventuell auch auf eine Pflugfurche ganz verzichten und grubben oder eggen. Die Walze ist nur in Ausnahmefällen anzuwenden. Sie kann nie den natürlichen Bodenschluß ersetzen und es treten Strukturveränderungen im Boden auf.

Auch die Wintergerste liebt einen abgesetzten Boden. Winterweizen ist in dieser Hinsicht weniger anspruchsvoll. Aber auch er will nicht auf frisch gepflügten Boden bestellt werden.

Durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung soll erreicht werden, daß im Boden Wasser und Luft in gleichmäßiger Menge vorhanden, so daß sich die Bodenbakterien und die jungen Wurzeln ohne Störung entwickeln können.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es auch, daß man sich über den Kalkzustand sowie über den Gehalt an Kali und Phosphorsäure im klaren ist. Gerade in der Zeit nach der Ernte kann man eine Nährstoffbilanz ziehen. Eine Bodenuntersuchung zum verbilligten Preise von 2,00 DM gibt mir hierbei wertvolle Anhaltspunkte. Die Kosten der Untersuchung stehen in keinem Verhältnis zum Nutzen. Eine zweckmäßige und richtige Düngung ist für das Wachstum der Pflanzen neben einer sachgemäßen Bodenbearbeitung ausschlaggebend.

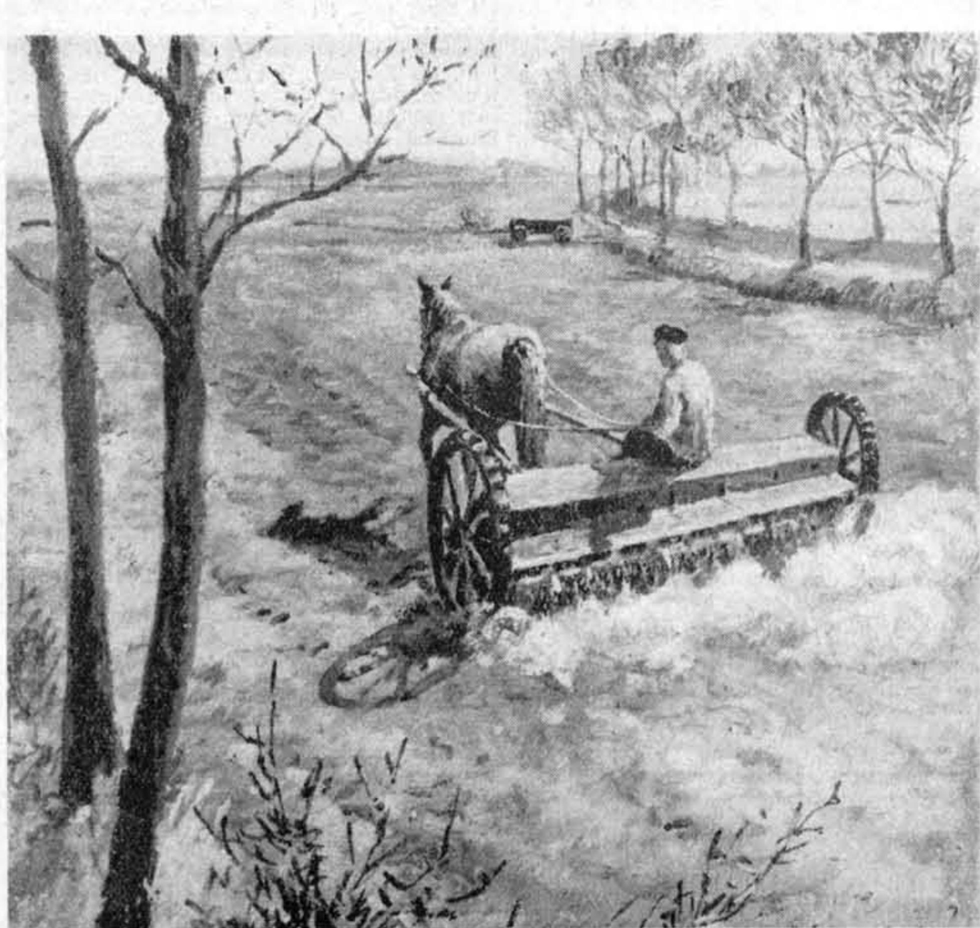
Wir wissen nun zwar, daß eine Volldüngung Höhe und Qualität des Ernteertrages wesentlich beeinflußt, doch müssen wir immer auf die Tatsache zurückgreifen, daß nur eine harmonisch abgestimmte Düngung einen Erfolg bringt. Jede einseitige Düngung kann das Ertragspendel nach der negativen Seite zum Ausschlag bringen. Für die Gesunderhaltung der Böden spielt der Kalk eine große Rolle. Ohne gleichmäßige Versorgung unserer Böden mit Kalk sinken die Erträge ab. Das Auftreten von nesterartigen, im Wuchs zurückgebliebenen gelben Stellen ist nicht immer auf Nässe und Kälte bedingte Erscheinungen zurückzuführen, sondern sehr häufig ein Zeichen dafür, daß der Kalkzustand unserer Böden nicht in Ordnung ist.

Auch auf eine ausreichende Zufuhr von Kali und Phosphorsäure ist unbedingter Wert zu legen. Überhaupt muß die Pflanze alle Nährstoffe, welche sie zu ihrer Jugendentwickelung braucht, in ausreichender Menge zur Verfügung haben, so daß ein kräftiger Bestand in den Winter geht.

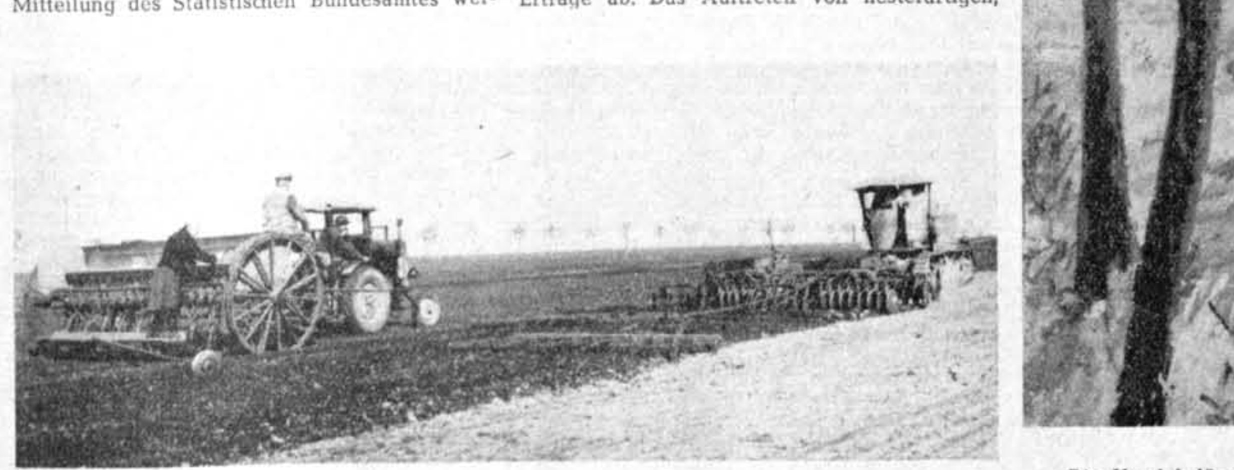
Daher die Kaliphosphatgabe mindestens zehn Tage vor der Saat in ausreichender Menge in den Boden bringen. Bei der Phosphorsäure sind die einzelnen Düngemittel — Thomasmehl, Rhenaniaphosphat, Superphosphat — in ihrer Wirkung im wesentlichen gleichwertig. Bei Kali kann neben den hochprozentigen Kalidüngemitteln bei rechtzeitiger Anwedung auf leichten Böden auch Kainit verwandt werden. Die Stärke der Düngung hängt vom Nährstoffvorrat des Bodens ab und wird bei Wintergetreide bei phosphorsäurehaltigen Düngemitteln zwischen 2 bis 4 dz/ha, bei Kalidüngemitteln zwischen 1,5 bis 3 dz/ha schwanken.

Den Stickstoff gibt man im allgemeinen erst im Frühjahr. Hier hat sich die Windhalmbekämpfung mit ungeöltem Kalkstickstoff bewährt, die z. B. bei Roggen beim 4. bis 5. Blatt gegeben wird. „Wie die Saat, so die Ernte", daher auch in diesem Herbst auf gut ausgebildetes Saatgut mit hoher Keimfähigkeit und befriedigender Triebkraft achten. Das Saatgut soll frei von fremden Bestandteilen sein. Hochzuchtsaatgut besitzt einen hohen inneren Erbwert. Bei Roggen sollte in jedem Jahr etwa ein Fünftel bis ein Achtel der jeweiligen Anbaufläche mit neuem Saatgut bestellt werden. Aber auch bei dem übrigen Getreide macht sich ein Saatgutwechsel immer bezahlt.

Zum Schluß sei noch auf die Notwendigkeit der Saatgutbeizung hingewiesen. Gegen Krankheiten, die durch das Saatgut übertragen werden, ist mit den bekannten Mitteln zu beizen. Die Durchführung einer Beizung erfordert nur geringe Kosten. Denn je besser die Aussaat, um so größer der Erfolg.



Die Handelsdüngergaben werden heute auf Grund der Bodenuntersuchungen nach dem Nährstoffbedürfnis des Ackers angemessen gegeben. — Düngerstreuer nach einem Aquarell von W. v. Collins.



Ein Bild, das man in Westdeutschland, das in der Hauptsache nur kleinbäuerlichen Besitz hat, selten sieht. — Herbstbestellung in einem Arbeitsgang auf einem Großgrundbesitz.

Dänemark und seine Landwirtschaft

Eindrücke von einer Grünlandfahrt deutscher Landwirte in das Nachbarland

Es ist für den Landwirt immer zweckmäßig gewesen, seine Studien nicht nur im eigenen Lande zu betreiben, sondern den Blick auch über die Grenzen hinaus auf die Landwirtschaften anderer Länder und Völker zu richten, besonders aber dann, wenn die Struktur dort der heimischen in gewissen Punkten ähnlich ist. Aus diesen Gesichtswinkel heraus sind auch die zahlreichen Exkursionen landwirtschaftlicher Vereinigungen nach Dänemark und Holland zu betrachten. Die Anregungen, die hier gegeben werden, sind sehr vielseitig. Zum anderen aber kann es durchaus vorkommen, daß die praktischen und theoretischen Erfahrungen auf gewissen Gebieten in der deutschen Landwirtschaft grundsätzlich andere Ergebnisse gezeitigt haben.

Uns liegt hier der Bericht der Behörde für Ernährung und Landwirtschaft der Freien und Hansestadt Hamburg über eine Grünlandfahrt nach Dänemark vor, und es dürfte nicht unzweckmäßig sein, aus diesem Bericht einen Auszug an dieser Stelle zu bringen, da durch ihn auch unseren ostpreußischen Landwirten einige Anregungen gegeben werden können. Die Verhältnisse in Dänemark weisen gegenüber denen in Deutschland eine Reihe von Verschiedenheiten auf. Das Land hat 4,25 Millionen Einwohner, von denen aber rund ein Viertel allein in der Hauptstadt Kopenhagen wohnt. Das Hauptfundament des dänischen Staates ist die Landwirtschaft, die trotzdem mit außergewöhnlich großen Sorgen zu kämpfen hat. Die rein landwirtschaftliche Bevölkerung macht rund 20 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Trotz der erstaunlich hohen Arbeitslöhne von rund 300 Mark monatlich bei freier Station zeigt sich auch in Dänemark eine sehr große Abwanderung vom Lande. Die hohe Verschuldung der Landwirtschaft — eine Belastung bis 80 Prozent des Einheitswertes gilt als normal — macht es außerdem notwendig, daß die Bauern sich bemühen müssen, Arbeitslöhne einzusparen. So werden Betriebe von 30 bis 50 Hektar Größe vom Bauern und seiner Familie allein bewirtschaftet. Von den rund 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben in Dänemark sind rund die Hälfte ausgesprochene Kleinbetriebe. Die Produktion ist rein auf Export eingestellt und richtet sich infolgedessen nach den Ansprüchen der Exportländer, von denen an erster Stelle England steht. An Vieh wird in der Hauptsache das rote Dänenvieh gezüchtet, daneben aber gibt es im Lande noch rund 17 000 Jersey-Kühe. Alles Vieh wird in erster Linie auf Milchleistung gezüchtet. An Schweinen wird das weiße Dänenschwein bevorzugt, das zwei Rippen mehr hat, als das normale Schwein und infolgedessen als Karbonaden-Schwein beliebt ist.

Die Studienfahrt war besonders als Grünlandfahrt gedacht, und in dieser Hinsicht faßt der Bericht die Eindrücke der Teilnehmer dahin zusammen, daß die dänischen Weißkleeweiden überraschend gut sind. Sie bilden die Grundlage für eine hochleistungsfähige Milchwirtschaft. Das Wechselweidesystem fördert außerdem überzeugend hohe und stetige Erträge bei allen anderen Feldfrüchten. Teilweise wird eine elffeldrige Fruchtfolge angewandt. Auch in Deutschland sollte man sich über dies Wirtschaftssystem sehr eingehend Gedanken machen, da hier durch das Abgehen von der Wechselweide der Vorteil der zusätzlichen Humusversorgung weggefallen ist.

Besonders stark ist das Streben nach Rationalisierung, da die Löhne für Landarbeiter außergewöhnlich hoch liegen. Zum Teil wird die Rationalisierung durch eine stärkere Mechanisierung angestrebt, und im Hintergrund steht immer der Gedanke der Ein-Mann-Farm.

Die hohe Verschuldung der dänischen Landwirtschaft und dabei die Notwendigkeit, ständig in stärkster Konkurrenz mit der Landschaft anderer Völker zu stehen, bringt in sie eine nicht gerade übermäßig gesunde Spannung hinein. Wesentlich ist, daß die dänischen Bauern sich nicht auf die Maßnahmen des Staates verlassen, sondern sie versuchen, mit allen Mitteln der Rationalisierung und auch der sehr empfindlichen Marktbeobachtung immer, die Dinge in der Hand zu behalten.

Besonders interessant war für die Teilnehmer der Fahrt die Besichtigung der Landwirtschaftsschule in Gravenstein. Diese Schule hat eine vollständige Landwirtschaft und wird von zwei Direktoren geleitet, von denen der eine dem Ackerbaubetrieb und der andere der Viehzucht vorsteht. Diese Schule, in der rund 100 Schüler im Internat Aufnahme finden können, ist gewissermaßen auch eine Versuchsanstalt für die von der Wissenschaft gewonnenen Erkenntnisse, und die dänische Landwirtschaft ist durchaus geneigt, die Erfahrungen, die mit der praktischen Auswertung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf der Schule gemacht werden, für sich zu verwerten.

Wesentlich ist die Feststellung, die dort über den Grünlandanteil der Betriebe gemacht wurde. Der dänische Bauer ist bemüht, so weit wie möglich sein Grünland in Ackerland umzuwandeln, weil das Getreide als die wirklich gewinnbringende Frucht angesehen wird. Kürzlich wurde auf einer Grünlandtagung in Norddeutschland von einem Experten der Landwirtschaftskammer Weser-Ems die Feststellung getroffen, daß der Grünlandanteil die Erträge drückt. Wenn der dänische Bauer bestrebt ist, den Ackeranteil seiner Betriebe zu vergrößern, so wird er das auch nur können, wenn der Wasserhaushalt völlig in Ordnung ist. Von dänischen Landwirten wurde auf der Fahrt betont, daß sie die berühmten dänischen Kleegrasschläge nur als ein notwendiges Übel ansehen, das zur Sicherung der Erträge der Getreidewirtschaft nötig ist. Von der Zweckmäßigkeit der Berechnung der Hauptfutterfläche hält man in Dänemark im Gegensatz zu der deutschen Landwirtschaft gar nichts.

Im vergangenen Jahre wurde in Dänemark die Kornablieferungspflicht aufgehoben. Da die Getreidepreise dort aber unter den Weltmarktpreisen liegen, sind viele Betriebe gezwungen, ihre Ausgaben durch Ernteptandbriefe zu finanzieren. Bei fallenden Getreidepreisen zeigt sich naturgemäß eine stärkere Verfütterung und eine Steigerung der Schweinemast, deren Höhe ja aber auch begrenzt ist durch die dann gegebene Gefahr der fallenden Schweinepreise.

Der hohe Stand der Lebenshaltung und der sozialen Fürsorge ist verbunden mit einer sehr starken steuerlichen Belastung. Grundlage für die Besteuerung ist der Grund und Boden und das Einkommen. Umsatzsteuern kennt die dänische Landwirtschaft nicht. Die Belastung der Landwirtschaft beträgt 250 bis 300 Kronen, das sind 150 bis 180 Mark je Hektar. Ein Buchführungszwang besteht nicht, aber es hat sich gezeigt, daß die buchführenden Landwirtschaften im allgemeinen besser gestellt sind, als die eingeschätzten. Die Einschätzung wird jährlich vom Gemeinderat vorgenommen.

Der Bericht der Behörde für Ernährung und Landwirtschaft der Freien und Hansestadt Hamburg schöpfte seine Angaben aus den Unterredungen mit den Betriebsinhabern, die bei der Fahrt aufgesucht wurden; da es sich um Betriebe der verschiedensten Größen handelte, sind die hier genannten Zahlen als vorsichtig geschätzte Durchschnittszahlen zu nehmen.

Siedlerschule Katlenburg/Harz

führt z. Z. ihren dritten Lehrgang für jüngere Siedlungsbewerber und Söhne von Siedlungsbewerbern durch. Die beiden ersten Lehrgänge wurden für die beteiligten Schüler ein beachtlicher Erfolg. Das Ausbildungsziel (Landwirtschaftsprüfung, Abschlußprüfung mit Siedlereignungsschein) hat weite Kreise des jungen Landvolks, insbesondere der ostvertriebenen Landjugend angesprochen, ihr Interesse an dieser Siedlerausbildung ist von Lehrgang zu Lehrgang gewachsen. Ab 1. November d. J. werden die Lehrgänge der Siedlerschule von 6 auf 10 Monate zugunsten einer breiteren landwirtschaftlichen Grundausbildung verlängert. Das Wintersemester dauert 6, das Sommersemester 4 Monate. Das Ausbildungsziel des Wintersemesters ist die Landwirtschaftsgehilfenprüfung und die abgeschlossene Grundausbildung für das Sommersemester, in dem vor allem die betriebswirtschaftlichen und betriebstechnischen Belange und die wesentlichen Fragen der bäuerlichen Siedlung unterrichtet und erarbeitet werden. Beginn des nächsten Grundausbildungslehrgangs 1. November d. J. Prospekte und Anmeldevordrucke sind bei der Leitung der Siedlerschule in Katlenburg/Harz, Kr. Northeim anzufordern.

Ist eine Hühnerhaltung auch in der Stadt rentabel?

Für uns Heimatvertriebene und besonders für die ehemaligen Landwirte ist es schwer in heutiger Zeit in der Stadt leben zu müssen. Seit dem 15. 1. 1953 lebe ich nun auch in einer größeren Stadt, nachdem ich aus vielerlei Gründen meine Siedlung bei Preetz in Holstein verkauft habe.

Ich denke es wird viele geben, die auch das Leben auf dem Lande mit all den Freuden an der Natur und am Viehzeug, mit dem Leben in der Stadt vertauschen mußten. Für diese habe ich nun diesen Artikel gedacht, der weder erfunden, noch irgendwie ausgeschmückt ist.

Vom ersten Tage an hier habe ich über alles, was meine Hühner betrifft, genaue Aufzeichnungen gemacht.

Von meiner Siedlung brachte ich nur einen Stamm meiner schon jahrelang gezüchteten Kreuzung Rhodeländer-Italiener mit, und zwar 1/12 Tiere (1 Hahn und 12 Hennen), die gerade anfingen, ihre ersten Eier zu legen. Der Stall ist klein, aber hell, etwa 2×3 m die ganze Vorderseite ist ein großes Fenster nach Südwesten, das Auslaufloch, zu ebener Erde, führt in ein Gitter von 4×6 m. Im Stall wird immer mit Torfmull eingestreut, der gleich ein vorzüglicher Dünger für meinen 500 qm großen Garten abgibt. Die Sitzstangen sind eine neben der anderen in 1,50 m Höhe angebracht, nicht schräge übereinander, weil alle Hühner sich gerne auf die oberste Stange dann setzen wollen, dadurch entsteht Unruhe und die oben sitzenden Hühner beschmutzen leicht die unter ihnen sitzenden. Unter den Stangen ist ein Kotbrett, dick mit Torfmull bestreut. 20 cm über dem Kotbrett habe ich ein Drahtgitter aufgehängt, dieses verhindert, daß die Hühner in ihren Kot treten. Der ganze Raum des Stalles ist auch mit Torfmull dick gestreut und dient als Scharraum. 2 Legenester sind an der Seite angebracht und unter den Legenestern ein Kasten zu ebener Erde mit Sand und Asche gefüllt, als Sandbad. Immer steht ein Topf mit warmem, frischen Wasser. Ich habe dieses alles so ausführlich beschrieben, da ja die meisten Landsleute über keine Mittel verfügen, sich moderne Ställe ansehen zu können, geschweige denn zu kaufen und so einen Stall wie hier beschrieben, kann sich jeder selber leicht fast ohne Kosten bauen und er genügt vollständig, wie sie aus meiner Kostenberechnung gleich werden feststellen können. Der Stall ist aus Bauplatten (Schlackensteinen) gebaut. Doppelte Holzwände sind besser. Den Torfmull habe ich in meiner Kostenberechnung nicht berechnet, da er als Dung dem Garten zugute kommt. Der Torfmull kostet im Jahr 20 DM, für eine Fuhre Dung muß ich 30 DM bezahlen und er reicht noch nicht, außerdem ist der Torfmulldünger mit Hühnerdung für den Garten sehr viel wertvoller, da er in der, sogar hier in Schleswig-Holstein, im April und Mai immer auftretenden Trockenheit mit Sturm, die Feuchtigkeit hält.

Die Rentabilitätsberechnung sieht nun so aus mit 1,12 Hühnern:

Berechnung für die Zeit vom 15. 1. 53 bis 15. 1. 1954.

Ausgaben:

1. Futterbedarf täglich:
   - 500 g Markenlegemehl
   - 1000 g Markenkörnerfutter
   - 2000 g gekochte Kartoffelschalen und Kartoffeln (3 Teile Schalen, 1 Teil Kartoffeln)

   Grünfutter aus dem Garten, im Sommer Unkraut und Gras, oder Salat, im Winter Grünkohl und Rüben.

Legemehl täglich	500 g	0,25 DM
Körnerfutter täglich	1000 g	0,52 DM
Kartoffelschalen täglich	2000 g	0,10 DM
	täglich	0,87 DM
Im Jahr bare Futterkosten		317,55 DM

Einnahmen in der gleichen Zeit:

Eierverkauf 1762 Stück im Durchschnitt zu 18 Pf	317,16 DM
Eigenverbrauch 715 Stück, die ich praktisch umsonst habe.	
Legeleistung in 1 Jahr 2477 Stück.	

Im Durchschnitt pro Huhn und Jahr 206 Eier im Gewicht von 70—85 g, daher auch der für hiesige Verhältnisse hohe Durchschnittspreis von 18 Pf. Die Eier sind nicht nur sehr groß, sondern auch braun, was beim Verkauf auch eine große Rolle spielt.

Ich glaube, daß ich hiermit bewiesen habe, daß eine Hühnerhaltung in der Stadt auch rentabel sein kann. Voraussetzung ist natürlich, daß man die Tiere liebevoll pflegt und nicht alt werden läßt, höchstens 2 Jahre.

Freiherr Axel von Senden,
(24b) Neumünster, Kuckuckweg 8

An die Landjugend

Zur Frage der Gewaltenteilung

Um das Zusammenleben innerhalb eines Staatsvolkes zu gewährleisten, bedarf es dreierlei. Erstens muß eine Ordnung erlassen werden. Dies geschieht in Form der Gesetzgebung. Das oberste Gesetz oder das Grundgesetz ist dann die Verfassung. Ihr müssen sich alle anderen Gesetz beugen. Sie werden auf sie bezogen. Die Frage ist immer die: Ist das jeweils zu erlassende Gesetz mit der Verfassung vereinbar? Wird dieses verneint, muß das zu erlassende Gesetz geändert werden. Die gesetzgebende Gewalt wird auch „Legislative" genannt. Zweitens muß nach der erlassenen Ordnung, also dem Grundgesetz, für die Allgemeinheit des Volkes gehandelt werden. Es muß eine Regierung vorhanden sein, die sich und die anderen zu dieser Ordnung anhält. Die Regierung ist die ausführende Gewalt. Diese ausführende Gewalt nennt man auch die „Exekutive".

Wenn nun aber die Regierung selbst gegen die erlassene Ordnung verstößt? Irren ist menschlich, dann muß jemand da sein, der feststellt, ob gegen die Verfassung verstoßen wurde. Diese Feststellung, ob das Gesetz von irgendjemand verletzt wurde, geschieht durch die 3. Gewalt, den rechtsprechenden Richter (Justiz).

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten. Z. B. können gesetzgebende Gewalt, ausführende Gewalt und rechtsprechende Gewalt in einer Hand liegen, sei es eines einzelnen oder einer Gruppe. Sie setzt dann das Recht, sie übt die Gewalt aus und sie allein richtet über ihr eigenes Tun und Handeln. In diesem Falle sind alle übrigen Menschen des Volkes dem Willen dieser Machthaber ausgeliefert. Eine andere Möglichkeit ist, daß gesetzgebende Gewalt, ausübende Gewalt und Rechtsprechung streng voneinander getrennt sind. So liegt z. B. in der Bundesrepublik die Gesetzgebung in der Hand des Bundestages und des Bundesrates, die ausübende Gewalt in der Hand der Regierung, die Rechtsprechung dagegen in der Hand des Bundesverfassungsgerichtes, das weder dem Bundestag noch dem Bundesrat noch der Regierung untersteht. Durch diese Regelung der Gewaltenteilung glaubt man der menschlichen Willkür am besten zu begegnen und sich vor Gewaltenmißbrauch zu schützen.

Im Augenblick ist für unsere ländliche Jugend die gesetzgebende Gewalt, also Bundestag und Bundesrat von ganz besonderer Bedeutung, denn im Bundestag liegen zur Zeit zwei Gesetzentwürfe zur Sicherung der Volksernährung und der deutschen Landwirtschaft (Paritätsgesetz) vor. Geht dieses Gesetz im Bundestag und Bundesrat durch, so ist auf Grund des Entschlusses der gesetzgebenden Gewalt (Legislative) die Regierung als ausführende Gewalt (Exekutive) gehalten, nach diesem Gesetz zu verfahren. Verstößt sie dagegen, kann jeder Bürger die rechtsprechende Gewalt (Justiz) anrufen, deren Urteil sich die Regierung dann beugen muß.

S. V.

Landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen

Unterschiedliche Handhabung der seinerzeit bewußt elastisch und auslegungsfähig gestalteten Vorschriften über die Voraussetzungen zur Bewilligung eines Aufbaudarlehens für die Landwirtschaft (§ 259 Abs. 1 LAG) bei einer Nebenerwerbsstelle in der Weisung vom 20. 10. 1952 und der Anleitung dazu vom 5. 5. 1953 haben das Bundesausgleichsamt veranlaßt, eine genauere Abgrenzung dieser Darlehen gegenüber denen für den Wohnungsbau vorzubereiten. Hinzugekommen sind einzelne ausgelegte Stellen, in denen es schwer ist, noch von der Voraussetzung für eine landwirtschaftliche Nebentätigkeit zu sprechen. Der Bauernverband der Vertriebenen erkennt grundsätzlich die Notwendigkeit einer Abgrenzung an, wendet sich aber dagegen, daß durch übertriebene Forderungen an die Größe und landwirtschaftlichen Voraussetzungen der Nebenerwerbsstelle diese mehr den Charakter einer Aufbaustelle erhält und vor allem die Durchführung des Siedlungsprogramms zur Eingliederung heimatvertriebener Bauern dadurch gefährdet wird. Die Nebenerwerbsstelle ist ja keine Erfindung der Vertriebenen, sondern eine seit Jahrzehnten in Deutschland vorhandene Betriebsform, deren es nach der Statistik etwa 400 000 gibt mit etwa 840 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang das neue Gutachten von Professor Neundörfer, das er im Auftrage der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. erstattet hat, über „Änderung der Agrarstruktur aus der Mobilität des Bodens". Darin wird darauf hingewiesen, daß in den letzten 100 Jahren besonders im Südwesten der Bundesrepublik sich in breitem Umfange eine Zwischensituation ergeben hat, die oft mit dem Wort „Arbeiterbauern" bezeichnet wird. Ihr Charakteristikum liegt in der Kombination verschiedener Unterhaltsquellen. Die ererbte Landwirtschaft erhält zunehmend den Charakter der Eigenversorgung, Einnahmen aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte den Charakter des Nebenerwerbs. In dem Gutachten heißt es auf Seite 3 dann weiter: „Man hat lange Zeit diese Daseinform, die weder dem Leitbild des Arbeiterdaseins noch dem des Daseins eines selbständigen Landwirts entspricht, ein wenig über die Achsel angesehen und glaubte, daß sie nichts anderes als eine Übergangsform sei, eine Station auf dem Wege vom Land bebauenden selbständigen Menschen zum abhängigen Arbeiter in der arbeitsteiligen Großwirtschaft. Die Geschichte von 100 Jahren sollte uns aber lehren, daß diese Form sich zwischen den beiden anderen Formen als eigenständig und beständig bewiesen hat.

Da eine Vollbauernstelle, sei es durch Neusiedlung oder durch Übernahme bestehender Höfe, nur einem geringen Kreis von Vertriebenen zu beschaffen ist, andererseits aber die Notwendigkeit besteht, möglichst viel der vertriebenen Bauern der Landwirtschaft zu erhalten und in ihrer bäuerlichen Substanz zu pflegen, hat sich die vernünftig und wirtschaftlich vertretbar geschaffene Nebenerwerbsstelle bewährt und zu einem wesentlichen Faktor in der Eingliederung der heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern entwickelt.

Der Bauernverband der Vertriebenen hat in seinen Verhandlungen mit dem Bundesausgleichsamt feststellen können, daß man dort bemüht ist, der sozialen Aufgabe der Eingliederung unserer vertriebenen Bauern gerecht zu werden.

Um eine erfolgreiche Weiterarbeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Eingliederung zu gewährleisten und keine Störung in der Durchführung des Regierungsprogramms über die Aktivierung der Siedlung zu riskieren, halten wir es aber für unbedingt notwendig, die Neuregelung auf eine Ergänzung der gültigen Anleitung vom 7. 5. 1953 zu beschränken und in dem eingespielten Verfahrensgang und der Zuständigkeitsverteilung keine Änderungen vorzunehmen.

Der Bauernverband der Vertriebenen hat auf Grund der vorangegangenen Verhandlungen nunmehr einen Vorschlag über die Abgrenzung der Aufbaudarlehen für landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen gegenüber denen des Wohnungsbaues dem Bundesausgleichsamt vorgelegt. Er legt seinem Vorschlag eine von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation ausgearbeitete Formulierung über die landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle zugrunde. Grundsätzlich soll die Nebenerwerbsstelle eine Größe von mindestens 2500 qm haben. Auch mit dem Vorschlag des Anteils der Eigentumsfläche von 1250 qm sind wir unter Vorbehalt gewisser Ausnahmen einverstanden. Wir können aber nicht einer Differenzierung zwischen stadtnahen und dörflichen Stellen zustimmen, wie es in einem Entwurf vorgesehen war.

Bei einer Unterschreitung der Gesamtfläche von 2500 qm sollte das Aufbaudarlehen etwas gekürzt werden, um einen besonderen Anreiz zur Schaffung von Nebenerwerbsstellen mit mindestens 2500 qm Land zu behalten.

Mit der im Entwurf des Bundesausgleichsamtes vorgesehenen Abgrenzung des Personenkreises sind wir grundsätzlich einverstanden und haben sie in unseren Entwurf übernommen.

Die vorstehenden Maßnahmen dürften voll ausreichen, um der Zielsetzung des Bundesausgleichsamtes die notwendige Geltung zu verschaffen.

Da die Bewilligungsbehörden im Hinblick auf ein vom Bundesausgleichsamt in Aussicht gestelltes Rundschreiben, besonders bezüglich des Personenkreises, eine nicht immer gerechtfertigte Zurückhaltung an den Tag legen, ist es notwendig, daß eine Regelung des Fragenkomplexes nunmehr bald erfolgt.

Wir glauben, daß die wirklich schwierige Materie zur Zeit nicht besser geordnet werden kann. Erfahrungen der Praxis können ja auch in Zukunft berücksichtigt werden, sie haben auch dem neuen Entwurf zugrunde gelegen.

Bauernverband der Vertriebenen
gez. RA. Dade

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

4. **September, 19.00 Uhr: Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

4. **September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen, Lokal: Paretzer Höhe, Bln.-Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.

4. **September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Schöneberg,** Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Bln.-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.

5. **September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Wehlau/Tapiau,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

5. **September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Strandpavillon Wannsee an der S-Bahn Wannsee.

5. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

5. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

5. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

5. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern, Str.-Bahn 2 u. 3.

5. **September, 16.30 Uhr: Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

11. **September, 20.00 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof,** Bezirkstreffen, Lokal: Schultheiß, Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 113.

12. **September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn 25, 6 und 60.

12. **September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee. (Vortrag über den Werdegang Neidenburgs.)

12. **September, 15.30 Uhr: Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 33, Am Fehrbelliner Platz, S-Bahn Hohenzollerndamm.

12. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

12. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Kreuzberg,** Bezirkstreffen, Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern, Str.-Bahn 2 und 3.

12. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Memel-Stadt und -Land/Heydekrug/Pogegen,** Sommer- und Kinderfest, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

12. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Alter Krug, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Str. 52, U-Bahn Dahlem-Dorf, Bus A 40.

12. **September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal: Maslowski, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 11.

12. **September, 16 Uhr: Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Haus der Wirtschaft, Bln.-Steglitz, Lepsiusstraße 103, S-Bahn Steglitz, Str.-Bahn 44, 73, 74, 77, 78, Bus 2, 17, 32, 33.

18. **September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Reinickendorf,** Bezirkstreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Alt-Reinickendorf 32.

18. **September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg/Bezirk Charlottenburg,** Bezirkstreffen, Lokal: Parkrestaurant, Bln.-Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Bayreuth. Am 2. August fand in Bayreuth die Jahresdelegiertentagung des Bezirksverbandes Oberfranken der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen statt. Den feierlicher Höhepunkt der Tagung bildete die Weihe eines Banners, der sich dann im „Sonnensaal" ein bunter Heimatnachmittag anschloß. Die bei der Delegiertentagung durchgeführten Vorstandswahlen erbrachten keine Änderungen. Es wurde jedoch beschlossen, die Funktion des Vorstandes auf zwei Jahre zu verlängern.

Nürnberg. Die „tüchtigste Hausfrau" sowie den „Schützenkönig" mitsamt seinen „Rittern" hieß es bei einem Kinderfest zu ermitteln, das die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Nürnberg anberaumt hatte. Mit einem Lampionreigen fand das Festchen der jüngsten Mitglieder der Landsmannschaft sein Ende. Frau Zimmer und ihren Helferinnen gebührt für den geglückten Verlauf der Veranstaltung besonderer Dank.

Schwabach. Der „Tag der Heimat", der mit Rücksicht auf die im September anfallende Hopfenernte in Schwabach bereits am 15. August unter Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters von den Vereinigten Landsmannschaften durchgeführt wurde, brachte ein einmütiges Treuebekenntnis der Heimatvertriebenen zur angestammten Heimat, das in einer Kundgebung auf dem Marktplatz, bei der Staatssekretär Walter Stain zu rund siebenhundert Personen sprach, seinen Ausdruck fand. Verbunden mit den Feiern zum „Tag der Heimat" war ein Kreistag der Sudetendeutschen Landsmannschaft Schwabach Stadt und Land und der Egerländer Gmoi.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25**

Mannheim. Bei der Monatsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen am 7. August wurde zu einem Autobusausflug aufgerufen, der am 19. September stattfinden und in den Schwarzwald führen soll. Meldungen zur Teilnahme an der Fahrt müssen bis spätestens 4. September erfolgen und können ab sofort in der Kreisgeschäftsstelle des BvD, Mannheim U 4,5 bekanntgegeben werden. — Die Zusammenkünfte der Gruppe finden an jedem ersten Sonnabend im Monat im „Durlacher Hof", Käfertaler Straße, statt. Alle Landsleute in und um Mannheim sind herzlich dazu eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Wächtersbach. In der Kapelle des Büdinger Schlosses hielt Landsmann Pfarrer Gottschalk für die Teilnehmer an der Vogelsberg-Rundfahrt eine Frühandacht. — Am Tag der Heimat am 12. September versammeln sich alle Ost- und Westpreußen zu einer schlichten Feier am „Kreuz der Heimat" im Schloßpark. Der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Detmold. An die Vorsitzenden der Ostpreußengruppen und Vertreter der Ostpreußen in den örtlichen Gruppen des BvD im Regierungsbezirk Detmold! Am Sonntag, dem 19. September, findet im Jugendheim der Jugendgruppe der DJO in Oerlinghausen bei Bielefeld eine Schulungstagung der Landesgruppe statt, zu der hiermit die Leiter der Ostpreußengruppen mit ihren Kulturreferenten, der Frauenreferentin und dem Leiter der Jugendgruppe eingeladen werden. Es werden folgende Referate gehalten: 1. Heimatpolitisches Referat — Dr. Sukow, Bonn, 2. Vors. der Landesgruppe. 2. Kulturreferat — Oberstudiendirektor Dr. Novack, Weidenau-Sieg, Kulturreferent der Landesgruppe. 3. Aufgaben der Frau in der Jugend- und Kulturarbeit der örtlichen Gruppen — Frau Knoblauch, Ibbenbüren, Frauenreferentin der Landesgruppe. 4. Referat über Singen und Laienspiel sowie allgemeine Jugendarbeit — Dr. Heincke, Düsseldorf. Im Anschluß an die Referate findet eine allgemeine Aussprache über die Arbeit der örtlichen Gruppen statt. Anfahrt bis Hauptbahnhof Bielefeld: von dort um 9.30 Uhr geschlossene Weiterfahrt mit Obus bis Oerlinghausen. Die Fahrtkosten werden erstattet. Um eine Übersicht zu bekommen, bitten wir, uns innerhalb einer Woche die Teilnehmerzahl der einzelnen Gruppen an die Anschrift der Landsmannschaft Ostpreußen Bielefeld, Postfach 999, mitzuteilen.

Köln. Das Programm für den „Tag der Heimat", der am 12. September in Köln festlich begangen wird, sieht folgende Veranstaltungen vor: Um 9.30 Uhr katholischer Festgottesdienst in der Kirche Sankt Andreas. Die Festpredigt hält Prälat Golombek. Evangelischer Gottesdienst ist gleichfalls um 9.30 Uhr in der Antoniterkirche, Schildergasse, vorgesehen. Es predigt Superintendent Encke. Die um 18 Uhr beginnende Abendveranstaltung im Festsaal der Industrie und Handelskammer Köln, Untersachsenhausen, steht im Zeichen der „Deutschen Heimat in Ost und West". Der Eintritt ist frei. — Das Erntedankfest findet am 2. Oktober statt. Die Jugendgruppe der Landsmannschaft unter Leitung des Kulturausschusses des Vorstandes wird zur Ausgestaltung des Festes beitragen. — Die nächste Vorstandssitzung ist für Donnerstag, 9. September, um 19,30 Uhr im Café Schulz, Rosenstraße, vorgesehen.

Essen-Rüttenscheid. Die nächste Monatsversammlung des Ortsvereins Rüttenscheid der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen findet am Freitag, 27. August, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Nähe Klaraplatz, statt.

Dortmund. Die nächste Monatsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 31. August, um 20 Uhr, im Hotel „Industrie", Mallinkrodtstraße 120/122, statt. Landsmann Rogolski wird über aktuelle Vertriebenenfragen sprechen. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Essen. Die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hatte am 8. August in den Steeler Stadtgarten zu einem Lichtbildervortrag über Ostpreußen geladen. Kreiskulturwart H. Waschkies, der den Vortrag hielt, wartete dabei mit Fotos aus allen Teilen unsrer Heimat auf. Mit gemeinsam gesungenen Heimatliedern klang die Veranstaltung aus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Sulingen. Da unser Sommertreffen des schlechten Wetters wegen ausfallen mußte, wollen wir am 29. August bei Dahlkamp in Nordsulingen wieder zusammenkommen. Wir beginnen mit Kaffee und Kuchen. Die DJO wird für Unterhaltung sorgen, Tanzmusik ist vorgesehen.

Twistringen. In zwei modernen Reiseomnibussen unternimmt die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen am Sonntag, 26. September, eine Fahrt, die nach Hamburg, in die Holsteinische Schweiz und in die Ostseebäder, einschließlich Travemünde und Lübeck, führen wird. Der Fahrpreis beträgt 11,50 DM. Der großen Nachfrage wegen sind Anmeldungen sofort bei dem Vorsitzenden W. Tondar, Twistringen, Ruf 415, vorzunehmen. Für die Landsleute aus Bassum, Ringmar, Holtorf, Colnrade, Beckstedt, Rüssan, Borwede, Stocksdorf, Ehrenburg, Sudbruch, Natenstedt werden Haltestellen eingelegt. Auch für sie beträgt der Fahrpreis 11,50 DM. Freunde und Verwandte können an der Fahrt teilnehmen. Anmeldungen der Landsleute aus Bassum und Ringmar werden auch vom Reisedienst H. Sprado, Bassum, Ruf 229, entgegengenommen.

Seesen/Harz. Bei dem Heimatabend der Ost- und Westpreußen am 4. September wird ein heimatpolitischer Kurzbericht zu dem Thema „Wie mag es heute zu Hause aussehn?", gehalten werden. — Für die Kulturstunde ist der Vortrag heimatlicher Milieu- und Charakterstudien-Schilderungen vorgesehen.

Braunschweig. Das kirchliche Heimattreffen am Sonntag, 12. September, in Braunschweig-Riddagshausen, beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst und heiligen Abendmahl in der Klosterkirche. Um 14 Uhr findet in der gleichen Kirche eine Nachmittagsversammlung statt. Ein Beisammensein im Herrenkrug schließt sich an.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tag der Heimat in Hamburg

Zum ersten Male soll in diesem Jahre der Tag der Heimat in Hamburg im Rahmen einer Feier begangen werden, die ein sichtbarer Ausdruck dafür sein soll, daß die Bevölkerung Hamburgs, Einheimische und Vertriebene im weitesten Sinn dieses Wortes, also auch die „Butenhamburger", gemeinsam der Heimat gedenken. Der Tag der Heimat ist aus kleinen Anfängen entstanden. Zuerst unter den Heimatvertriebenen, die ihre Heimat verloren hatten. Aber schon sehr bald wurde dieser Gedanke umgeformt, seine Wirkung ergriff in immer weiterem Maße auch weite Kreise der Heimatverbliebenen. Gerade in unserer Zeit, in der die Gefahr einer gestaltlosen Vermassung der Menschen besonders groß ist, kann die Bedeutung des Heimatgedankens als eines, den Menschen innerlich bindenden und ordnenden Prinzips, nicht nachhaltig genug unterstrichen werden. Gerade auf dem Gebiet der alten Hansestadt Hamburg, mit der stolzen Tradition einer einst freien Reichsstadt, dürfte die Feier des Tages der Heimat auf besonderes Verständnis stoßen. Geplant ist eine öffentliche Feier am Sonntag, 12. September, in der Ernst-Merck-Halle, die stattfinden wird, nachdem in den Kirchen beider Konfessionen des Tages der Heimat gedacht worden ist. Auf dieser Feier werden einer der Bürgermeister oder ein anderer Vertreter des Senats, sowie Dr. Alfred Gille MdB, sprechen.

Zur Teilnahme am Tag der Heimat in Hamburg werden alle in Hamburg lebenden Ostpreußen aufgerufen. Veranstalter sind: Sämtliche Hamburger Organisationen, Einheimische und Vertriebene in

Wieder Blumen für unsere Gefallenen

Vorstand der Landsmannschaft begrüßt dieses Vorhaben

Am Tag der Heimat, dem 12. September, beabsichtigt die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Göttingen zum ehrenden Gedenken an unsere Gefallenen am Ehrenmal in Göttingen Blumensträuße niederzulegen. Diese Sträuße, von denen jeder den Namen eines unserer Toten auf einer Seidenschleife tragen soll, werden wie im Vorjahr in zwei großen Blumenteppichen vor dem Ehrenmal zusammengesetzt werden.

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen begrüßt dieses Vorhaben und bittet alle Landsleute, die einen Gefallenen betrauern, sich daran zu beteiligen.

Die Bestellung eines Straußes erfolgt in der Weise, das 1,— DM auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Göttingen, Keplerstraße 26, Postscheckamt Hannover Nr. 878 18 eingezahlt und der Name des Gefallenen in deutlicher Schrift auf der Rückseite der Zahlkarte vermerkt wird. Außerdem können Zahlungen auch auf das Konto der Landsmannschaft bei der Kreissparkasse in Göttingen, Nr. 4641 erfolgen.

BETTFEDERN (füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60
1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25 9,50 u. 11,50
fertige Betten
Stepp-, Daunen- und Tagesdecken sowie Bettwäsche
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut KG Krumbach 95 (Schwaben)
(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



Vor 10 Jahren
zerstörte der Krieg unser Königsberg. Ein halbes Jahrhundert Gemeinschaftsleistung unserer Familie und Mitarbeiter verbrannte mit dem Stammhaus Roßgarten u. der Filiale Poststraße. Und dennoch blieb
Walter Bistrick
das Uhrenhaus der Ostpreußen
Bis zur Heimkehr:
(14a) Stuttgart-O
Haußmannstraße 70
Ostpr.-Sonderkatalog kostenl.!

Suchanzeigen

Wo ist **Abrokat, Ernst,** geb. 6. 6. 1896 in Pogegen, Kr. Tilsit, und Angehörige? Nachr. erb Siegfr. Gerlach, Bochum, Ehrenfeldstr. Nr. 29.

Uffz. **Dreyer, Willi,** geb. September etwa 1902 in Ostpr. Letzte FPNr. 46 295 E, Richtung Kielze-Tschenstochau. Letzte Nachr. 1944. Nachr. erb. Fr. Linda Dombrowski, Hamburg 39, Winterhuder Marktplatz 15.

Wer kann helfen? Um Ausk. wird gebeten üb. den Verbleib meines Vaters **Hinz, Gustav,** geb. 16. 6. 1875, und seiner Ehefrau **Elisabeth,** geb. Scheffler, geb. 30. 6. 1883, sowie mein. Tocht. **Schmidt, Heidrun,** geb. 3. 6. 1941, zul. wohnhaft in Königsberg-Ponarth, Buddestraße 14, und Königsberg-Kaigen, Bachweg 33. Am 6. 4. 1945 sind alle in der Nähe von Jollau b. Königsberg gesehen worden. Nachr. erb. Frau Elsa Schmidt, Essen-Rüttenscheid, Friederikenstraße 13.

Krause, Emil, geb. 6. 8. 1903 in Hermannshof bei Praßnicke, Kr. Königsberg, zul. wohnh. in Königsberg, Plantage 27. Nachr. erbittet seine Mutter Henriette Krause, Sozialwerk Stukenbrock üb. Bielefeld 2.

Lau, Ida (verheiratet, Name unbekannt), aus Königsberg Pr., Oberhaberberg, Wilhelmshöhe, wird von einer Schulfreundin, die in Berlin wohnt, gebeten, ihre Adresse mitzuteilen. Anschr. erb. u. Nr. 45 363 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bürger aus Memel! Wer kann Auskunft geben, wo Herr **Mertins** (Drogist) aus Memel jetzt wohnhaft ist? Nachr. erb. Hermann Schüttke, Wuppertal-Küllenhahn, Sportplatzstraße 56.

Rauter, Anni, geb. Mörchel, geb. etwa 1907, zul. wohnh. in Lötzen, Ostpr.. Ehemann soll Studienrat gewesen sein. Nachr. erb. f. eine alte Freundin in der sowj. bes. Zone u. Nr. 45 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Liebe Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. unseren vermißten Vater, den Feldwebel **Sablotny, Hans,** geb. 10. 1. 1912 in Gilgenburg, Ostpr., letzt. Wohnort Pr.-Holland, Ostpr.? Letzte FPNr. 38 034. Er ist am 20. August 1944 in St. Lambert (Frankreich) bei der Invasion vermißt. Kameraden, die üb. den Verbleib unseres Vaters etwas wissen, bitten wir herzlichst, sich doch zu melden. Ilse und Werner Sablotny, Gandesbergen 49, Post Eystrup, über Nienburg.

Achtung! Vertriebene u. Heimkehrer aus dem Bezirk Rößel! Ernst-Wilhelm Schmidt, geb. 30. 12. 20 in Gießen, zul. Eleve auf Gut Rheindorfshof, Ende Januar 1945 mit Einwohnern dieser Gegend nach Rußland verschleppt. Nachr. erb. Oberstud.-Rat W. Schmidt, Gießen, Lahn, Altenfeldsweg 25.

Sommerey, Fritz, geb. 30. 12. 1920 in Nittken, Kr. Johannisburg, zul. wohnh. Dönhoffstädt, Kreis Rastenburg, Obergefr., FPNr. 10 668 E oder 12 087 C, vermißt Januar 1945, Weichselbogen. Nachr. erb. Martha Maruhn, Anröchte, Westf., Lippstädter Straße 11.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Ziffer, Otto,** geb. 8. 6. 1895 in Rossitten? Vermißt seit 1945, in Bahnhof Korschen zul. gesehen. Heimatanschr. Cranz, Blumenstraße 24. Nachr. erb. Frau Helene Ziffer, verw. Segatz, jetzt Mönchen-Gladbach, Aachener Str. Nr. 153.

Verschiedenes

Für Sterbeurkunde. Wer kann bestätigen, daß meine Ehefrau **Auguste Krüger,** geb. Wachholz, geboren am 18. 3. 1888 in Trockenhütte, Kr. Danzig, wohnh. gewesen bis zum Russeneinfall in Trutenau, Kr. Königsberg, am 3. 3. 1946 im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg gestorben ist? Ernst Krüger, Abentheuer, Kr. Birkenfeld a. d. Nahe.

Wer vermittelt den Kauf eines Hauses od. Bauplatzes in guter Verkehrslage? Bevorzugt wird d. Rheinpfalz od. Hessen-Nassau. M. Maureschat, Konstanz, Mainaustraße 214.

Ehem. Mitbewohner des **Olga-Friedemann-Hauses,** Königsberg Pr., Aschmannallee 48, bittet um ihre Anschrift Max Kube, Kl-Ilsede 100, über Peine (Hann.).

Suche Angestellte der Kreissparkasse Schloßberg, Hauptzweigst. „Haselberg/Ostpr.", die mir bestätigen können, daß mein Mann, **Lehrer Walter Haupt,** Wetterau, Ostpr., ein Sparkonto besaß. Nachr. erb. Irmgard Haupt, Walsum, Sternstraße 26.

Pensioniert. Beamter, 63 J., gesund, sucht einfaches, nett. Zimmer m. Kochgelegenheit oder Wohngemeinschaft bei einfachem Hausmütterchen. Angeb. erb. u. Nr. 45 437 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellengesuche

Alleinst. Ostpreußin (tätig gewesen im Parkhotel Königsberg und in Krankenanstalten). 40erin, sucht Beschäftigung in Hotel od. Gaststättenbetrieb (Küche, Heißmangel, Zimmer od. ähnl.) mögl. m. Unterkunft. Frdl. Zuschr. erb. Frau Herta Groß, Hambg.-Wandsbek, Walddörferstr. 57 I. b. Bremer.

Oberbetten kompl. 28.—, Kissen 8.60, Matratzen 4tlg 36 40, liefert **Betten-Müller,** Marktredwitz/Bay. 142

Leiden Sie an Rheuma?
Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat; auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER
München 27
Mauerkircher Straße 226

Kaufmannswwe., 60 J., Ostpr., sehr rüstig, in all. Dingen d. Haush.-Führg. erfahren, sucht Stellg. im Haushalt, mögl. bei kinderlosem Ehepaar, alleinst. Dame od. ält. Herrn. Angeb. erb. u. Nr. 45 365 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kinderloses Ehepaar, an strenge Tätigkeit gewöhnt, sucht Vertrauensstellung. Tierlieb, besonders edle Pferde. Frau könnte Haushalt führen. Angeb. erb. u. Nr. 45 460 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gewandte, ehrliche Ostpreußin, 27 J., sucht Stelle als Verkäuferin. Selbständiges Arbeiten gewohnt. Bevorzugt wird Bäckerei, Konditorei, Feinkost- od. Lebensmittelgeschäft. Angeb. erb. u. Nr. 45 438 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 51/162, ev., alleinsteh., schuldlos gesch., sucht anhanglos. Lebenskameraden m. gutem Charakter, christl. gesinnt, berufstätig, Alter 50—58 J. Mit Wohng., (2 Zimmer). Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 451 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauhandwerker, 39/176, ledig, Raum Stuttgart, gutes Aussehen, Charakter u. Vergangenheit, mit gut. Einkommen, sucht ebensolche nette Landsmännin als Lebensgefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 321 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt (jetzt Raum Minden-Bünde), 27/168, ev., solide (Nichtrauch.), jetzt Arbeiter (3000 DM Ersparn.), sucht Verbindung mit strebs. u. christl. gesinntem Mädel zw. späterer Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erbittet u. Nr. 45 388 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 23/178, evang., wünscht die Bekanntsch. eines netten, ehrl., sparsamen ostpr. Bauernmädels zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 45 465a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin (Westberlin), 43 J., berufstät., schlicht-elegant, wünscht Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn bis 55. Zuschr. erb. u. Nr. 44 343 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bauernsohn, jetzt Industriefacharbeiter, mit höh. Schulbildg., 42/170, blond, ev., wünscht zw. spät. Heirat die Bekanntschaft eines natürl., lieben u. netten Mädels mit guter Allgemeinbildg. bis 35 Jahre. Nur Bildzuschr. erb. unter Nr. 45 389 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abtl., Hamburg 24.

Ostpr. Gärtner, 25 J., ev., gute Erscheinung, selbst., in gut gesicherter Position, in Süddeutschland, wünscht Bekanntschaft mit nett. Ostpreußenmädel zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 557 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Pens. Beamter, Mitte 50, Witwer, sucht Lebensgefährtin bis 55 J. zur gemeins. Haushaltsführung, evtl. Heirat. Rentnerin angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 467 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 45 J., mit 12jähr. Sohn und schöner Wohnung, ev., berufstätig, gesch., sucht die Bekanntsch. eines anständigen netten Herrn zw. spät. Heirat. Auch Spätheimkehrer angen. Ernstgemeinte Bildzuschr. erb. unt. Nr. 45 115 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 30/170, ev., bl., mit Barverm., sucht auf diesem Wege eine nette, gut ausseh., schlanke Bauerntochter zw. gemeins. Existenzgründ., Einheirat angen. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 466 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, ev., solide, strebsam, Ersparnisse, Bauland, kl. Wohnung, Nähe Wuppertal, sucht liebes, gesundes Mädel, 17-28 J., zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 464 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

FABRIK-RESTE!
Wäschestoffe, rohweiß für alle Zwecke
Große Reste ½ kg DM 2.45
Nachnahme-Versand
Bitte verlangen Sie auch den kostenlosen Bild-Katalog
AUGSBURG W 156
WÜNDISCH

Preiselbeeren
(Kronsbeeren)
erstklass. handverlesene Qualität, in 20-Pfd.-Packungen zu 13,— DM inkl. Verpackung frei, versendet Expreßgut-Nachnahme. Viele Dankschreiben. **Bruno Koch,** (13a) Wernberg 410 (Bayern). Genaue Bahnstation angeben.

Achtung Vertriebene! Vertrauenssache!
Bettfedern p. Pfund DM 1,90, 2,90, 4,-, 7,-, extra daunig 8,90, 11,-
Halbdaunen garant. ohne Misch. p. Pfd. DM 9,50, 12,-, 15,- 17,-, 19.-
Daunen p. Pfd. DM 14,-, 16,-, 18,-, 22,-, 28,- ohne Mischg.
Fertige Federbetten in all. Größen
Teilzahlung
Vertreter überall gesucht
Bettenfabrikation
Federschleisserei — Sort.
J. MYKS
(21b) Hachen, Kr. Arnsberg i. Westf.
früher Marienburg-Dirschau

Unser Ostpreußen
Heft 1: **Königsberg**
Heft 2: **Braunsberg**
Heft 3: **Tilsit**
Jedes Heft ist eine kleine Heimatkunde mit 8 Fotos und einem Großbild 14x20 cm zum Einrahmen sowie einer Ostpreußenbildkarte.
Marion Lindt, **Schabber-Schabber,** ostpr. Humor in Poesie und Prosa mit vielen Textzeichnungen.
Jedes Heft bei Vorauszahlung nur 2,— DM
Wolfgang Pohl, Hamburg 24
Papenhuderstraße 45/47
Postscheck: Hamburg 119 001
Kataloge auf Anforderung kostenl.

Anzeigen im „Ostpreußenblatt"
finden
weiteste Verbreitung!

Zusammenarbeit mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg. Es wird erwartet, daß gerade wir Ostpreußen an diesem Tage, an dem der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille (MdB), neben dem 2. Bürgermeister Edgar Engelhard sprechen wird, durch unsere Teilnahme die Liebe zur Heimat beweisen. Die Ernst-Merck-Halle müßte allein von uns gefüllt sein.

Ostpreußen! Zeigt Eure Stärke und Geschlossenheit in Hamburg.

Otto Tintemann, 1. Vorsitzender.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Wandsbek: (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonnabend, 28. August, 20 Uhr, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 4, Heimatabend mit ostpreußischem Humor, Lied und Tanz.

Harburg-Wilhelmsburg: (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 1. September, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg. Es spricht der Leiter des Ausgleichsamtes, Heck, über Fragen, die uns alle angehen.

Elbgemeinden: (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 4. September, 20 Uhr, Hotel „Johannisburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Hamburg-Fuhlsbüttel: (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Dienstag, 7. September, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Ab Oktober finden die Versammlungen monatlich am ersten Dienstag jeden Monats statt.

Hamburg-Altona: (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Mittwoch, 8. September, 20 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Kreistreffen Mohrungen am Sonntag, 29. August, Hamburg-Nienstedten, „Elbschloß-Brauerei".

Kreistreffen Wehlau Sonntag, 29. August, Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".

Insterburg Sonnabend, 4. September, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Kreistreffen Braunsberg am Sonntag, 5. September, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

Kreistreffen Johannisburg Sonntag 5. September, Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".

Kreistreffen Neidenburg am Sonntag, 5. September, Hamburg-Eidelstedt, Gesellschaftshaus.

Goldap Sonnabend, 11. September, 19 Uhr, Restaurant „Feldeck", Hamburg 6, Feldstr. 60. Tagesordnung: Wahl der Ortsvertretung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Heiligenbeil zum Tag der Heimat am 11. September, 20 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Lyck Sonnabend, 11. September, 17 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

*

Tag der Heimat in Hamburg

Am 12. September

Vorm.: In allen Kirchen Gottesdienste.

Um 15.30 Uhr: Feierstunde in der Ernst-Merck-Halle. Es sprechen: Der 2. Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Edgar Engelhard, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille (MdB). Es wirken mit: Kapelle der Schutzpolizei Hamburg, Ostpreußenchor, einheimische Chöre und Trachtengruppen der DJO und Einheimischen. Eintrittspreis, der auch den Besuch des Parkes „Planten un Blomen" einschließt, DM 0,50. Weitere Einzelheiten durch die Tagespresse und Plakataushang.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO Innenstadt

Nach den Sommerferien nehmen wir unsere gemeinsame Arbeit wieder auf. Mädel und Burschen, die zu uns kommen wollen, sind herzlich willkommen! — Nachfolgend die nächsten Termine unserer Zusammenkünfte:

Montag, 30. August, 20 Uhr: Volkstanz und Singen. Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 128.

Mittwoch, 1. September, 20 Uhr: Literarischer Kreis bei Familie Bannies, Kuhmühle 4a.

Sonntag, 5. September: Sonntagswanderung, verbunden mit Teilnahme am Herbstfest im Landheim Marxen, Lüneburger Heide, der Fahrenden Gesellen, Treffpunkt bzw. Fahrtmöglichkeiten werden noch näher besprochen.

Montag, 6. September, 20 Uhr: Heimabend, Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg. „Unsere heimatpolitische Aufgabe" — Leitung: Dr. Hopf, Landsmannschaft Ostpreußen. — Zu diesem Abend sind alle Gruppen der DJO Hamburg eingeladen.

Donnerstag, 9. September, 20 Uhr: Arbeitskreis Singen und Tanzen, Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg.

Sonntag, 12. September, 14 Uhr: „Tag der deutschen Heimat" — gemeinsame Teilnahme an der öffentlichen Feier in der Ernst-Merck-Halle (Beginn 15 Uhr). Gemeinsames Singen mit Ostpreußenchor.

Montag, 13. September, 20 Uhr: Volkstanz und Singen, Turnhalle der Schule Winterhuder Weg.

Mittwoch, 15. September, 20 Uhr: Literarischer Kreis.

Montag, 20. September, 20 Uhr: Singabend für die ganze Gruppe im Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg.

Donnerstag, 23. September, 20 Uhr: Arbeitskreis Singen und Tanzen.

Montag, 27. September, 20 Uhr: Filmabend im Shell-Haus, Hamburg 36, Alsterufer 4-5.

Mittwoch, 29. September, 20 Uhr: Literarischer Kreis. — Jugendgruppe Blankenese: Leitung: Jochen Laser, Süllbergterrasse 24. Termine anfragen! DJO-Gruppe Rissen: Leitung: Henry Trettau, Gudrunstraße 53, Tel. 81 23 83. Termine anfragen! —

Eine neue Jugendgruppe will sich in Fuhlsbüttel zusammenfinden. Anfragen richten an Inge Maria Schwarm, Hbg.-Fu., Bergkoppelweg 28.

Aus den Wohnbezirken Winterhude, Uhlenhorst und Barmbek wollen wir jeweils die 10- bis 14jährigen ost- und westpreußischen Jungen und Mädel zu einer Jungen- und einer Mädelgruppe zusammenfassen und gegebenenfalls außerdem die 14- bis 18jährigen Mädel und Jungen zu einem neuen Jugendkreis zusammenschließen. Anmeldungen hierfür erbeten an Hanna Wangerin, Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 24, Wallstraße 29. Wir freuen uns auf Euch! Meldet Euch bald!



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Glückstadt. Mit einem Lichtbildervortrag, den der Beauftragte für das Vertriebenenwesen der Stadt Itzehoe, Landsmann Jähnicke, hielt, wurde die Mitgliederversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die am 13. August stattfand, eingeleitet. Mit Hilfe zahlreicher Lichtbilder verstand es der Vortragende, die Leistung deutscher Kolonisten nicht nur in den deutschen Ostgebieten, sondern auch darüber hinaus in allen Teilen Europas aufzuzeigen. Über die Vorbereitungen zum „Tag der Heimat" am 26. September berichtete Landsmann Klinger.

Wir gratulieren ...

zum 91. Geburtstag

am 19. August dem Rechnungsrat a. D. Otto Willuhn aus Königsberg-Metgethen. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Burg in Dithm., Tannenbergallee 3.

zum 90. Geburtstag

am 21. August der Witwe Elise Siegmund, geb. Paul, aus Königsberg. Sie wohnt in Salzgitter, Am Hang 71.

zum 89. Geburtstag

am 24. August Fräulein Luise Schwandt aus Sensburg. Sie wohnt in Schneverdingen (20a).

zum 88. Geburtstag

am 27. August Frau Anna Jaehnke, geb. Piork, aus Königsberg. Sie wohnt in Breiholz, Kreis Rendsburg.

zum 87. Geburtstag

am 26. August Friedrich Borm aus Hohensee, Kreis Sensburg. Er wohnt in Osnabrück, Bruchstraße 31.

am 28. August dem Schmiedemeister August Hennig aus Rautenberg. Er wohnt in Heinsberg/Rheinland, Sittarder Straße 16, Bezirk Aachen.

zum 86. Geburtstag

Gottlieb Guseck aus Osterode. Er wohnt in Berlin N 65, Pankstraße 36, IV.

zum 85. Geburtstag

Frau Anna Stasch, geb. Olschewski, aus Willenberg. Sie wohnt im Altersheim in Medingen bei Bevensen.

Frau Katharina Hübner, geb. Altendorf, aus Königsberg. Sie wohnt in Berlin-Nikolassee, Schopenhauerstraße 74, Haus Sonnenblick.

zum 84. Geburtstag

am 3. September Frau Marie Jaschenske aus Klaussen, Kreis Lyck. Sie wohnt in Wiechendorf 5 a über Hannover.

zum 83. Geburtstag

am 10. September dem Baumeister Gustav Springer aus Osterode. Er wohnt in Waltrop/Westfalen, Leveringhäuserstraße 21.

zum 82. Geburtstag

am 23. August Frau Wilhelmine Perke aus Heiligenbeil. Sie wohnt in (14b) Balingen.

am 26. August der Witwe Auguste Steppuhn, geb. Gulweid, aus Georgenburg bei Insterburg. Sie wohnt in Warenburg, Sassenbergerstraße 11.

zum 81. Geburtstag

am 22. August Eduard Hoffmann aus Gumbinnen. Er wohnt in Köln-Lindenthal, Mommsenstraße 39.

zum 80. Geburtstag

am 25. August der Witwe Johanna Plettau, geb. Lemke, aus Königsberg. Sie wohnt in Holtorf über Twistringen, Bezirk Bremen.

am 28. August Frau Marie Matzkuhn aus Lötzen. Sie wohnt in Oberteuringen, Kreis Tettnang/Württemberg.

am 30. August Frau Marie Klein, geb. Schwill, aus Gerdauen. Sie wohnt in Berlin-Dahlem, Pücklerstraße 18.

am 31. August Frau Martha Willuhn aus Königsberg-Metgethen. Sie wohnt in Burg in Dithm., Tannenbergallee 3.

am 31. August dem Bauern August Viehhöfer aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode. Er wohnt in Krummasel, Kreis Lüchow-Dannenberg.

am 1. September dem Altbauern August Gruber aus Kleinföhrenhorst, Kreis Ebenrode. Er wohnt bei seinem Schwiegersohn Max Riegert in Rawzel, Hauptstraße 27, bei Troisdorf, Rheinland.

am 3. September der Witwe Agnes Meyer, geb. Lange, aus Königsberg. Sie wohnt in St.-Peter-Ording, „Bahnhofsgaststätte".

am 3. September Frau Auguste Haupt aus Tilsit. Sie wohnt in Berlin-Britz, Fritz-Reuter-Allee 37.

am 5. September Eugen Leo aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Kiel-Dietrichsdorf, Woermannstraße 3.

am 10. September der Hebamme i. R. Frau Charlotte Niskel, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg. Sie wohnt in Creglingen, Kreis Bad Mergentheim/Württemberg.

zum 75. Geburtstag

am 13. August Frau Emma Baron aus Seckenburg, Kreis Elchniederung. Sie wohnt in St. Goar-Fellen.

am 25. August dem Bauunternehmer Otto Bunk aus Allenstein. Er wohnt in Oldenburg in Oldenburg, Lindenallee 25.

am 27. August Frau Luise Brzoska, aus Anglitten, Kreis Lyck. Sie wohnt in Osterledde, Post Velpe in Westf., Kreis Tecklenburg.

am 28. August Frau Anna Fuchs aus Königsberg. Sie wohnt in Rehme bei Oeynhausen, Blumenstr. 3.

am 28. August dem Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Hermann Kaschützke aus Königsberg-Tannenwalde. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Sandhausen-Myhle, Kreis Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen.

am 29. August Frau Berta Ehrenheim aus Lötzen. Sie wohnt in Göttingen, Gronerstraße 22.

am 31. August dem Versicherungs-Inspektor i. R. Hermann Kiszio aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Kassel-R., Weidstückerstraße 1.

am 2. September Frau Maria Petrick, verw. Hensel, geb. Meluliis, aus Tilsit. Sie wohnt in Ostenholz über Walsrode.

am 4. September der Witwe Anna Eigenfeld, geb. Riechert, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung. Sie wohnt in Langendamm über Varel/Oldenburg.

am 10. September Frau Anna Lossau, geb. Borchert, aus Goldap. Sie wohnt in Köln, Bülowstr. 13.

Ehejubiläen

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begingen am 29. Juni der Rechnungsrat i. R. Otto Willuhn und seine Ehefrau Martha, geb. Drwenski. Der Jubilar, der im 91. Lebensjahre steht, war früher beim Amtsgericht in Allenstein tätig. Die Eheleute wohnen in Burg in Dithmarschen, Tannenbergallee 3.

Die Goldene Hochzeit feierten am 9. August die Eheleute August Zentarra und Frau Martha, geb. Braun, aus Nordenburg, später Königsberg. Das Ehepaar wohnt jetzt in (24a) Geesthacht/Elbe, Otto-Brügmann-Straße 5.

Das Ehepaar Max Wolcke und Frau Luise, geb. Buckner, begehen am 2. September die Goldene Hochzeit. Sie wohnten früher in Insterburg und haben jetzt in Alpirsbach im Schwarzwald, Burghalde 52, Unterkunft gefunden.

Bestandene Prüfungen

Das pharmazeutische Staatsexamen bestand in Braunschweig Christel Crueger aus Königsberg, jetzt Salzgitter-Lebenstedt, Ackerstraße 15, mit dem Prädikat „gut".

Das Staatsexamen als Hochbauingenieur an der Staatl. Ingenieurschule für Bauwesen in Wuppertal bestand Manfred Ramminger, Sohn des Maurerpoliers Franz Ramminger aus Schloßberg. Er wohnt in Krefeld, Schrörstraße 24.

Martin Haese aus Kuhdiebs, Kreis Mohrungen, jetzt Garlstedt, Kreis Osterholz, bestand in Bremen das Examen als Ingenieur für Tiefbau.

Die Meisterprüfung im Schlachterhandwerk hat Hans-Gerd Grübner aus Gumbinnen-Preußendorf, jetzt Hamburg 34, Pagenfelder Straße 20, bestanden.

Ingolf Koehler aus Tilsit, jetzt Kiel, Scharnhorststraße 22, hat das Examen als Ingenieur für Hochbau bestanden.

Aus der Geschäftsführung

Es liegen Papiere des Norbert Plonus, geb. am 8. 8. 1924, aus Königsberg, Barbarastr. 35, vor. Gesucht werden die Angehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

217./349. Inf.-Div. und 349. Volks-Grenadier-Div.

Die Kameraden der Sektion Niedersachsen des obengenannten Traditionsverbandes treffen sich am 4. September, um 18 Uhr, in Hannover, im Hotel „Europäischer Hof" (gegenüber dem Hauptbahnhof). Zu- und Absagen erbeten an Kam. J. Engelhardt, Hannover-Kirchrode, Ostfeldstraße 74.

Angehörige der ehemaligen Veterinär-Kompanie 1 werden gebeten, ihre Adressen bekanntzugeben. Die Anschriften nehmen entgegen: Dr. Willenbücher, pr. Tierarzt in Wincheringen a. Mosel, Kreis Sarburg, und Fr. Conrad, pr. Tierarzt in Schmelz (Saar).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Geschäftliches

Der Hamburger Auflage liegt ein Prospekt der Möbel- und Kunstgewerbe-Firma Joachim Kilian, Hamburg 26, Bürgerweide 41, Tel. 25 52 75, bei. Wir bitten um Beachtung desselben. Herr Kilian ist ostpreußischer Landsmann.

Kreislaufstörungen?

Keine Sorge! Sie sind nicht „alt". Auch nicht „verbraucht". Noch warnen Herz und Nerven nur. Überhören aber dürfen Sie das Warnsignal nicht, das Ihnen anzeigt: Herz und Nerven fehlt ausreichend Faktor E in tägl. Nahrung. Beseitigen Sie diesen Mangel auf wissenschaftl. erprobte Art und fordern Sie sofort ausführlichen Gratis-Prospekt von **H. Andresen, Hamburg-Eppendorf NA 611.**

Gute Oberbetten

sind das A und O einer jeden Hausfrau!

Daher kaufen auch Sie Ihre Betten, die von langer Lebensdauer sind, vom

Betten-Versandhaus Herbert Gobba (24a) Hamb. 13/51, Jungfrauenthal 33

Oberbettfedern von guter Füllkraft ½ kg 1,80, 2,50, 3,50, 4,50, 5,50 DM Halbdaunen: 6,50, 7,50, 8,50, 9,50 DM besonders daunenreich: 10,50, 12,50, 14,50 DM. Bett-Inlett, rot od. blau, daunendicht, 140 cm breit, 6,50, 7,50, 8,50, 9,50 DM. Nachn. Porto u. Verp. frei! Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Preisliste gratis!

Tüchtiger, sauberer Melker f. tbc-freie Aufbauherde im Kreis Uelzen, Niedersachsen, zum 1. 10. gesucht. Ausf. Bewerbungen mit Referenzen u. Nr. 45 559 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Automobil-Verkäufer

abschlußsicher und verkaufsgewohnt per sofort oder später gesucht.

Erich Schimkus
Ford-Tempo-Händler
Nienburg/Weser
Hannoversche Straße 3



Erfahrene Wirtschafterin für den Haushalt unseres Studentenwohnheimes für sof. gesucht (auch Wwe. m. Kind mögl.). Gute Kochkenntnisse erforderl. Bei Bewährung Selbständigkeit unter Oberleitung d. Gutsverwaltung. Während der Lehrgänge (sechsmal 14 Tage jährlich) 30, sonst vier Personen. Bewerb. erb. an Hochschullehrgut Adendorf b. Lüneburg.

Gesucht wird für sofort oder später eine junge oder auch ältere **Verkaufskraft** für Bäckerei und Gastwirtsch. (Vertrauensposten). Eine **Hausgehilfin,** Melken erforderlich (5 Kühe), keine Feldarbeiten. L. Schepper, Westerau üb. Bad Oldesloe, Ruf Reinfeld 364.

Gesucht als Stütze der Hausfrau **junges Mädchen** aus gut. Hause zu Kleinkind. Fam.-Anschl. Jürg von Kaenel, Roßbergstraße 28, Zürich, Schweiz.

Ostpreuße sucht **ostpr. Mädel** in Dauerstellung, nicht unter 18 J., in gut eingerichtete Gärtnerei in Süddeutschl. (Württ.) Topfpflanz. u. Schnittblumen, die Lust und Liebe hat für Gärtnereiarbeit, b. gutem Gehalt, ger. Arbeitszeit. Angeb. mit Lebenslauf, Lichtb. u. Antrittszeit. Gärtnerei H. Blumenthal, (14a) Grunbach/Rems b. Stuttgart.

Für meine gutgehende Gaststätte suche ich zum sof. Eintritt tüchtiges **Mädchen** für Haushalt und Bedienung. H. Breininger, Gasthaus „Zum Waldhorn", Busenbach im Albtal, Landkr. Karlsruhe.

Kinderliebe Hausgehilfin, selbst., nicht unter 20 J., für Arzteehepaar (2 Pers., 1 Kind) zum 1. Oktober nach Wuppertal ges. Bewerb. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 45 578 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellenangebote

Leistungsfähige Wäschefabrik sucht **Vertreter(in)** f. d. Verkauf von Kleiderstoffen, Leib- und Haushaltswäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sofortiger **Barverdienst**. Bewerb. an Wäschefabrik 50 T Stolberg (Rhld.), Postfach.

Vertreter in allen Teilen Deutschlands zum Vertrieb von Fachbüchern gesucht. Hohe Provision geboten. Angeb. erb. u. Nr. 45 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ia Nebenverdienst! Kaffee an Priv. noch zum alten Preis! Genaue Anleitung. Kehrwieder Import, Hamburg 1/408.



Verh. Melker zum 1. 10. 1954 für 20 Kühe und Jungvieh gesucht. I. A. Ewald Zachau, (20a) Eversen 30, Kr. Celle.

Tüchtiger
Uhrmachergehilfe
findet angenehme Dauerstellg.
Emil Karolat
Bückeburg (20a), Lange Str. 42

Bäckergesellen sucht Dampfbäckerei, Konditorei und Café Willy Sack, Salzgitter - Gebhardshagen, Ritter-Gebhard-Str. 2, fr. Lötzen.

Suche f. mein. landw. u. weinbaul. Lehrbetrieb **2 Lehrlinge,** die Interesse f. ihren Beruf mitbringen u. Verständnis u. Liebe zu Pferden. Dipl.-Landw. Rudolf Schätzel, Guntersblum (Rhein).

Hausmeisterehepaar für gepflegten Villenhaushalt in Baden-Baden gesucht; Garten u. Heizung müssen übernommen werden sowie Kochen; Wohnung vorhanden. Eintritt ab 1. 10. 1954; Bewerbungen u. Nr. 45 560 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ges. in Dauerstellg. ehrl., tüchtige **Hausangestellte** zu ält. Ehepaar in Einfamilienhaush. m. Garten n. Bad Homburg. Kann auch ält. Flüchtl.-Frau sein ohne Anhang, die Wert auf Heim u. gute Bhdl. legt. Angeb. an Fr. M. Reinhardt, Frankfurt a. M., Mörfelder Landstraße 17.

Hausgehilfin
mögl. selbständig, für gepflegten 2-Personen-Haushalt u. kl. Gaststätte mit Familienanschl. für sofort gesucht. Monatslohn 100,— DM.
Eberh. Reinecke, Solingen-Wald
Stübbener Straße 54

Suche zu sofort oder später
ordentliches Mädchen
zur Hilfe im Haushalt m. Kost u. Wohnung. Ferner ab. 1. 10. ein **junges Mädchen** als Lernende in Fleischerei. Ernst Korell, Fleischermstr., Burgdorf, Hann., Gartenstraße 9, Ruf 284; früher Heiligenbeil.

Ehrliches, fleißiges Mädchen
nicht unter 18 J., findet gute Stelle in gepfl. Haushalt (3 erwachs. Personen). Guter Lohn, Putzfrau vorh., große Wäsche auß. Haus. Seitherig. Mädchen (Ostpreußin) heiratet.
Frau K. Krämer, Stuttgart W
Johannesstraße 23

Zum mögl. sofortigen Antritt wird eine ehrl., arbeitsfreudige **Hausgehilfin** für einen Geschäftshaushalt gesucht. Frau Lina Horster, Bäckerei, Schlangen in Lippe, Detmolder Straße 18.

Hausgehilfin gesucht
Frau Schiering, Iserlohn
Wasserstraße Nr. 7

Gesucht wird **Hausgehilfin,** über 20 Jahre, ehrl., fleißig, f. alle Hausarbeiten. Ausbildung als Serviererin u. Köchin ist geboten. Erforderl. ist eine wirkl. Stütze d. Hausfrau. Bahnhofsgaststätt. Geisweid i. W.

Suche f. m. Landhaushalt **2 kinderliebe Mädel** (nicht zu jung) mit hauswirtschaftl. Vorkenntnissen u. Verantwortungsgefühl bei Familienanschl. u. Lohn. Frau Rudolf Schätzel, Weingut, Guntersblum (Rhein).



Graue Haare

Nicht färben! Das einzigartige Spezial-Präp. **HAAR-ECHT** gibt grauen Haaren garantiert unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. Begeist. Anerkennungen. Orig.-Kurfl. Haarverjüngung DM 5,30 m. **Garantie.** Prosp. frei v. Alleinherst. **L'ORIENT-COSMETIC Thoenig,** (22a) Wuppertal-Vohwinkel 439/5

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur 2,— DM, 0,06 mm hauchdünn für nur 2,50 DM (Nachn. 60 Pf mehr). HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 OB.

Gedächtnisschwäche?

Keine Sorge! Amerik. Wissenschaftler entdeckten einen Nährstoff fürs Gehirn, der auch Ihnen rasch und sicher hilft. Ausführl. Prospekt (kostenlos) von **COLEX, Hamburg-Eppendorf AR** 611

Für modernen Haushalt wird zu alsbaldigem Eintritt nach Übereinkunft sauberes, fleißiges **Mädchen** gegen guten Lohn gesucht. Frau Hanny Königs, Erkelenz, Rhld., Wilhelmstraße 53.

Für modernen Gutsbetrieb **junges Mädchen** (od. auch unabhängige Frau) gegen Gehalt gesucht, zur Mithilfe im Haushalt, beim Geflügel usw. Antritt sogleich oder später. Frau Liefke, Kirchheimbolanden, Rhld.-Pf., Gut Dr. Michel.

Tücht., ordentl. **Hausangestellte** bzw. **Küchenhilfe** sucht ehem. Ostpreuße. A. Makowski, Hotel z. Traube, Bingen, Rhein.

Erfahrene Wirtschafterin

die **selbständig** Geschäftshaushalt führen kann, in gute Dauerstellung gesucht zum 1. od. 15. 9., evtl. auch später. Zweitmädchen vorhanden. Eig. Zimmer, genügd. Freizeit, beste Verpflegung und sehr gutes Gehalt.

Fleischerei Schwitters, Bremen, Sielwall 1

BETTEN

Oberbett, 130/200, rot Inlett, garant. dicht u. echtfarbig, mit 6 Pfd. Federn DM 45,—, 35,—, mit 5 Pfd. guten, kleinen Enten- und Gänsefedern mit Daunen DM 85,—;
Kissen, 80/80 mit 3 Pfd. Federn DM 12,50.
Deckbett, 6-Pfd.-Füllung 27,50;
Unterbett, 6-Pfd.-Füllung 26,50
Kissen, 2½-Pfd.-Füllung 8,50
Inlett rot, mod. gestreift, farbecht und federdicht

Versand per Nachnahme ab 20,— DM franko

Schweiger u. Krauß
früher Insterburg u. Pr.-Eylau
jetzt (24b) Brunsbüttelkoog
Postfach 10

Gute Oberbetten

Steppdecken u. Bettwäsche sind das **A** und **O** einer jeden Hausfrau!!!

Betten - Versandhaus

HERBERT **GOBBA**

Hamburg 13, Jungfrauenthal 33 ist für jeden Kunden, der mit dem Pfennig rechnen muß, schon längst ein langjähriger Begriff für gute Qualitäten u. großer Preiswürdigkeit und liefert Ihnen auch jetzt staunend preisgünstig: **Oberbettfedern** klein und weich, empfehlend, ½ kg DM 1.80, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.60 Halbdaunen 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50 **Bett-Inlett**, garantiert echtfarbig, federn- und daunendicht, in rot, blau, rosa und grün, mit doppelten Ecken und dopp. Nahtdichtung,
80x 80 DM 7.50, 8.50, 9.50
80x100 DM 8.50, 9.50, 10.50, 11.50
130x200 DM 28.-, 30.-, 34.-, 38.-, 40.-
140x200 DM 30.-, 34.-, 38.-, 40.-, 43.-
160x200 DM 36.-, 38.-, 40.-, 43.-, 45.-
Unterbett-Satin 105x200 DM 30.-, 35.-
in 115x200 DM 32.-, 34.-, 36.-, 38.-
Die Fertigstellung mit den von Ihnen gewählten Federnsorten erfolgt kostenlos! Mein Dienst am Kunden in Qualität u. Preiswürdigkeit erfüllt Ihren Wunsch in jeder Hinsicht!! Versand per Post-Nachnahme. Porto u. Verpackung frei! Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück! Preisliste frei!

Reformhaus Albat

Kiel, Holtenauer Str. 41, Medusastr. 16; Husum, Norderstr. 43; Neustadt i. H., Haakengraben 12 Postvers., Preisliste, Verp. frei

Schlank in kurzer Zeit neu!

Rasche, mühelose und sichere Entfettung durch Einreibung. Mit „FERMENTEX" verschwinden jetzt dch. eine **einzige Kur** Ihre ungesunden, häßlichen Fettpolster an Taille, Waden, Fesseln (Schöne Beine!) und Doppelkinn. Med. wissenschaftl. erprobt und garantiert unschädlich. Eine Kurp. zu DM 15.40 hilft auch in hartnäck. Fällen **ohne Hungern**. Orig.-Pack. DM 8.25. Nur echt von L'ORIENT-COSMETIC Thoenig, (22a) Wuppertal-Vohwinkel 439/8

NEUESTE MODELLE in unserem Bildkatalog



Schon ab 4.- b. Lieferg. erste Rate nach einem Monat, Umtauschrecht. 1 J. Garantie. Versand ab Fabrik. Originalpreis.

Ostpreußische Landsleute Sie erhalten GRATIS großen Bildkatalog Postkärtchen genügt!

NÖTHEL + CO. Göttingen 60 R Weender Str. 40

Habe die Praxis von Zahnarzt Oeltjen übernommen

Ewald Grabowski

Zahnarzt

Hamburg 19, Osterstraße 125

früher Neidenburg, Ostpreußen

Alle Krankenkassen!

Ein Siedlungshaus im Villenstil

Baugeld zu 4½ Prozent · Guthabenzins 2½ %

für **14 500 DM** (376 cbm umbauter Raum) 80,36 qm Wohnfläche finanziert durch

BADENIA
BAUSPARKASSE KARLSRUHE

Wir finanzieren Neubau - Hauskauf - Erbabfindung - Umbauten und Hausreparaturen — Wohnungsbauprämien bis 400,— DM jährlich

Unsere Beratungsstelle Hannover, Kurt-Schumacher-Str. 15, ist geöffnet: Montag—Sonnabend 9-20 Uhr, Sonntag 10-14 Uhr

Beratung kostenlos und unverbindlich — Telefon 2 29 31



Gute **Betten** auf Teilzahlung! bestes Macco-Inlett prima Federnfüllung auch mit **handgeschl. Gänsefedern. ¼ Anzahlung,** Rest bis zu **5 Monatsraten.** Bei **Barzahlung 3 % Kassaskonto!** Fordern Sie noch heute Preisangebot! Lieferung porto- und verpackungsfrei!

Bettenhaus Raeder

Elmshorn/Holst. 1 Flamweg 84

Bis 18 Monate Kredit

Möbel von Meister

JÄHNICHEN

früh. Insterburg und Dresden

Lieferung bis 100 km frei

1500 qm Möbelschau

Stade-Süd Halle Ost

Angebot u. Katalog frei!

Einmalig im Preis

Arbeitsstiefel schw. Rindleder, Lederbrandsohle, Kernledersohle (Absatzeisen — Wasserlasche) Gr. 36—46 **DM 12,95** mit Gummi-Profilsohle 11,95 Umt. od. Geld zurück. Nachn. Kleeblatt-Vers. Fürth/B. 330/016

In unserem neuen Heimatbuch

„Ostpreußische Dorfgeschichten"

von Erminia v. Olfers-Batocki stehen viele schöne Erzählungen, die Sie lesen sollten

In farbigem Halbleinenband 3,90 DM

Verlag Rautenberg & Möckel Leer (Ostfriesl)

STRICKER

Markenräder u. Mopeds in allen Ausführungen jetzt billiger! Direkt ab Fabrik. Farbkatalog kostenlos.

E. & P. STRICKER · Fahrradfabrik BRACKWEDE-BIELEFELD 56

Oberbetten

130/200 Inlett echt u. dicht mit 6 Pfd. Federfüllung 39,- 49,- 59,- mit 6 Pfd. Halbdaunenfüllung 65,- 75,- 85,-

Lieferung porto- u. verpack. frei

Katalog über Betten gratis

Betten-Stender

DAS GROSSE BETTEN-SPEZIALHAUS

BIELEFELD

Jöllenbecker Straße 50

Ist Ihre Wohnung auch nur klein, ein Fackel-Schrank paßt stets hinein!

Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich das neueste Heft uns. Fackel-Chronik mit vielen interessanten Vorschlägen für die neuzeitliche Gestaltung Ihres Heimes.

Fackelverlag Stuttgart-B 179 Abt. Fackelmöbel

Tragt die Elchnadel!

3000000 m Fabrik-Reste

erh. seit 1952 uns. zufr. Kunden! **Nesselmeterreste,** viels. verwendb. 1 kg (80 br. enth. ca. 9-10 m) DM **4.65** **Linon- u. Haustuchreste** gr. Stücke versch. breit f. Wäsche u. Bettw. 1 kg (bei 80 br., ca. 9 m) DM **7.65** **Große Stoffteile** für **Wäsche, Blusen** crem, hellgrün, blau mit Punkten 1 kg (80 br. enth. ca. 11 m) DM **10.40** Nachnahme b. Nichtgef. Geld zur. Verlangen Sie sofort **kostenlos** neue **Preisliste** mit **Stoffmuster!** **H. Strachowitz** (13 b) **Buchloe** 138/A Größtes Resteversandhaus Deutschlands

FAMILIEN-ANZEIGEN

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes

Barbara Maria Regina

an

3. August 1954

Dr. Walter Kumpert
Käthe Kumpert
geb. Sziedat

früher Fischhausen Königsberg Mohrungen
jetzt München, Theresienstr. 35

Ihre Verlobung geben bekannt

Ingrid Peters

Armin Schroeder

Frankfurt/Oder Bonn-Venusberg — Königsberg Pr. Bonn-Mehlem

Tübingen, den 20. August 1954

Als Vermählte grüßen

Ottomar Gehrke
Gewerbeoberlehrer

Ruth Gehrke
geb. Sakowski
Berufsschullehrerin

Im Juli 1954

Kolberg/Pom. Heydestr. 3 — Königsberg Pr. Kurfürstendamm Nr. 22

jetzt

Rodalben Pfalz Hasentalstr. 9 — Salzgitter-Bad Am Ziesberg 20

Als Vermählte grüßen

Heinz Tempel

Doris Tempel
geb. Korallus

28. August 1954

früher

Güldenboden Kreis Mohrungen Ostpreußen — Königsberg Pr. Ponarther Str. 33

jetzt Dortmund i. W. Scheffelstraße 86

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Joachim Schmidt

Anni Schmidt
geb. Schowolter

28. August 1954

Schenkenau Post Hohenwart Obb. — Felbern, Post Gerolsbach Obb.

fr. Grünau, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hansgeorg Neumann

Ellen Neumann
geb. Fürchtenicht

28. August 1954

Königsberg Abbau Lauth — Dinslaken Hiesfeld Büngeler Str. 17

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Jürgen Gramberg
Irmgard Gramberg
geb. Wälter

Arnsberg, im August 1954
Ringstraße 134
früher Königsberg, Ostpr.
Yorckstraße 49

Helmut Bruder

Ursula Bruder
geb. Joseph

Vermählte

Eßlingen (Neckar) — Gönningen

Tilsit, Ostpr.

14. August 1954

Die Verlobung meiner einzigen Tochter

Irma Waltraut

mit Herrn

Hans Poehnl
aus Frankfurt a. Main

beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Frau Wwe. Helene Dommasch
geb. Liedtke

Heinrichswalde, Friedrichstr. 15 (Milchhof - Lyschau)
jetzt Seebahnstraße 33 Zürich - 3 / Schweiz

Zeige hiermit an, daß ich mich mit Fräulein

Irma Waltraut Dommasch

Tochter des verst. Herrn tech. Betriebsprüfers und Zahlmeisters Gustav Emil Dommasch und seiner Ehefrau verlobt habe.

Maschinenschlosser

Hans Poehnl

Haus- und Grundbesitzer
in Vancouver 15 B. C.
1255 E 60 th. Ave.
Canada

Wir haben uns verlobt

Edith Schönberg

Dieter Rabe

Ochtelbur früher Ebendorf Kr. Ortelsburg — Ochtelbur

30. August 1954

Statt besonderer Anzeige

Ihre Vermählung geben bekannt

Dietlinde Gedenk
geb. Sack

Hann.-Münden Sauerkamp 1

Egon Gedenk

Leer, Ostfriesland
Rigaer Straße
früher Kreutzingen, Ostpr.

Hann.-Münden, Sauerkamp 1, den 21. August 1954

Als Vermählte grüßen

Assessor

Dr. jur. Herbert Müller

Lieselotte Müller
geb. Thiel

28. Juli 1954

früher

Erfurt — Königsberg Pr. Boyenstr. 15

jetzt Limburg (Lahn) Saarlandstraße 5

Unserem lieben Opa und Vati

Eduard Hasenbein

zu seinem 70. Geburtstage die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

von seinen Kindern

früher Ostpreußen
Birkenweide, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Brande üb. Elmshorn Holstein

Psalm 31. 16
Meine Zeit steht in Deinen Händen

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante ganz plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles am 4. August 1954 im 69. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

Emma Priedigkeit
geb. Waschk

früher Bottau, Kr. Ortelsburg

Ihr Mann sowie Tochter Hedwig und Enkelkind Reinhard leben noch zu Hause in Ostpreußen.

In tiefer Trauer

Carl Priedigkeit
Willy Priedigkeit und Familie
Frieda Columbus geb. Priedigkeit, **u. Familie**
Hedwig Hertes geb. Priedigkeit, **u. Familie**
und alle Anverwandten

Hannover, Silberstraße 24
früher Bottau, Kr. Ortelsburg

Im Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus starb 74jährig am 19. August 1954 meine liebe Frau, unsere treue Mutter und Großmutter

Auguste Schmidt
geb. Schmidt

Für alle Trauernden

Albert Schmidt

Pfarrhaus Meinerdingen Hannover
früher Mehlkehmen, Ostpr.

Am 22. April 1954 entschlief nach kurzer Krankheit in einem Altersheim der Mittelzone meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Agnes Harwart
geb. Kardel

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Kurt Harwart für alle Angehörigen

früher Königsberg Pr.
jetzt Hannover
Baumbachstraße 4

Am 7. August 1954 erlöste Gott von ihrem mit unendlicher Geduld ertragenen schweren Leiden, nach einem Leben voller Aufopferung, Liebe u. Sorge, ihren Humor nie verlierend, unsere inniggeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und herzensgute Omi, die

Reichsbankratswitwe

Martha Wagner
geb. Radtke
aus Tilsit

im Alter von 79 Jahren fern der Heimat im Altersheim Bethesda, Berlin-Teltow.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Rudi Wagner, Oberst a. D.

München 25, 16. August 1954
Cimbernstraße 11 a

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr. Heilung konnt' ich nicht mehr finden, denn mein Leiden war zu schwer. Und so ziehe ich von dannen, schließ die müden Augen zu, haltet innig treu zusammen, gönnet mir die ew'ge Ruh.

Meinen Lieben aus dem Kirchspiel Stockheim zur Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester, liebe Frau u. treusorgende liebe gute Mutter, Frau

Luise Preuß
geb. Hirsch

von uns gegangen ist.

August Hirsch

Hilden-Hülsen 5
Kr. Düsseldorf-Mettmann

Plötzlich und unerwartet verschied am 14. Aug. 1954 meine liebe gute Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Baumgart
geb. Möller

früher Rudau, Samland

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Artur Baumgart

Bremervörde, Mozartstr. 12

Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht im Juli 1954 vom Suchdienst München, daß mein herzensguter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreiter

Max Trzonnek
Kriegsteilnehmer 1939-1945

am 4. April 1945 in Ferndorf, Kreis Siegen, für die Heimat gefallen ist. Er hat seine letzte Ruhe auf dem Friedhof in Ferndorf gefunden.

Mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Walter Trzonnek
geb. 26. April 1930

von Polen ermordet in Brennen, Ostpr., am 12. 12. 1945, wo er auch seine letzte Ruhe fand.

In stiller und tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Trzonnek
geb. Michalzik

Brennen
Kr. Johannisburg, Ostpr.
jetzt Hildesheim
Galgenbergstraße 11

Am 20. August 1954 entschlief sanft im 82. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Johann Neumann
früher Unter-Plehnen
Kreis Rastenburg

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Auguste Küssner
geb. Neumann
Maria Zemke
geb. Neumann

(24b) Brekendorf
Kreis Eckernförde
Rendsburg, Obereider Str. 21

Am 18. August 1954 starb meine liebe Mutter, Frau

Frida Zenthoefer
geb. Böttcher

kurz vor Vollendung ihres 50. Lebensjahres.

Ich gedenke meines lieben Vaters

Max Zenthoefer

der seit 1945 in Ostpreußen vermißt ist

und meines Bruders

Peter

der an den Folgen vorausgegangener Strapazen 1945 in Holstein starb.

In stiller Trauer

Erika Zenthoefer
Schmiden b. Stuttgart
Hofener Straße 10
früher Deschen
Kreis Elchniederung

Zum stillen Gedenken

Am 21. August 1954 jährte sich zum zehntenmal der Todestag meines geliebten Mannes, unseres unvergeßlichen, lieben, ältesten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Hans Priess

Oberleutnant u. Batterieführer
geb. 27. 6. 1910, gef. 21. 8. 1944

In stiller Trauer

Vera Priess, geb. Howe

Gleichzeitig gedenken wir unseres inniggeliebten jüngsten Sohnes und Bruders

Heinz Priess

Obergefreiter
einer Flakabteilung
geb. 3. Juli 1920
letzte FPNr. L 15 029

seit 1945 an der Ostfront vermißt. Wer kann Auskunft über ihn erteilen?

In tiefer Trauer

Franz Priess
und Frau Gertrud
geb. Rehlaender

Am 18. August 1954 entschlief plötzlich und für uns alle unfaßbar, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Steinsetzmeister

Rudolf Beil

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Magdalena Beil, geb. Radau

Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Neumünster
Friedrichstraße 30

Nach kurzer Krankheit ging mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Friedrich Sack

Eisenbahner i. R.

aus Neu-Keykuth, Ostpr.

am 25. Juli 1954 im 84. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer

Anna Sack, geb. Tulowitzki
und Kinder

Enger, Kr. Herford i. Westf.
Kesselstraße 689

Nachruf

Am 9. August 1954 wurde im Alter von 81 Jahren von Gott heimgerufen und am 11. Aug. 1954 in Billingsbach, fern von seiner ostpr. Heimat, begraben der

Stadtinspektor a. D.
in Königsberg Pr.

Hermann Jaekel

Er folgte seiner Ehefrau Auguste, geb. Williuweit, in die Ewigkeit.

Billingsbach, Württ.
16. August 1954

Die Hinterbliebenen

Friedrich JJaekel und Frau Charlotte, geb. Baumgart **und Peter,** Karlsruhe
Robert Jaekel und Frau Grete, geb. Gadowski Trtlingen Württ.
Werner Karnath und Frau Gertrud, geb. Jaekel **und Dorothea** Billingsbach
Wolfgang Jaekel und Frau Christa, geb. Grube Hannover

Die Scheidungsstunde kam zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 9. Mai 1954 durch einen Unglücksfall mein lieber Mann u. guter Lebenskamerad, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Hermann Kampf

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz

Marta Kampf, geb. Aumüller
Georg Kampf, Vater
sowie alle Verwandten und Bekannten

Rohrfeld, Kr. Gumbinnen
jetzt Krefeld-Traar
Mohrendyk 34

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir gedenken in inniger Liebe meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vatis

Otto Witte
geb. 1. 10. 1909
früher Neu-Keykuth, Ostpr.

vermißt seit August 1944 in Rumänien.

In stetem Gedenken

Luise Witte
Söhne Kurt und Manfred

Friedrichsgabe, Bez. Hamburg

Eine Familien-Anzeige
im Ostpreußenblatt
ist einer
persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen



Anläßlich seines Geburtstages am 27. August 1954 gedenken wir in Liebe und Treue unseres unvergeßlichen Sohnes, Mannes und Bruders

Georg Kniffki

Oberleutnant und Kompanie-Chef
früher Ortelsburg, Ostpr.
seit Januar 1945 im Raum Kutno, Polen, vermißt.

In gleicher Liebe und Treue ehren wir das Andenken unseres geliebten jüngsten Sohnes und Bruders

Günther Kniffki

Kriegsfreiwilliger u. Fahnenjunker-Uffz. in einer Pz.-Jäg.-Abt.
geb. am 13. 7. 1924 in Insterburg
gefallen am 18. 1. 1944 in Pawliwka bei Winniza, Ukraine

Die überlebenden Angehörigen
Bruno und Else Kniffki, als Eltern
früher Insterburg
jetzt Münster, Westf., Am Kleibach 12
Liselotte Kniffki, geb. Haugwitz, als Frau
und Lutz Kniffki, als Sohn
früher Ortelsburg, Ostpr.
jetzt Seppenrade, Kreis Lüdinghausen, Westf.
Ulrich Kniffki, als Bruder
nebst Frau Hildegard, geb. Sack, **und Sohn Uwe**
früher Königsberg Pr.
jetzt Münster, Westf., Grüner Grund 54

Treu seiner lieben Heimat, verschied am 24. Juli 1954 nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Wilhelm Radek

in Schwirgstein, Kr. Ortelsburg/Ostpr., im Alter von 68 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir auch unseres lieben Sohnes und Bruders

Paul Radek

der am 2. Februar 1945 fiel und auf dem Soldatenfriedhof Gemünd (Eifel) seine letzte Ruhestätte fand.

In stiller Trauer
Auguste Radek, geb. Fischer, Schwirgstein, Ostpr.
Otto Radek und Frau Ilse, geb. Zander
Margarete Radek
Johannes Zimmermann und Frau Helene, geb. Radek
und vier Enkelkinder

Oldenburg i. Oldbg., den 9. August 1954
Münnichstraße 49

Zum Gedenken des zehnjährigen Todestages unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Bankangestellten

Heinz Blumenthal

geb. 11. April 1923
Unteroffz. im Inf.-Regt. 43, EK II und Verw.-Abz.
verwundet 1. September, gestorben 3. September 1944.

Offenbarung 7, 16 — 17.

Franz Blumenthal
Charlotte, geb. Allenstein } Lünen-Alstedde
Horst Blumenthal } Hainweg 8
Klementine, geb. Reher
Fritz Blumenthal } Rheydt
Marianne, geb. Comanns } Kochschulstraße 53
Erwin Perkuhn } Mannheim-Schönau
Anni, geb. Blumenthal } Allensteiner Weg 15
Frieda Blumenthal, Münster, Bült 23
4 Neffen und 3 Nichten

früher Tapiau, Königsberger Straße 34
später Insterburg, Ziegelstraße 30

Am 7. August 1954 entschlief in Bad Pyrmont, wo er zur Kur weilte, plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Regierungsoberinspektor

Hans Sanden

im Alter von 62 Jahren.

Hedwig Sanden, geb. Kurras
Else Kath, geb. Sanden
Gerhard Kath
Horst Sanden
Gerda Sanden, geb. Möller

Helmstedt, Kleiner Wall 2 / Frankfurt a. Main
früher Lyck, Ostpr., Bismarckstraße 30

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, jedoch völlig unerwartet, entschlief heute, wenige Tage vor der Silbernen Hochzeit, meine liebe unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester und Tante

Else Schmidt

verw. Duwe, geb. Oltersdorff

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Bruno Schmidt, Obersteuerinspektor a. D.
Hans Duwe mit Frau Gretel
Helene Kohn als Schwester
und alle Angehörigen

Stuttgart, den 9. August 1954
Landhausstraße 245
früher Bischofsburg, Ostpreußen

Am 30. August 1954 jährt sich zum zehntenmal der Tag, an dem ich meine liebe Mutter

Gertrude Riegel

geb. Bernewsky

durch den Bombenangriff auf Königsberg Pr. im Alter von 55 Jahren verlor.

Sie ging wohl nur allen Mitgliedern meiner Familie voraus, die in den nachfolgenden kriegerischen Ereignissen in unserer ostpreußischen Heimat ihr Leben ließen.

Edith Hindenberg, geb. Kaniewski

früher Königsberg Pr., Heiligegeiststraße 7
jetzt Berlin-Friedenau, Rönnebergstraße 12 IV (Lindloff)

---

†

Heute nachmittag, 17.20 Uhr, entschlief im Kreiskrankenhaus zu Diepholz sanft nach schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater

Bauer

Paul Taudien

früher Adélau, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Elma Taudien, geb. Berg
Reinhold Taudien und Frau Ilse, geb. Krentler
Irene Taudien

Wetschen, den 18. August 1954

Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 21. August 1954, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus auf dem Friedhof in Diepholz stattgefunden.

Zum treuen Gedenken

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Otto Wiemer

geb. 23. Juli 1900

gefallen am 17. August 1944 bei den Kämpfen um Warschau

Unser Gedenken gilt gleichzeitig unserer lieben Tochter und Schwester

Margarete Wiemer

geb. 12. April 1928

Sie ist auf der Flucht am 17. Dezember 1945 in Prenzlau an Typhus verstorben.

Ferner gedenken wir unseres jüngsten Söhnchens u. Bruders

Horst-Manfred Wiemer

geb. 26. Dezember 1942

Er verstarb an Diphtherie in Pommern am 7. November 1945.

In Liebe gedenken ihrer
Minna Wiemer und Kinder

früher Sandau, Ostpreußen
jetzt Volkersheim am Harz

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 14. Juli 1954 plötzlich und unerwartet in der sowj. bes. Zone an den Folgen eines Unfalls unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Schedlinski

früher Großgarten, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Schedlinski

geb. Waschkuhn

die am 31. März 1945 auf der Flucht an den Folgen eines Bombenangriffs verstarb.

In stiller Trauer
Horst Schedlinski, Hamburg-Wandsbek, Rodigallee 100
Maria Schoof, geb. Schedlinski, sowj. bes. Zone

Am Sonntag, dem 15. August 1954, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Tante und Kusine

Marie Sternberg

geb. Szimmat

im Alter von 84 Jahren.

Ihr Leben war ausgefüllt mit der Sorge um ihre Lieben.

Sie folgte ihrem Manne, unserem guten Vater

Lehrer i. R.

Friedrich Sternberg

aus Althof-Insterburg

der am 14. März 1951 in Neumünster verstorben ist, in die Ewigkeit.

Im Namen der Familie
Walter Sternberg

Neumünster, Holstein, Carlstraße 23
früher Darkehmen

Am 13. d. M. entschlief sanft meine herzensgute Lebensgefährtin, unsere stets treusorgende Mutter

Margarete von Knobloch

geb. Rosenow

a. d. Hause Brandenburg, Ostpr.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Friedrich v. Knobloch-Friedrichsburg

z. Z. Bad Schwartau, Hamburger Straße 15

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau

Berta Heidemann

geb. Gundlack

Schloßberg, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Franz Heidemann
Ernst Zobiack und Frau Käthe, geb. Heidemann
Lydia Uredat, geb. Heidemann

Celle, den 14. August 1954
Alte Grenze 29

Beisetzungsfeier fand am Dienstag, dem 17. August 1954, 15.30 Uhr, auf dem Waldfriedhof statt.

Nach langem bangem Warten erhielten wir jetzt die amtliche Nachricht, daß auch unser lieber ältester Sohn und Bruder

Bernd Symanzik

als Leutnant in einem Pionierbataillon im Februar 1945 bei Schiraz a. d. Warthe gefallen ist.

Er folgte seinem Bruder, dem

Feldwebel

Gerd Symanzik

den wir im Mai 1943 durch Flugzeugabsturz verloren.

Ilse Symanzik geb. Wunderer
Hedwig Symanzik
Dr. Kurt Symanzik
für Franz Symanzik, Oberingenieur
seit 1948 in Königsberg, Lager 274, verschollen

München, Äuß. Prinzregentenstraße 38
früher Königsberg (Pr), Haydnstraße 6

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 21. August 1954 im 75. Lebensjahr unsere liebe aufopferungsvoll sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Cordula Burdenski

geb. Hoff

Lehrerin i. R. an der Uhlandschule, Königsberg (Pr)

Alles, was wir wurden, verdanken wir unserer Mutter.

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Diether Burdenski und Frau Mia
geb. Calkoen, Buenos Aires
Dr. Wolfhart Burdenski und Frau Susi
geb. Winterer
Gudrun, Siegfried, Adriana
als Enkelkinder

Hamburg-Fuhlsbüttel, Im grünen Grunde 4a

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 26. August 1954, um 13 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 12, stattgefunden.

Ein gutes, bis zuletzt für uns sorgendes Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Fern ihrer lieben Heimat, Georgenswalde-Seefeld, Ostpr., bei Drugehnen, entschlief nach langer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, im fast vollendeten 81. Lebensjahre, am 20. August 1954 unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Ernestine Wark

geb. Froese

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Familie Kallas-Wark
Hamburg, Dobbelers Weg 62

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.

Fern der Heimat verschied am 27. Juni 1954 nach langem schwerem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute Pflegemutter, Tante, Großtante, Schwester und Schwägerin

Christine Scheffler

geb. Kaiser

früher Neumark, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Christel Keim, geb. Kaiser
Elisabeth Wittke, geb. Kaiser
Werner Keim
Erich Wittke
und alle Verwandten

Velbert, Rhld., Königsberger Straße 5
und Stettiner Weg 18

Nach langem mit größter Geduld getragenen Leiden entschlief am 9. August 1954 nach einem schaffensreichen Leben im Alter von 68½ Jahren meine liebe gute Frau, unsere innigstgeliebte Mutti und Omama, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frieda Szelinsky

geb. Kalmus

In tiefer Trauer
Friedrich Szelinsky, Landwirt
Dr. Alfred Szelinsky, Dipl.-Ldw.
und Frau Eva, geb. Gerlach
Diethard, Winfried und Evalore
Lore Pleiner, geb. Szelinsky
und Walter Pleiner, Landwirt
Sigrid und Carin
Fritz Szelinsky, s. g. L.
und Frau Ursula, geb. Bartlau
Helga und Siegfried

Kuppen, Kr. Mohrungen, Ostpr.
Meckelfeld, August 1954
Kr. Harburg Glüsinger Straße 337